

MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 8, Fernruf: Nr. 25-27, 25-28, 25-29. Ab 16 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-27 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postfachkonto Wien Nr. 54.000. Geschäftsstelle in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 88.



Ercheint wöchentlich 4x Morgenszeitung. Bezugspreis 5m voraus zahlbar monatlich RM 2,10 einschließlich 10,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Straßband zusätzlich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 1,—. Abtreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 10,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 20 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Vorauszahlung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugesendet.

Nr. 149/150 — 83. Jahrgang

Marburg-Draa, Samstag/Sonntag, 29./30. Mai 1943

Einzelpreis 15 Rpf

Neuer Eichenlaubträger

Berlin, 28. Mai

Der Führer verlieh am 27. Mai das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Korvettenkapitän Friedrich Kemnade, Chef einer Schnellbootflottille als 249. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Sondersitzung des japanischen Reichstages

Tokio, 28. Mai

Zum 15. Juni ist eine Sondersitzung des japanischen Reichstages einberufen worden. Für diese Sondersitzung hat die Regierung verschiedene Gesetzesentwürfe und Verordnungen vorbereitet, die alle direkt oder indirekt mit dem Kriegsgeschehen in Verbindung stehen. So werden dem Reichstag Gesetzesentwürfe vorliegen über eine Kriegsanleihe, über die Behandlung und Verwendung von Sonderbudgets für industrielle Unternehmungen, für Erhöhung der Produktion von Nahrungsmitteln und zur Organisation industrieller Unternehmungen.

Die dreitägige Sondersitzung des Reichstages wird die Regierung gleichzeitig benutzen, um vor diesem Forum über die Kriegführung und Politik des Landes zu sprechen. Wahrscheinlich wird auch Ministerpräsident Tojo das Wort ergreifen.

Giraud unerwünscht

Gaullistisch-kommunistische Demonstrationen

Rom, 28. Mai

Wie Stefani aus Tanger erzählt, kam es kürzlich in den Hauptzentren Marokkos und besonders in Casablanca, Fes, Meknes und Port Lyautey zu heftigen Demonstrationen gegen Giraud, Nogues und ihre Anhänger. Von den Kommunisten unterstützte Gaullisten hatten nachts die Gebäude in den Hauptstraßen mit kommunistischen Zeichen bemalt. Während der Kundgebungen machten Truppen, die die Ordnung wiederherstellen sollten, gemeinsame Sache mit den Demonstranten. Die amerikanischen Behörden setzten daraufhin USA-Truppenteile ein.

48 000 Mann Tschungking-Truppen eingeschlossen

Schneller japanischer Vorstoß gefährdet den Rückzug der restlichen feindlichen Kräfte

Schanghai, 28. Mai

18 000 Mann feindliche Truppen sind, wie ein japanischer Frontbericht bekanntgibt, in der Umgebung von Lohchia 10 km südwestlich von Ichang umzingelt worden. Die Stadt selbst ist, nach einem schweren Kampf bereits in japanische Hände gefallen. Weitere 30 000 Mann-Truppen der 18. Tschungking-Armee, die im Raum 40 bis 50 Kilometer von Ichang stehen, hat sich der Ring gleichfalls geschlossen. Ein starker japanischer Verband leitete am 24. Mai Operationen ein, in deren Verlauf der Yangtse von Ichang aus überschritten wurde, und in Kürze Yutaishan acht Kilometer südwestlich Ichang besetzt wurde. Die feindlichen Streitkräfte, zu denen die 11., 18. sowie die neugebildete 34. Division der 18. Armee gehören, wurden durch den in beschleunigter Weise durchgeführten japanischen Flankenangriff aufgerieben.

Vormarsch der Japaner dauert an

Nach einer Mitteilung des Pressebüros des japanischen Hauptquartiers in Tschungking-China vernichteten die japanischen Truppen die 10. und 29. Armeegruppe des Feindes und traten daraufhin ihren neuen Vormarsch an. Südlich Ichang besetzten sie am oberen Yangtse Yuyankuan, den Hauptstützpunkt der 10. Tschungking-Armee, und Changyang, das Hauptquartier der 86. Armee. Japanische Flieger bombardierten den Flugplatz Hengyang in der Hunan-Provinz und Keiow in Fukien mit gutem Erfolg. Truppen der chinesischen Nationalregierung nehmen an

dem japanischen Sommerfeldzug teil und haben sich wiederholt ausgezeichnet.

Japaner erbeuten 52 Schiffe

Von einem japanischen Stützpunkt am Yangtse wird gemeldet, daß 52 Schiffe, die für anglo-amerikanische Interessen fahren, u. a. kleine Öltanker, kleine Passagierdampfer, Barken, Dampfboote, Schwimmdocks sowie die Dampfer »Hiangho Shast« und »Hsianghure« während der jetzigen japanischen Offensive gegen die 6. feindliche Kriegzone bei Ichang in die Hand der Japaner fielen. Alle 52 Schiffe sind jetzt einwärtsbereit und befinden sich auf dem Yangtse an einem Orte oberhalb von Ichang.

Nach Räumung zahlreicher Minensperren und anderer Hindernisse auf dem Yangtsefluß zwischen Tuntingsee und Schaschi traf ein japanischer Frontbericht zufolge, am Montag die ersten Einheiten der japanischen Marine in Schaschi ein. Die Nachricht von der Anwesenheit der japanischen Marineeinheiten in Schaschi erreichte bereits Tschungking, wo dieselbe im Zusammenhang mit der Entwicklung der Operationen in den Provinzen Hunan und Hupah starke Bestürzung und Befürchtungen um das Schicksal Tschungkings auslöste.

Nachtangriffe der Japaner auf Attu

Tokio, 28. Mai

Die Kämpfe auf der Insel Attu werden weiterhin mit großer Erbitterung geführt, wie aus den Schilderungen des Kapitänleutnants Takase vom Marine-

ministerium auf einer Kundgebung am Marinetag in Osaka hervorgeht. Die auf dem nordöstlichen Teil der Insel kämpfenden japanischen Streitkräfte bringen den USA-Truppen trotz deren zahlenmäßiger Überlegenheit immer wieder schwere Verluste bei. Es scheint, daß die Japaner zum Teil überraschende Nachtangriffe durchführen und hierbei den Gegner im Schutze der Dunkelheit empfindlich treffen.

Die Geschichte der japanischen Kriegführung und besonders der Verlauf des Krieges gegen England und USA zeigen, daß die Japaner nicht nur zur See,



Weltbild-Globe

sondern auch auf dem Lande Meister auf dem Gebiete der Nachtoperationen sind.

Englischer Geleitzug fuhr auf Felsenriff

Lissabon, 28. Mai

Der portugiesische Seemann Fernandez da Sylva fuhr auf dem ehemaligen griechischen Frachter »Eugenio Emburicos« von 10 000 BRT. Als der Frachter wieder einmal in einem großen Geleitzug von England nach Amerika unterwegs war, brach in der Nacht ein furchtbarer Sturm aus, der das Schiff auf die Klippen einer Insel an der schottischen Küste warf. Da alle Schiffe des Geleitzuges mit abgeblendeten Lichtern fuhren und der Sturm und die See eine sichere Navigation nicht zuließen, fuhren vier der nachfolgenden Frachter auf die »Eugenio Emburicos« auf und wurden ebenfalls gegen die Felsen geschleudert. Ein englischer Tanker brach bei dem Aufprall in der Mitte auseinander. Trotz aller Versuche der den Geleitzug begleitenden Zerstörer gelang es nicht, die Mannschaft der fünf Schiffe zu retten. Nur wenige Mitglieder der Besatzungen dieser Schiffe konnten nach Rettungsversuchen, die einen Tag und eine Nacht dauerten, übernommen werden.

Die Kriegsverbrecher planen neue Offensive

Sowjets sollen weiter bluten — Intrigen-Offensive der Anglo-Amerikaner — Sturm gegen die Neutralen — 16 Tage wurde verhandelt

Genf, 28. Mai

Wie aus Washington gemeldet wird, sind nunmehr die dortigen Besprechungen zwischen den US-Amerikanern und den Engländern abgeschlossen worden, an denen bekanntlich auch der britische Ministerpräsident Churchill teilnahm. Über das Resultat dieser Zusammenkunft wurde ein Kommuniqué veröffentlicht, das sehr im Gegensatz zu den bei solchen Gelegenheiten von unseren Gegnern gewohnten Phrasenschwall von lakonischer Kürze ist. Es meldet lediglich, daß »die kürzliche Konferenz der kombinierten Stäbe in Washington mit einer völligen Übereinstimmung« geendet habe. Diese für die jüdischen Ratgeber Roosevelts ungewohnte Wortkargheit ist umso mehr bemerkenswert, als die Besprechungen nicht weniger als 16 Tage gedauert haben.

Es verdichtet sich der Eindruck, daß niemand, selbst in der nächsten Umgebung der Hauptbeteiligten in Washington, Näheres über Ergebnisse weiß, und daß diese selber noch äußerst ungewiß sein dürften. Der einzige neue Beitrag, den englische Zeitungen zu den Mutmaßungen über den Inhalt dieser Konvention liefern, besteht in dem allerdings nicht uninteressanten Hinweis, die Stellung der Neutralen habe in den Beratungen einen maßgebenden Platz eingenommen. Die »Daily Mail« erwähnt hierbei besonders, daß Schwedens Haltung erörtert worden sei. Aber auch von der Türkei und Spanien wird bemerkt, diese Länder seien »in den Vordergrund gerückt«.

Es ist also mit neuen angelsächsischen Pressionen gegen die Neutralen zu rechnen. Im übrigen macht die »Daily Mail« — was nach dem gemeinsam abgekarteten Trick mit der Komintern nichts Neues darstellt — Stimmung für baldige Zusammenkunft der plus-tratischen Oberhäupter mit Stalin. Churchill habe vor amerikanischen Kongreßmitgliedern erklärt, er werde weiß wohin auf dem Erdball

reisen, um eine Konferenz mit Roosevelt und Stalin zustande zu bringen...

Weswegen diese Dringlichkeit? Das wird in den englischen Mutmaßungen ebenfalls angedeutet: der künftige Kriegesplan umfasse in erster Linie eine neue große Sowjetoffensive gegen Europa, während die angelsächsischen Mächte sich, dieser Darstellung zufolge, auf kleinere Unternehmungen mit Nerven- und Luftkrieg sowie Bewachung ihrer angeblich unterirdischen Heerschaaren in gewissen Gebieten Europas beschränken sollen. Ob das Programm bezüglich der Sowjets klappert, scheint in erster Linie von der deshalb so eifrig erstrebten Zusammenkunft mit Stalin, in zweiter Linie aber von ausreichender Lieferung an die Sowjetunion abhängig zu sein, deren dringender Hilfsappell auf der sogenannten Lebensmittelkonferenz in den USA viel beachtet worden ist.

Den englischen Ausstreuungen über die weiteren Pläne der Alliierten wäre weiterhin zu entnehmen, daß neben der Vorbereitung der bereits dauernd angekündigten neuen Burma-Aktion für den Herbst »Stellungskrieg im Pazifik bis zur Ermöglichung einer Offensive gegen Japan« angekündigt wird. In dem Versprechen einer wenn auch nicht sofort startbereiten Offensive liegt natürlich das Schwergewicht der Bemühungen um Abwehr der inneramerikanischen Kritik an der Benachteiligung des Pazifik- und Ostasienkrieges durch den Kampf gegen Europa.

Verständlicherweise wird in London wie in Washington Stellung genommen gegen allzu sensationelle Erwartungen bezüglich der Washingtoner Beratungen. Ihre Länge spricht für die Schwierigkeiten der zu behandelnden Probleme, genau wie der gesteigerte verbrecherische Charakter der Terrorkriegführung gegen die europäische Zivilbevölkerung von dem Mangel an besseren militärischen Initiativmöglichkeiten zeugt.



PK-Kriegsberichtler Engels (Sch)

Kameradschaft auf See

Eine He 115 hat Motorschaden und wird von einem herbeigerufenen deutschen Räumboot in Schlepp genommen

Nordafrika — und kein Erfolg?

Die entscheidende Straße von Sizilien

Von Dr. Wolf Dieter von Langen, Rom

Die Straße von Sizilien ist zum Brennpunkt im Mittelmeer geworden. Bis November 1942 spielte sich das Kampfgeschehen zur See in Gestalt der großen Luft-Seeschlachten gegen die Malta-Geleitzüge im Seeraum westlich der sizilianischen Straße zwischen Sardinien und der kleinen, der tunesischen Küste (Kap Serrat) etwa 50 km vorgelagerten Inselgruppe von La Galita ab. In der tunesischen Kampfphase vom November 1942 bis Mitte Mai 1943 war die Straße zwischen Sizilien und Tunesien ein ebenso hart umstrittenes Gebiet wie das Medscherdal oder die sogenannte Mareth-Linie im Norden. Jetzt tragen alle Wellen, die von Kap Granitola, dem südwestlichen Kap Sardinien, über 150 km nach Kap Bon gehen, die Hoffnung der britischen Admiralität. Sie möchten gerne bewahrheitet sehen, was Admiral Cunningham vor einem Jahr behauptete, nämlich, daß die Öffnung der Straße von Sizilien jährlich zwei Millionen britischen und amerikanischen Handelsschiffsräume durch Vermeidung des Kap-Umweges ersparen würde. Die deutschen und italienischen Flugzeuge, die wie Falken über dieser Meeresenge stehen, die U-Boote der Achse, die inmitten der Straße in dem sogenannten Graben mit 300 bis 700 m Tiefe von der Skerki-Bank im Westausgang der Straße bis nach Pantelleria über 140 km operieren, und endlich die Minen jeder Art, die in den seichten Gewässern des Golfes von Tunis über die Skerki-Bank bis zur Adventure- und Terrible-Bank vor den Küsten Siziliens liegen, haben in 35 Kriegsmonaten diese Hoffnung zur Illusion gemacht.

Rechnet man den Armet-Kanal ab, so gibt es in diesem Krieg selten wieder ein derart überpotenziertes strategisches Kraftfeld wie die Straße von Sizilien. Die Luftstreitkräfte beider Teile, die Deutschlands und Italiens von Sizilien, Sardinien und Italien, die britisch-amerikanischen von Nordafrika und Malta, befinden sich innerhalb kürzester Frist im Luftraum über der sizilianischen Straße. Jeder Quadratmeter See steht täglich unter doppelter, dreifacher Kontrolle. Eine unbeachtete Bewegung in der Straße durchzuführen, ist praktisch unmöglich. Selbst der Versuch einer systematischen Minenräumung in den seichten Gewässern der Skerki-Bank muß scheitern, während die Möglichkeit der Anlage neuer Minensperren durch Flugzeuge gegeben ist.

Die einzigen Überwasserfahrzeuge, die hier unter Vermeidung größerer Verluste operieren können, sind nach italienischer Ansicht Schnellboote und MAS, während für größere Kriegsschiffe oder Geleitzüge die Straße von Sizilien voll der Risiken ist. Auf britischer Seite ist dieser Tatbestand seit langem bekannt. Aus dieser Kenntnis erklären sich die bis November 1942 immer wiederholten britischen Versuche, den gefährlichen Kanal zu meiden und die Versorgungsschiffe im Schutz der damals noch neutralen tunesischen Küstengewässer zu halten, wo die Achsenmächte auf Grund der Wahrung des Waffenstillstandsvertrages mit Frankreich die Gewässer minenfrei ließen. Nach der Besitznahme Tunesiens durch die Briten und Amerikaner sind diese Gewässer ebenso wie die sizilianische Straße der Minengefahr ausgesetzt.

Der vorläufige Jubel in England, daß durch den Besitz Tunesiens nun auch die

Ringens um den Kuban-Brückenkopf

Neue schwere Verluste der Sowjets — 27 Feindbomber bei Terrorangriffen abgeschossen

Führerhauptquartier, 28. Mai

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront des Kuban-Brückenkopfes setzte der Feind gestern die von Panzern und Fliegerverbänden unterstützten Angriffe den ganzen Tag über fort. Nach schweren, wechselvollen Kämpfen, in die unsere Luftwaffe mit starken Kräften entscheidend eingriff, wurden die Sowjets blutig zurückgeschlagen.

An der übrigen Ostfront herrschte bis auf erfolgreiche eigene Späh- und Stoßtrupptätigkeit Ruhe.

Einige leichte britische Bombenflugzeuge flogen am gestrigen Abend unter dem Schutz der Wolkendecke in das Reichsgebiet ein und warfen auf einige Orte Sprengbomben. Drei Flugzeuge wurden abgeschossen.

In der vergangenen Nacht griff die britische Luftwaffe westdeutsches Gebiet an. Besonders in Essen entstand in Wohnvierteln und an zwei Krankenhäusern durch Spreng- und Brandbomben größerer Schaden. Die Bevölkerung hatte Verluste. Nachtjäger und Flakartillerie der Luftwaffe vernichteten nach vorläufigen Meldungen 24 feindliche Bomber.

Schwere Kampfflugzeuge bombardierten die Häfen von Biserta und Soussa und er-

zielten Treffer auf Schiffen und Kaianlagen.

Hafen von Biserta und Soussa angegriffen

Rom, 28. Mai

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

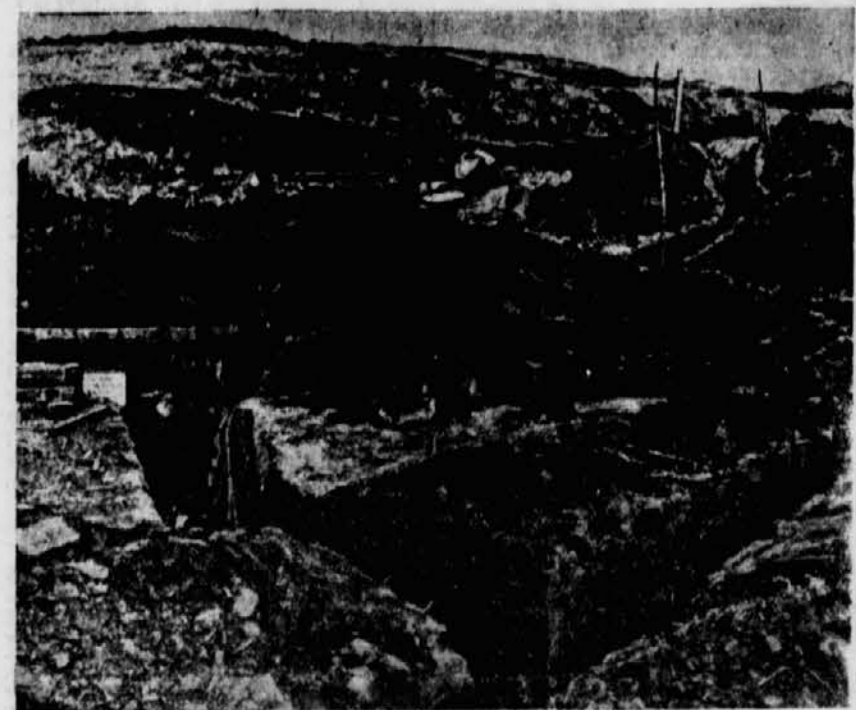
Im Verlaufe wiederholter Angriffe des Feindes auf Pantelleria, die weder Opfer noch Schäden verursachten, schoß die Bodenabwehr fünf Flugzeuge ab. Weitere Luftangriffe auf Ortschaften Sardinien und Siziliens verursachten einigen Gebäudeschaden.

Unsere Jäger schossen im Luftkampf zwei Flugzeuge ab. Zwei Bomber wurden von den Abwehrbatterien bei S. Antiocho und Decimomannu zum Absturz gebracht. Zwei unserer Jäger kehrten nicht zu ihrem Stützpunkt zurück.

46 000 bis 47 000 Mann britische Verluste

Stockholm, 28. Mai

Die Erfahrungen des tunesischen Feldzuges sind eine Warnung vor der optimistischen Annahme, daß Deutschland lediglich durch Luftangriffe besiegt werden könne. Der Luftsachverständige Mitarbeiter des »Evening Standard« schätzt



PK-Kriegsberichtler Lohrer (PBZ — Sch)

Das Gesicht der Hauptkampflinie

Aus der Nähe betrachtet ist der kleine Hügel wie von Maulwürfen durchwühlt. Laufgräben und Bunker bieten den Soldaten Schutz

Politische Wochenschau

Zusammenbruch der feindlichen Angriffe

Die Abwehrkämpfe im Süden der Ostfront dauern an — In zwei Tagen rund 50 Sowjetpanzer und 90 bolschewistische Flugzeuge abgeschossen

Straße von Sizilien ihre Schrecken für die britische Mittelmeerflotte verloren und die Admiralität die freie West-Ost-Durchfahrt gewonnen habe...

Die stark geschwächte britische Hoffnung, daß dann doch wenigstens »dringende und wichtige Geleitzüge« den Weg durch das Mittelmeer nehmen könnten...

Damit bleibt der Kanal von Sizilien auch nach Räumung von Tunesien das größte Hindernis für die Gegner. In Rom sieht man die Bedeutung und Funktion dieses Mittelmeerriegels klar...

Berlin, 28. Mai In den Wäldern und Schluchten an der Ostfront des Kuban-Brückenkopfes standen unsere Truppen weiterhin in harten Abwehrkämpfen...

Unsere Luftwaffe half mit, die Stoßkraft des Feindes zu brechen. Unentwegt warfen starke Stukaverbände ihre Bombenlast auf vorgehende und bereitgestellte Angriffskräfte...

fünfzig Panzer und an die neunzig Flugzeuge gekostet.

30 000 Feindflüge des Geschwaders »Legion Condor«

Das an der Ostfront eingesetzte Kampfgeschwader »Legion Condor« meldete dieser Tage seinen 30 000 Feindflug. Der Weg des Kampfgeschwaders »Legion Condor« ist ruhmbedeckt...

Bulgarien hebt Kommunisten aus

Sofia, 28. Mai In der letzten Woche war die bulgarische Polizei damit beschäftigt, an verschiedenen Orten des Landes kommunistische Gruppen auszuheben...

Englands Angst vor indischen Neuwahlen. Die Amtsdauer des indischen Staatsrates und der indischen gesetzgebenden Zentralversammlung ist nach einer Meldung des Senders Delhi ab 1. Oktober d. J. um ein weiteres Jahr verlängert worden...

Ein neuer britischer Rechtsbruch

Englisches U-Boot versenkte schwedischen Frachter

Rom, 28. Mai »Popolo di Roma« veröffentlicht folgenden Bericht des ersten Offiziers eines schwedischen 6000 brit-Dampfers, der kürzlich im Golf von Biskaya von einem englischen U-Boot versenkt wurde...

Verstärkte USA-Expansion in Westafrika Genf, 27. Mai Das USA-Staatsdepartement teilt nach einer Washingtoner Reutersmeldung mit, daß Roosevelt den Konteradmiral William Glassford zu seinem persönlichen Vertreter mit dem Rang eines Gesandten in Französisch-Westafrika ernannt hat...

Marsch für Giraud Die in Französisch-Nordafrika erscheinende jüdische Zeitung »Vaincre« verkündet, daß zu Ehren Girauds ein neuer Militärarmee komponiert worden sei. Giraud, der eidbrüchige Vaterlandsverräter und Judenknicht, wird solche »Ehrung« hoffentlich zu schätzen wissen.

Alarm! „Dora-Zeppelin“ sofort starten!

Seenotflugzeug rettet zwölf Menschen — Meisterleistung fliegerischen Könnens im höchsten Norden

Auf dem Gefechtsstand einer Seenotstaffel im höchsten Norden schritt der Feldsprecher. Der diensttuende Offizier hebt den Hörer von der Gabel. Unwillkürlich strafft sich seine Gestalt...

Wie in einem Uhrwerk, in dem jedes Rädchen auf das andere eingespielt ist, läuft der Alarm in der Seenotstaffel ab. Noch ist keine Viertelstunde seit dem Anruf vergangen, da rast die »Dora-Zeppelin« schon mit Vollgas durch den Ford...

Vom Nordmeer draußen steht eine starke Dünung gegen die Felsenküste jenseits des Polarkreises. In ihr — ganz deutlich können die Männer in der Do 24 das sehen — schwimmen dort unten Bretter, Balken und sonstige Schiffsteile. Ein Stück weiter ab schaukelt ein Floß. Es ist der Kajütaufbau des gesunkenen Frachters »Anids«...

Beobachter und Flugzeugführer sehen sich an. Fragend ist der Blick des Beobachters, gleichmäßig der des Flugzeugführers. Er scheint zu sagen: Wird eine tolle Landung bei der Dünung, Herr Leutnant. Aber wir wollen's versuchen. Trotz außerordentlicher Schwierigkeiten setzt der Flugzeugführer die »Dora-Zeppelin« sauber und sanft auf Wasser. Es ist eine Meisterleistung fliegerischen Könnens...

Also muß gerollt werden. Die Einstiegsluke im Führerstand der Do 24 wird geöffnet. Ungeachtet der Brecher, die die Dünung darüberschleudert, späht der Beobachter umher. Nach kurzer Zeit ist er schon völlig durchnäht. Aber da hat er auch das Floß wieder im Blickfeld. Mehrmals versucht das Seenotflugzeug, an die Schiffbrüchigen heranzukommen. Unmöglich, die Dünung ist zu stark. So wird auf dem Flächenstummel der Do das große Schlauchboot klargemacht...

Die Schiffbrüchigen sind inzwischen ziemlich nervös geworden. Sie stellen fest, daß ihr Floß am Sinken ist. Als sie beobachten, daß die »Dora-Zeppelin« nicht an sie herankommt, springen einige ins Wasser. Schwimmend erreichen sie die Do 24 und werden von der Besatzung übernommen. Dreimal muß das Schlauchboot zwischen dem Floß und dem Seenotflugzeug hin und herpendeln, bis alle zwölf Seeleute geborgen sind. Eine halbe Stunde äußerster Anspannung ist das. Eine halbe Stunde, in der mehr als einmal die Gefahr besteht, daß die Dünung das Floß zerbricht oder das Schlauchboot hinunterzieht in die Tiefe der See...

Wir fuhren Kurs Südwest. Alles war in Ordnung. Unser Pott lag gut in der Dünung und es war nichts Besonderes festzustellen. Auf einmal gab es eine furchtbare Explosion, Flammen schossen empor und Schiffsteile wirbelten durch die Luft. Unser Dampfer wurde buchstäblich zerrissen. Die meisten von uns kamen erst wieder richtig zur Besinnung, als sie schon im Wasser lagen. Ein Rettungsboot, das noch ausgebracht werden sollte, zerschellte an dem sinkenden Wrack. Der Kapitän und man-

Freitag, 21. Mai: Am Kuban-Brückenkopf wurden die Stoßtruppkämpfe auf beiden Seiten fortgesetzt. Unsere Luftwaffe war im ganzen Ostraum und an der Mittelmeerrfront weiter erfolgreich. Der Oberbefehlshaber der Vereinigten japanische Flotte, Admiral Yamamoto, starb im Luftkampf den Heidentod...

Sonntag, 23. Mai: Im Mittelmeerraum wurden weitere 20 feindliche Flugzeuge durch die deutsche Luftwaffe vernichtet. Auch die italienische Luftwaffe hatte große Erfolge zu verzeichnen. — Mit der Scheinlösung der kommunistischen Internationalen durch Stalin, auf Roosevelts Befehl, versucht man, das Vordringen des Bolschewismus in allen Ländern der Welt national zu tarnen.

Montag, 24. Mai: Unseren U-Booten gelang es, zehn Schiffe mit 55 000 bрт zu versenken. — Bei einem Terrorangriff auf Dortmund gelang es unserer Abwehr, 44 zum Teil viermotorige Feindbomber zum Absturz zu bringen. — Unsere Luftwaffe konnte im Einsatz gegen England weitere Erfolge erzielen. — Im Verlauf der Kriegführung gegen Tschungking-China gelang es den Japanern, dem Gegner neue schwere Verluste an Menschen und Material zuzufügen.

Dienstag, 25. Mai: Während an der Ostfront Ruhe herrschte, war die Tätigkeit unserer Luftwaffe auf allen Kriegsschauplätzen äußerst reg. Wieder wurden hohe Abschußzahlen erreicht. — Der italienischen Luftwaffe gelang es, innerhalb von drei Wochen 245 Feindflugzeuge abzuschießen.

Mittwoch, 26. Mai: Die feindliche Luftwaffe erlitt weitere schwere Einbußen. Bei Terrorangriffen über westdeutschem Gebiet wurden 24 im Mittelmeerraum 15 Flugzeuge abgeschossen. — 110 000 bрт versenkten in der Zeit vom 5. bis 24. Mai japanische U-Boote im Nordpazifik.

Donnerstag, 27. Mai: Umfassende Angriffe der Sowjets richteten sich gegen den Kuban-Brückenkopf. Alle Durchbruchversuche des Gegners zerschellten an der deutschen Widerstandskraft. In diesem Kampfraum wurde 40 Sowjetpanzer vernichtet. — Die feindliche Luftwaffe verlor 92 Flugzeuge. — Den Japanern gelang es, seit Kriegbeginn 505 feindliche Kriegsschiffe und 4826 Flugzeuge zu vernichten oder zu beschädigen. — Der Führer verlieh dem im Luftkampf gefallenen Großadmiral Yamamoto das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Großkreuz des Savoya-Militärordens für Yamamoto. Der Kaiser und König hat auf Vorschlag des Duces dem kürzlich im Kampf gefallenen Befehlshaber der japanischen Flotte, Großadmiral Yamamoto, das Großkreuz des Savoya-Militärordens verliehen.

cher Kamerad der Besatzung büßte dabei sein Leben ein...

Nun muß die Do 24 wieder starten. Es wird nicht leicht sein, meint der Flugzeugführer, denn immerhin sind jetzt einschließlich der Besatzung 18 Menschen an Bord. Er schiebt also die Gashebel bis zum Anschlag nach vorn und »hängt« sich an den Steuerknüppel. Die starken Motoren heulen auf und ziehen die »Dora-Zeppelin« aus dem »Bach«. Das schwere Flugboot hängt jetzt förmlich an den drei Motoren. Schnell trimmt der Flugzeugführer um und wendet die Do dem bergenden See-Fliegerhorst zu. Eigentlich kann jetzt nichts mehr schief gehen, wenn die Landung noch klappt. Sie gelingt. Wie auf einem Teppich setzt das Seenotflugzeug im heimatischen Fjord auf die spiegelnde Wasserfläche auf. Sanitätskraftwagen und Arzt warten schon am Ufer. Vier von den zwölf Schiffbrüchigen sind leicht verletzt. Sie kommen alle zusammen zunächst in die Sauna. Die glühende Hitze des Dampfbades jagt auch die letzte Kälte aus den Knochen.

Bevor die zwölf Seeleute den Horst verlassen, wenden sie sich noch einmal an die Besatzung der »Dora-Zeppelin«. Und da erleben die sechs deutschen Seenotflieger die schönsten und erhebensten Augenblicke, die sie sich vorstellen können: jeder der zwölf drückt ihnen die Hand und dankt ihnen für die Rettung aus höchster Lebensgefahr. Alle Entbehrung und Sturheit des hohen Nordens, alle Bitterkeit und aller Ärger wird durch diesen zwölffachen Händedruck ausgelöscht. Muß es nicht auch dem Unbeteiligten wie ein Wunder erscheinen, daß mitten im Kriege, in dem täglich Tausende sterben, deutsche Soldaten zwölf Menschen das Leben retten?

Kriegsbericht Karl Klaus Krebs, PK

Statistik des Grauens in Estland

Eine weitere bolschewistische Blutbilanz

Berlin, 28. Mai Die gleiche englische Presse, die jetzt den Bolschewismus umschmeichelt und zum Jahrestag des englisch-sowjetischen Teufelspaktes Lobeslieder verfaßt, wußte vor wenigen Jahren noch sehr genau den Bolschewismus zu charakterisieren. In keinem anderen Staate der Welt, schrieb im Juni 1937 der »Daily Herald«, gab es je so viele Hinrichtungen und politische Metzereien wie in der Sowjetunion. Ungefähr zur gleichen Zeit stellte die »Daily Mail« fest, daß es in der ganzen Geschichte keine Parallele zu den Schlächtereien gebe, deren sich das Moskauer Regime schuldig machte. Aus Reval kommt die Meldung, daß von 5000 der 60 000 verschleppten Esten die Schicksale ermittelt werden konnten. Aus den Mitteilungen jener Esten, denen eine Flucht aus der Sowjetunion gelang, ergibt sich eine Statistik des Grauens, wie sie ärgert nicht gedacht werden kann. Von den 5000, deren Spuren man verfolgen konnte, lebt heute höchstens noch die Hälfte, die anderen sind verhungert, ertrunken oder niedergemetzelt. In den großen Konzentrationslagern von Tscherbaku, Kamtschik und Swerdlowsk sind darüber hinaus, wie zurückgekehrte Esten aussagen, mindestens 7500 elend und namenlos umgekommen. Im Laufe von sechs Monaten starben von einem 600 Mann starken Arbeitsbataillon 400. 2042 verstorbene Mobilisierte konnten namentlich erfaßt werden; von diesen sind nur 199 im Kriege gefallen, die anderen starben durch Magenerkrankungen, durch Hunger oder durch Erfrierungen. Allein aus einer Gruppe von 500 Mobilisierten erlitten auf einem Marsch im Norden der Sowjetunion 300. Die Blutbilanz der Sowjets wächst riesig an, auch England weiß dies, aber heute bringt es ein Churchill fertig, vor aller Welt zu erklären, er würde keine noch so beschwerliche Reise scheuen, um dort hinzufahren, wo Stalin ihn hinbeordert. Will er sich vor den Triumphwagen jener blutbesudelten Oligarchie spannen lassen, die das Chaos über die Völker der Sowjetunion gebracht hat? Hat er vergessen, was er selbst über den Stalinismus schrieb? — Dann braucht er nur die englische Presse der Vorkriegszeit nachzulesen. Massenarreste und serienweise Hinrichtungen, Aufstände und Streiks, Verbannungen und Ermordungen waren nach den damaligen Schilderungen der »Daily Mail« das tägliche Brot in der Sowjetunion. Geändert hat der Bolschewismus sich nicht, auch wenn er heute orthodoxe Bischöfe aus den Kerkern zerrt, neu dropt und fromme Reden für den Auslandsgebrauch herunterhospelt läßt. — Die Schreckenstage im Baltikum unmittelbar vor dem Abzug der Bolschewisten im Juni 1941 sind noch in frischer Erinnerung. Allein in Reval begingen 5000 Menschen, als der Terror ausbrach, in völliger Nervenzerrüttung Selbstmord. Von den Letten wurden über 60 000 hingerichtet und verschleppt, nur die Lettner haben nicht so unmenschlich leiden müssen, dank des raschen Vordringens der deutschen Truppen. Auch ihnen würde nichts anderes als ein furchtbares Blutbad drohen, wenn je die Sowjets zurückkehrten. Die englische Presse der Jahre 1936 bis 1938 würde dann als Kronzeuge dafür auferufen werden können, daß der Bolschewismus nie etwas anderes als eine Herrschaft von Henkern war und sein wird. Die Revaler Statistik des Grauens

sengroß an, auch England weiß dies, aber heute bringt es ein Churchill fertig, vor aller Welt zu erklären, er würde keine noch so beschwerliche Reise scheuen, um dort hinzufahren, wo Stalin ihn hinbeordert. Will er sich vor den Triumphwagen jener blutbesudelten Oligarchie spannen lassen, die das Chaos über die Völker der Sowjetunion gebracht hat? Hat er vergessen, was er selbst über den Stalinismus schrieb? — Dann braucht er nur die englische Presse der Vorkriegszeit nachzulesen. Massenarreste und serienweise Hinrichtungen, Aufstände und Streiks, Verbannungen und Ermordungen waren nach den damaligen Schilderungen der »Daily Mail« das tägliche Brot in der Sowjetunion. Geändert hat der Bolschewismus sich nicht, auch wenn er heute orthodoxe Bischöfe aus den Kerkern zerrt, neu dropt und fromme Reden für den Auslandsgebrauch herunterhospelt läßt. — Die Schreckenstage im Baltikum unmittelbar vor dem Abzug der Bolschewisten im Juni 1941 sind noch in frischer Erinnerung. Allein in Reval begingen 5000 Menschen, als der Terror ausbrach, in völliger Nervenzerrüttung Selbstmord. Von den Letten wurden über 60 000 hingerichtet und verschleppt, nur die Lettner haben nicht so unmenschlich leiden müssen, dank des raschen Vordringens der deutschen Truppen. Auch ihnen würde nichts anderes als ein furchtbares Blutbad drohen, wenn je die Sowjets zurückkehrten. Die englische Presse der Jahre 1936 bis 1938 würde dann als Kronzeuge dafür auferufen werden können, daß der Bolschewismus nie etwas anderes als eine Herrschaft von Henkern war und sein wird. Die Revaler Statistik des Grauens

Bis zum 23. Mai sind insgesamt sieben der Massengräber im Walde von Katyn geöffnet und 3000 Leichen exhumiert und soweit wie möglich identifiziert worden. In den letzten Tagen ist von den dort tätigen Mitgliedern der technischen Kommission des polnischen Roten Kreuzes u. a. auch die Leiche des in polnischen Ärztekreisen weitbekannten Dr. Viktor Kalicinski geborgen worden, der mehrere Jahre lang Hausarzt des polnischen Marschalls Pilsudski gewesen ist. Dr. Kalicinski hat auch 1935 die Einbalsamierung des Leichnams des Marschalls vorgenommen. Die bei der Leiche des polnischen Arztes gefundenen Papiere ergeben ein erschütterndes Bild des Schicksals dieses in bolschewistische Kriegsgefangenschaft geratenen führenden polnischen Arztes. Dr. Kalicinski wurde nach seiner Gefangennahme bei der Kapitulation der polnischen Armee in der zweiten Dezemberhälfte 1939 in das Gefangenenerlager Starobielsk übergeführt und Anfang 1940 nach Kozielsk verschleppt, wo er der tierischen Barbarei seiner jüdischen Gefangenenerwärter ausgesetzt war.

Bisher 3000 Ermordete in Katyn exhumiert

Auch der Hausarzt Pilsudskis unter den Opfern

Krakau, 28. Mai Tag für Tag wird die Exhumierung und Identifizierung der Leichen aus den Massengräbern im Walde von Katyn fortgesetzt. Immer neue Einzelheiten über das grausige Schicksal der von jüdisch-bolschewistischen GPU-Henkern ermordeten polnischen Offiziere werden damit der Weltöffentlichkeit bekannt.

Ein jüdischer Drahtzieher in Rumänien verhaftet. Im Zuge der Reinigung Rumäniens von jüdischen Verbrechern ist am Donnerstag auf Befehl des Staatsführers Marschall Antonescu, der Jude Filderman, sattsam bekannt als ehemaliger Präsident der »Vereinigung jüdischer Kultusgemeinden« verhaftet worden. In letzter Zeit war er bemüht, die Juden in Rumänien gegen eine von der Regierung verordnete einmalige Sonderabgabe aufzuwiegen.



Die Knute des Kommissars Arbeitet, ihr Hundesöhne, damit euch das Paradies der Sowjets erhalten bleibt!

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerlei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumgartner (verreist), L. V. Verlagsleiter Fritz Braun, Haupt-Redaktion Anton Gerschack, z. Zt. in Urlaub, stellv. Hauptschriftleiter Robert Kratzert, alle in Marburg a. d. Drau, Badgasse 8

Zur Zeit für Anzeigen die Preistabelle Nr. 3 vom 10. April 1943 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugs-geldes.

Geschichtliche Wanderungen in der untersteirischen Heimat

Von Univ. Prof. Dr. Hans Pirchegger
I. Gonobitz / 2. Teil

Zu den Wohltuern des Klosters Seitz gehörten auch Ortolf v. Gonobitz, des Herzogs Kämmerer und dessen Bruder. Die Familie, eine der reichsten und mächtigsten im Lande, besaß nicht nur einen großen Teil unseres Bezirkes als Eigen- und Lehensbesitz, sondern auch Lehen vom Bischof von Gurk, ferner Plankenstein, Stattenberg und Studenitz, sie erhielt 1192 vom Bischof selbst die große Herrschaft Rohitsch. Darauf teilten die Brüder den Besitz, der älteste, Ortolf, übersiedelte nach Rohitsch, nannte sich nach diesem Ort und führte das Wappen des Geschlechtes, die Lilie; er bekam die oben genannten Herrschaften und einen Anteil an Gonobitz. Die jüngeren Brüder saßen auf dieser Burg und führten einen einfachen Schrägbalken im Wappen.

Von den Gonobitzern erlosch zuerst die Hauptlinie, die Herren von Rohitsch, bereits 1299 (1300?), ihr ganzer Besitz ging auf den Schwiegersohn des letzten Rohitschers über. Otto v. Liechtenstein, darunter auch der Gonobitzer Anteil. Seine Söhne verkauften ihm 1312 den Wildhausern, deren Burg westlich von Marburg stand.

Kehren wir zu den jüngeren Brüdern zurück. Ein Neffe des ersten Rohitschers, ebenfalls Ortolf genannt, baute die Burg Freudenburg auf dem Grunde des Bischofs von Gurk — daher sie dessen Lehen wurde — und nannte sich nach ihr. Heute stehen nur mehr ganz wenige Reste östlich Retschach (Hohlenstein) von ihr.

Die Gonobitzer hatten viele ritterliche Mannen auf Burgen und Höhen sitzen, so in Oplotnitz (Hagau), Radeldorf (Radisdorf), Röttschach (Malahorn) und Trog (Kortno); hier weist der Flurnamen Graditsche bei der Nikolauskirche auf die Burganlage hin (vgl. oben die Römerzeit).

Die Freudenberger starben bald nach 1306 aus, ihr Besitz kam an die Wildhauser. Diese erwarben auch von der dritten Linie der Gonobitzer ein Stück nach dem andern und hatten bald die ganze Herrschaft mit dem Schlosse in ihrer Hand. Die früheren Besitzer erbauten sich in Jamnik westlich von Ober-Röttschach eine kleine Burg und nannten sie, weil dort eine Höhle ist, Hohenstein; unter der Feste stand die 1342 errichtete Pankratskapelle; heute ist von beiden nicht mehr viel erhalten. Hohenstein war — das ist für den Niedergang der Familie sehr bezeichnend — nicht Eigentum sondern ein Lehen von den Wildhausern!

Die ehemaligen Herren von Gonobitz waren einfache Ritter geworden, die sich als Söldnerhauptleute bald in Italien, bald in Deutschland ihr Brot hart

verdienten, wie einer von ihnen einmal sagte. Gleichwohl beschenkten sie die Klöster Seitz und Studenitz mit Bauergütern, das eine wegen ihrer Sünden, das andere als Versorgungsstätte ihrer unverheirateten Schwestern und Töchter. In Seitz hatten sie auch ihr Erbbegräbnis, doch die letzte Ruhestätte des Ortolf von Gonobitz war die Pfarrkirche; noch ist hier sein Grabstein erhalten: hic not (abile) sepulchrum dominorum nobilium de Gonobitz anno domini 1370 obiit dominus Ortho(lfus). Hier ist das rühmliche Grab der edlen Herren von Gonobitz, im Jahre des Herrn 1370 starb Herr Ortholf. Mit dessen Bruder Heinrich erlosch 1398 das einst so mächtige reiche Haus sang- und klanglos, seine Erben wurden die Ritter von Feistritz.

Wenden wir uns wieder der Herrschaft Gonobitz zu. Auch die Herren von Wildhaus teilten mehrmals ihren Besitz. Im Teilungsvertrag von 1342 werden genannt als ritterliche Höfe: Stiker, Poplein, Paterkoy und Lunetan (Limetan?) Hof, alle in und um Gonobitz sowie ein Turm bei der Burg. Unsere Wildhauser starben schon 1385 aus, ihre Herrschaften kamen durch Heirat an Haug von Tybin oder Duino, dessen Burg nordwestlich von Triest an der Adria stand und noch steht. Sein Erbe war, wieder durch Heirat, Reinprecht II. v. Walsee, der dadurch der mächtigste Mann zwischen Donau und Adria wurde. Er war so mächtig, daß er selbst seinem Herzog, Ernst dem Eisernen, die Fehde ankündigen konnte; freilich unterlag er dabei, Ernst eroberte 1413 die Burg Gonobitz, gab sie ihm aber einige Jahre später zurück. Reinprecht löste den Feistritzern ihr Gonobitzer Erbe ab und hatte damit alle Anteile in seiner Hand. Doch seine Nachkommen konnten sich nach 1450 nicht auf der alten Höhe halten, sie verloren eine Herrschaft nach der anderen, 1469 kaufte ihnen Kaiser Friedrich Gonobitz ab und ließ es durch Pfleger verwalten; häufig wurde es auch verpfändet, namentlich im 16. Jahrhundert. 1597 verkaufte es Herzog Ferdinand dem Sigismund von Tattenpeich als Eigentum. Diese Pfandschaften waren für die Herrschaft recht ungünstig, denn jeder Inhaber suchte sie auszunutzen, wie er nur konnte. Das bekamen namentlich die Bauern zu spüren. So ist es kein Wunder, wenn sich auch die Gonobitzer dem großen Windischen Aufstand von 1515 anschlossen. Hier befand sich das Lager des Bauernführers und von hier schickten dessen Führer ihre Beschwerden an Kaiser Maximilian. Doch der Aufstand wurde blutig niedergeworfen. Auch beim dritten Bauernkrieg, 1573, wurden die Gonobitzer wieder lebendig, aber die Kämpfe wurden



Im oberen Sannthal

Aufnahmen: Steffen-Lichtblum, Graz

an der Sawa und am Sattelbach ausgezogen. Der von 1635 trat den Bauern dagegen hart, die Bauern plünderten den Oplotnitz- und Goltschhof aus.

Die Tattenbacher besaßen die Herrschaft nicht hundert Jahre, denn Graf Hans wurde 1571 wegen Hochverrats in Graz hingerichtet, seine vielen Herrschaften zog der Staat ein; Gonobitz erwarb zehn Jahre später das Kloster Seitz. Es ist ganz unberechtigt das alte Schloß »Tattenbach« zu nennen. Man spricht ja auch nicht von einer Ruine »Attems«, wenn man Gösting bei Graz meint, oder von einer Ruine »Schärfenberg« im Mürtal; dieses hieß und heißt Hohenwang und zum Unterschied vom Talschloß Neu-Hohenwang das »Hochschloß«. Das sollte für Gonobitz Vorbild sein.

Das Kloster Seitz gab das Hochschloß auf, der Hof Triebenegg wurde Mittelpunkt seiner Verwaltung; jenes verfiel nun allmählich zur Ruine. Die Karthause wurde 1782 aufgehoben und mit allen ihren Gütern — dazu gehörten Oplotnitz (Hagau), Röttschach (Hohlenstein), Triebenegg und Hebenstreit — dem Religionsfond angeschlossen, sie wurde also Staatseigentum. 1828 kaufte Weiland Fürst Windischgrätz den ganzen Besitz; seine Nachkommen haben ihn noch heute inne — bis auf die untertänigen Bauern, die ja 1848 frei wurden.

Von den früher genannten Gütern erscheint der Hof Triebenegg zuerst 1308 (Triebnikke). 1395 brachte Agnes von Freudenberg ihrem Gatten Heinrich Auer den »Hof unterm Hause Gonobitz« und vier Hofstätten oder Keuschen im Dorfe daselbst als Mitgift zu. 1412 wird ein Achaz von Triebenegg in einer Urkunde erwähnt, seine Nachkommen besaßen das Gut bis 1621. Damals verkaufte es Erasmus Freiherr von Triebenegg dem Hans Christoph Tattenpeck zu Gonobitz und dessen Kinder bauten den Hof 1630 bis 1636 zum Schlosse aus. So wurde dieser Besitz mit Gonobitz vereinigt.

Der Röttschacher Hof bei der Kirche kam als Stiftung des Heinrich von Gonobitz 1390 an das Kloster Seitz. Auch der Landesfürst besaß ein »Amt Röttschach«, verkaufte es aber 1577 dem Hektor von Triebenegg und später wurde es mit Gonobitz vereinigt.

Der Hebenstreithof in Ober-Pristowa hat seinen Namen von einer Familie, die seit 1319 wiederholt in Urkunden genannt wird, zuerst im Mühlflingale, nicht um Gonobitz. Damals hieß er »Haslachhof«. Georg von Haslach wurde 1374

vor ein geistliches Gericht gestellt weil er den Pfarrer von Gonobitz (aus nicht genannten Gründen) mißhandelt hatte. Erst seit 1451 erscheinen die Hebenstreit in unserem Bezirke, erwarben den Hof, der nun seinen Namen änderte. Sie wirtschafteten jedoch ab und 1528 besaßen die Schratz auf Kindberg das Gut, um 1600 die Hurnas und vor 1679 kam es an die Herrschaft Gonobitz.

Goltsch östlich von Gonobitz trägt das Wappen des Pfarrers Jakob Strela (1504—1543), kam an Adam von Lindegg, kaiserlicher Rat und Regent der innerösterreichischen Länder, der es 1542

Der alte Garten

Kaiserkrone und Pänien rot,
Die müssen verzaubert sein,
Denn Vater und Mutter sind lange tot,
Was blühen sie hier so allein?

Der Springbrunn plaudert noch immerfort
Von der alten schönen Zeit,
Eine Frau sitzt eingeschlafen dort,
Ihre Locken bedecken ihr Kleid.

Sie hat eine Laute in der Hand,
Als ob sie im Schlafe spricht,
Mir ist, als hät ich sie sonst gekannt —
Still, geh vorbei und weck sie nicht!

Und wenn es dunkelt das Tal entlang,
Streift sie die Saiten sacht,
Da gibt's einen wunderbaren Klang
Durch den Garten die ganze Nacht.

Joseph Freiherr von Eichendorff

umbaute. Von späteren Besitzern sind bekannt: 1730 Jakob Conti, 1816 Fröhlich, 1822 Graf Jakiruck, dann Benedikt Hertl.

Der Dohlehof nordwestlich von Gonobitz wird 1497 genannt. 1763 besaß ihn Franz Biagatschek, der ihn neu baute; er war der Großvater des berühmten steirischen Parlamentarier Moriz R. v. Kaiserfeld. 1853 erwarb August von Clossmann den Besitz, 1860 die Baronin Beatrix Lebzelter, dann die Baronin Baltin.

Jamnik, von dem früher die Rede war, fiel nach dem Aussterben der Gonobitzer 1398 an die Ritter von Feistritz, vor 1432 erwarb es Bernhard Sachs, 1533—1559 besaß es Oswald Prager, vermutlich der Erbauer des Schlosses Pragerhof, 1620—1716 die Führer von Föhrenberg, dann die Baronin Kulmer, 1771—1802 Johann Weißmann, der die St.

Pankratzenkapelle entweihen ließ und als Wirtschaftsgebäude verwendete. 1802 Max R. von Lauendorf, 1850 Josef Steinacher. Heute sind Bauernhäuser an der Stelle des Gutes.

Gibl. Nördlich von Tschadram steht auf dem Bachern die Margarethenkirche. Von ihr aus haben wir einen prachtvollen Blick auf das Gonobitzer Becken, der Platz ist wie geschaffen für eine Warte. In der Tat heißt die Flur hundert Meter höher (812 m) »Schloßberg«. Der Name der Kirchenpatronin (Hl. Margaretha) deutet vorrömische oder römische Überreste an. Vielleicht war in der Norikerzeit oben eine Fliehburg für die Talbewohner.

Hier erbaute sich ein kleiner Ritter eine Feste und einen Turm auf dem Grunde des Bischofs von Gurk, dessen Lehen er wurde — es war demnach so bei Freudenberg. Dort saß 1254 ein Thimo (Dietrich), hier eine Wigand von Gibl. Der Name Wigand war den Ritttern von Massenber bei Leoben eigen und in der Tat treffen wir diese Familie hier später an; sie waren auch Burggrafen von Windischfeistritz. Einige von ihnen schenkten dem Kloster Seitz Güter in Gibl und in der Umgebung und erhielten dafür eine Begräbnisstätte in der Karthause (1335). Diese erwarb demnach hier ziemlich viele untertänige Bauern.

Die Massenberger gerieten in Schulden und verkauften den Turm mit allem Besitze den Herren von Leibnitz, diese wieder den Walseern, 1363, und von ihnen kam er als Lehen vom Gurker Bischof an die mächtigen Herren von Pettau. Als sie 1438 erloschen, erbten die Stubenberger und verkauften den Turm 1462 dem Hans Windorfer, dieser 1485 den Prueschink auf Stattenberg, die den dazugehörigen Besitz mit dieser Herrschaft verbanden, den Turm ließen sie verfallen. 1490 war das »Schloß« bereits öde und 1502 ist nur mehr vom »Burgstall« die Rede.

Die Feste jedoch blieb bei den Nachkommen des Thimo von 1254. So belehnte Friedrich III. 1440 den Otto Gibler mit dem Turm und Hof zu Gibl, der Mühle unter der Kirche und Huben ob der Feste. Er dürfte der letzte der Familie gewesen sein, der Besitz fiel an den König und der verlegte ihn mit Plankenstein; 1471 waren Mert und Hans von Klösch Pfleger dieser Herrschaft und »der Güter des Giblers«.

Über die Geschichte des Marktes Gonobitz ein andermal.



Winzerhaus in der Kollos

Der Streit um hundert Taler

Von Hans Stifftegger

Es ist schon ein rechtes Glück, daß der Schulmeister Augustin Wagenhals, der dazumal die Dorfgeschichte von Deisenried mit dem Gänsekiß auf die groben Blätter schrieb, auch den Streit um die hundert Taler süberlich aufzeichnete, sonst wäre die sonderbare Begebenheit heute wohl vergessen, denn es lebt längst niemand mehr, der sie zu erzählen wüßte. Nur die Linde, eine von jenen, für die hundert Jahre auf oder ab nichts bedeuten, grünt noch immer auf dem Klausbühl, aber weil wir ihr Blätterrauschen nicht verstehen, halten wir sie für stumm. Der Klaushof steht auch noch, und ihm gegenüber immer noch der Hansjörglhof, doch heißen sie bloß so, es hausen auf beiden schon andere Geschlechter.

In einer armen Keusche lebten damals zwei alte Schwestern, Margret und Kathrin mit Namen. Die taten sich schwer, ihr Dasein zu fristen, und so verfielen sie eines Tages auf den Gedanken, die Hütte samt der geringen Habe zu veräußern und sich mit dem Erlös bei einem Bauern einzukaufen, daß er ihnen Unterstand und Kost geben möge für die wenigen Jahre, die ihnen etwa noch bevorstünden. Es fand sich aber niemand, der in der Kammer Raum für zwei Betten frei gehabt hätte, und zwei Plätze an der Schüssel, hingegen zeigte sich der Klaus bereit, die eine der Schwestern aufzunehmen und der Hansjörgl die andere darauf nun gingen die Schwestern gerne ein, indem

sie bedachten, daß sie solcherart ihre Tage ja doch gemeinsam verbringen könnten, nur die Nächte nicht. So geschah es denn auch, und legte also die Margret dem Klaus hundert siberne Doppeltaler auf die Hand, die Kathrin dem Hansjörgl ebensoviel, und dafür bekam jede ihr sauberes Bett und ihr ordentliches Essen für Lebenszeit zugesichert mit Bauernhandschlag, der mehr gilt als Brief und Siegel. Waren die Tage schön, so saßen sie miteinander unter der Linde auf dem Buhel und die Margret erzählte den Dorfkindern Märchen, benahm sich das Wetter ungestüm, so klöppelten sie ihre Strümpfe in der warmen Kammer und redeten dabei von vergangenen Jahren.

Aber das Korn war erst ein einzigmal geschnitten, als sich die Margret hinlegte und verstarb. »Sie hatt' ihr Leben geend't«, vermeldet der Schulmeister Augustin Wagenhals in Kürze. Das ganze Dorf ging hinter ihrer Leiche und von den Kindern, die sehr an ihr gegangen hatten, fehlte kein einziges bis hinunter zu den Kleinsten.

Etlliche Tage später kommt der Klaus dem Hansjörgl in die Stube und legt ihm einen klingenden Lederbeutel auf den Tisch: »Da! nimm meine hundert Taler dazu! Sie gebühren mir nicht, es hat mit der Margret zu geschwind ein End gehabt. Deine Kathrin kann noch lang leben, sie ist die Jüngere.« Der Hansjörgl schaut ihn verwundert an und sagt: »Nachbar, nein, so haben wir nicht gewettet. Das Geld ist dein, ein für allemal.« — »Ich mag es aber nicht, hab viel zu wenig dafür getan. Das wäre noch schöner, daß sich jetzt die Leut ihre Mäuler zerreißen könnten, was für einen guten Handel ich da gemacht

hatt'. Leicht, daß sie gar sagen täten, ich hatt' die Margret nicht ordentlich gehalten, daß ich sie nicht so lang füttern müßt.« — »Das brauchst du nicht zu sorgen, Weiß es doch jedes Kind, wie »rechtschaffen« sie es gehabt hat bei dir.« — »Und ich mag das Geld einmal nicht behalten.« — »Könntest es aber brauchen, denk' ich. Wirst ja deinen Stadel frisch eindecken müssen.« — »Schon recht. Aber nicht für dieses Geld da.« — »Wenn du es durchaus nicht behalten willst, so ist dem leicht abgeholfen. Du gibst es der Kathrin zurück.«

Wird also die Kathrin in die Stube gerufen und die Sach' wird ihr vorgelesen. Aber sie wackelt sogleich mit dem Kopf und weist das Ansinnen weit von sich. Nein, die hundert Taler gehören schon von Rechts wegen dem Klaus allein. Was auch sollte sie mit dem Geld beginnen, sie hat ja alles, was sie braucht. Jetzt kriegt der Klaus einen roten Kopf und dieser Kopf ist ein richtiger schwäbischer Dickschädel. »Ich mag's nicht!« schreit er. »Da liegt es und fertig.« Aber der Hansjörgl ist auch aus dem nämlichen Holz geschnitten. »Du behaltest es!« schreit er. »Und fertig.« Dabei stopft er dem Nachbarn den Beutel geschwind in die Joppentasche. »Und ich schmeiß es dir bei der Nacht durchs Fenster, daß du es nur weißt!« schreit der Klaus. Darauf der Hansjörgl: »Hat ja auch dein Haus Fenster, daß ich es wieder zurückschmeißen kann.« Jetzt tümmelt der Klaus in aller Wut aus der Stube.

Damit aber fing ein langer Streit und eine bittere Feindschaft an. Zum Amtmann rannte der Klaus und verklagte den Nachbar. Der Amtmann prüfte den

Fall und meinte endlich, da sei nichts zu machen, man könne den Hansjörgl nicht zwingen, das Geld zu nehmen, der Handel von dazumal habe ebenso seine Richtigkeit, als wenn die Margret noch zehn Jahre gelebt hätte oder darüber. Ach so, sagte der Klaus, schon gut, er werde den Weg schon finden, um zu seinem Recht zu gelangen, und wenn er bis zum König gehen müsse. War dann auch wirklich tagelang im Sonntagsgewand auswärts und versäumte daheim die Arbeit. Den Seinen hatte er streng geboten, dem feindseligen Volk vom Nachbarhof auszuweichen, und so konnte die Elisabeth den jungen Hansjörgl in dieser harten Zeit nur ganz heimlich sehen, einen Händeluck lang in der Abenddämmerung.

Ein kluger Mensch, so schreibt der Schulmeister Augustin Wagenhals, stiftete endlich Frieden, aber da er seinen Namen nicht nennt, wird er es wohl selber gewesen sein. Dieser Mann redete dem Klaus gehörig ins Gewissen und zeigte ihm den Weg, wie er seine hundert Taler auf eine rechtschaffene Art loswerden könne, statt sie in einem Tümpel zu werfen, wie er gedroht hatte. Die Kinder, so sagte dieser kluge Mensch die seien ja der Margret zeitlebens ans Herz gewachsen gewesen. Nun also, so sei es doch klar, daß man ihr Andenken in Kinderherzen aufbewahren müsse, und wenn die Kinder schon die Märchen verloren hätten, so sollten sie etwas anderes dafür von ihr bekommen. »Leg ihnen einen Obstanger an!« rüffte nun der kluge Mensch heraus. »Pflanz ihnen Obstbäume, hundert und nochmals hundert, daß sie klettern und schmausen und schwelgen können, daß ihnen die Mutter Kletzen und Zwetsch-

ken dörren kann für die Winterszeit. daß sie Nüsse zu knacken haben das ganze Jahr! Was kann es Lieberes geben für Kinder?»

Obstbäume setzen? Was kann es Lieberes geben für einen schwäbischen Bauern? Eine Weile trotzete der Klaus noch, denn so ganz leichten Kaufes mochte sich sein Dickschädel denn doch nicht fügen. Dann begann er in seinem Anger Gruben zu graben, Reihe um Reihe, und pflanzte Bäume an den ganzen Buhel hinan bis zu der alten Linde. Es lag ganz offenkundig ein Segen auf seiner Arbeit, die Bäume wurzelten alle und wuchsen schnell heran.

Das wurde »Margrets Obstgarten«, ein gar prächtiger Hain, und alle Frucht, die hier reifte, gehörte den Kindern, immer nur den Kindern von nah und fern, so viele auch kommen mochten. Da war keines ausgeschlossen, auch nicht landfahrender Leute ärmste Kinder, die sonst allenthalben mit Scheltworten oder gar mit Steinwürfen verjagt werden, wenn sie sehnsüchtig um fruchttragende Bäume schleichen. Sie alle durften sich holen, soviel sie wollten, Schwarzkirschen voll würziger Süßigkeit und rotlockende Herzkirschen, goldene Borsdorferäpfel und Klapperäpfel, deren Kerne man beim Schütteln lustig im Gehäuse rasseln hört, frühe Heubirlein und safttriefende Butterbirnen, blaube-reifte Zwetschken und papierene Nüsse. Die Kathrin ist sehr alt geworden, sie ließ sich mit dem Sterben Zeit, denn sie wollte noch möglichst lange dabei sein, wenn vom rosigen Frühjahr bis tief in den Nebelherbst hinein Margrets Obstgarten voia tollen Jubel der Kinder schallte.

Heimliche Rundschau

Die gezügelte Kaufwut

Es gibt immer noch Leute, die sich magisch angezogen fühlen, wenn sie vor einem Laden eine Schlange Menschen stehen sehen...

Oder man hört Frauen in einem Textilgeschäft die Verkäuferin fragen, wieviel Punkte auf ihrer Kleiderkarte denn fällig seien...

Woher das kommt? Jeder verläßt heute über mehr Bargeld, weil man im Kriege wenig kaufen kann...

Man sollte auch nie vergessen, daß gerade bei Textilien unsere Rohstoffe sehr knapp sind...

Soviet Disziplin und Gemeinschaftsgeist muß man aber wenigstens von jedem Volksgenossen verlangen können...

Marburger Stadttheater

Spielplan der kommenden Woche Der Wochenspielplan am Marburger Stadttheater beginnt am Sonntag...

m. Eheschließung. Den Bund fürs Leben schlossen vor dem Marburger Standesamt Celestine Sliwnik...

Erhaltung der inneren Werte

Zu den Kulturtagen der Deutschen Jugend vom 3. bis 6. Juni

Als die Deutsche Jugend im Steirischen Heimatbund vor ungefähr zwei Jahren mit ihrer Arbeit in der Untersteiermark begann...

Zum andern mußte es aber auch jedem Führer und jeder Führerin bewußt sein, daß es gerade in der Kulturarbeit darum geht...

Wenn wir mit diesen Gedanken an unsere Arbeit herangehen, so war es aber auch notwendig, daß in dem Land selbst ein gewisser kultureller Grundwert besteht...

Am nächsten liegt uns wohl das Lied. Es sind nicht nur die Jungen und Mädchen der 54 Singscharen...

Der Wille gibt Kraft

Kreisführer Knaus sprach vor 13 000 Marburger Volksgenossen

In den letzten Wochen sprach Kreisführer Knaus in 32 Versammlungen zu über 13 000 Volksgenossen...

sich eine wahre Spitzenleistung aufbauen; wäre dies nicht der Fall, würde jede Spieleinheit...

Nach diesen Gesichtspunkten wurde unsere Arbeit ausgerichtet, insbesondere galten diese Richtlinien für unsere Dorlkulturarbeit...

Erst nach einiger Zeit gingen wir daran, in verschiedenen Einheiten größere Leistungen zu erzielen...

Eine Sonderstellung nimmt die Kulturarbeit der Lehrerbildungsanstalten ein. Ihnen erwächst eine doppelte Aufgabe...

Stärker als im Lied mußten wir im Spiel die Schranke der Sprache überwinden. Trotzdem gibt es keine untersteirischen Standorte...

Die Versammlungsteilnehmer folgten mit größter Aufmerksamkeit den Ausführungen und gaben wiederholt ihre Zustimmung lauten Ausdruck...

An die Kranke im Sanatorium hatte er sich inzwischen ja langsam gewöhnt. Und je häufiger er sie sah...

Puppenpiel ist unser Ziel für seine weiteste Verbreitung zu sorgen. In jeder Einheit muß das Puppenpiel zum festen Bestandteil des Dienstes werden...

Der Anfang der Musizierarbeit ist beim Jungmädels meist die Blockflöte, beim Pimpfen Fanfare und Landsknechttrummel...

In der Dorfkultur- und Volkstumswarbeit wurde besonders die Durchführung von Dorlabenden und Dorlnachmittagen gefördert...

Es ist dasselbe gläubige Wollen, das uns alle beseelt, weil wir mit fröhlicher Entschlossenheit an der Aufgabe arbeiten...

Lehrwanderung nach Graz

Das Juniprogramm der Marburger Volksbildungsstätte

Die Marburger Volksbildungsstätte wartet auch in seinem Juniprogramm mit einer Überraschung für alle Freunde auf...

Das Programm für Juni eröffnet ein großer Lichtbildervortrag von Kapitän zur See, Reichard, der Samstag, den 5. Juni im Marburger Heimatbundsaal über »Die gegenwärtige strategische Lage zur See« spricht...

Mittwoch, den 16. Juni spricht Dr. Helmut Carstanjen über »Die Geschichte der Untersteiermark«.

Die Träger des Mozartpreises 1943

Der Mozart-Preis der Johann Wolfgang Goethe-Stiftung wird in diesem Jahr durch die Reichsuniversität Graz an zwei verdiente Geschichtsforscher der Gause Steiermark und Kärnten verliehen...

Roseggerfeier in Pettau

Das Amt Volkbildung im Steirischen Heimatbund in Pettau veranstaltet am Montag, den 31. Mai, im Deutschen Haus eine Roseggerfeier...

Die Aufgaben der Kindertagesstätten

In Bad Neuhaus fand eine Tagung der untersteirischen Kindertagesstätten statt, an der 60 Fachkräfte teilnahmen...

Die Luttenberger Jugend singt

Daß der Luttenberger Mädelsingschar der Deutschen Jugend im Steirischen Heimatbund im Vorjahre beim Wettstreit der Singscharen in Marburg der erste Preis zuerkannt wurde...

Nun wird die Luttenberger Mädelsingschar in einem Liederabend Dienstag, den 1. Juni, im Gemeinschaftshaus vor die Luttenberger treten...

Das Juniprogramm der Marburger Volksbildungsstätte wartet auch in seinem Juniprogramm mit einer Überraschung für alle Freunde auf...

Das Programm für Juni eröffnet ein großer Lichtbildervortrag von Kapitän zur See, Reichard, der Samstag, den 5. Juni im Marburger Heimatbundsaal über »Die gegenwärtige strategische Lage zur See« spricht...

So wird auch das neue Programm der Marburger Volksbildungsstätte alle jene erfreuen, die sich zu dem treuen Hörerkreis dieser kulturellen Einrichtung des Steirischen Heimatbundes zählen...

m. Todesfälle. In Marburg verschieden: In der Windlgasse 4 der 74 Jahre alte Schuhmachermeister Johann Wodschegg...

Das Geheimnis um Dina Kauch

Copyright by Albert Langen — Georg Müller-Verlag München.

34. Fortsetzung

»Gut, daß du kommst, Berts, sagte Lossen, unsere kleine Hella hat müde Augen, wir wollen sie nach Hause bringen.«

Sie nahmen eine Autodroschke und setzten Hella vor ihrer Pension ab. Als Bert dem Vater Gutenacht sagte...

Bert sah eine Welle zögernd zu Boden, dann sagte er plötzlich: »Was ist das, Vater: — wenn man eine Frau, die man einmal geliebt hat, auf Schritt und Tritt wiederzusehen glaubt...«

»Weder — noch, — unterbrach ihn der Sanitätsrat mit wehmütig umflorten Lächeln, sondern nur ganz gewöhnliche Verliebtheit, Hörigkeit des Blutes, das bei manchen Männern treuer ist als das Herz.«

»Und was tut man dagegen?« »Nichts. Man wartet, bis es von selbst vergeht. Es dauert manchmal ziemlich lang. Wenn nicht irgendein neues Fieber kommt, das die alten Bakterien aus dem Blut heraustrreibt...«

lang. Wenn nicht irgendein neues Fieber kommt, das die alten Bakterien aus dem Blut heraustrreibt. Ich hatte fast gehofft, du wärst schon so weit.»

19.

Bert hatte seinen Aufenthalt in Berlin ein paar Tage früher abbrechen müssen als ursprünglich ausgemacht war...

An die Kranke im Sanatorium hatte er sich inzwischen ja langsam gewöhnt. Und je häufiger er sie sah, umso deutlicher war für ihn bei aller Ähnlichkeit gerade das Unterscheidende in ihren Zügen sichtbar geworden...

Hier in Berlin fühlte er sich im Augenblick eigentlich überflüssig. Hella war schon vor ein paar Tagen zu ihrer Tante nach Braunschweig gefahren...

sich nicht einmal ein Liebes Abschiedswort zurufen konnte...

Und nun war sie fort, und noch nie war ihm diese Stadt, in der er aufgewachsen war, so leer und reizlos vorgekommen...

Statt dessen wartete seiner dort im Sanatorium gleich eine neue Erschütterung.

»Grüß Gott, Herr Dok'tr, gut daß Sie wieder da sind,« sagte sie mit ihrer frischen herzhaften Stimme, während sie ihm nachdrücklich die Hand schüttelte...

»Arg gefehlt haben Sie uns — unserer Patientin, mein' ich. Allewel hat sie mich gefragt — Bärbel lächelte ein bißchen verlegen — »ob denn der junge Ritter gar nit mehr kommen tut. Der Herr Professor' hat seine liebe Not mit ihr gehabt...«

Bert hatte nur mit halber Aufmerksamkeit zugehört, der Aufenthalt war ihm im Grunde unerwünscht, denn stärker als er selber sich eingestehen wollte, drängte es ihn, die Kranke wiederzusehen...

Das Wohnzimmer war leer, aber im Hintergrund des zweiten Raumes sah er die Kranke stehen, mit majestätischer Anmut aufgerichtet, wie immer...

»Wie? Darf ich meinen Augen trauen, Marquis?«

Sie an mich abgeschickt vom König? Ehe er sich recht fassen konnte — wie unter geheimnisvollem Zwang, kam spräche ein Anderer aus ihm — kam von seinen eigenen Lippen die Antwort:

Tag der Musik in Cilli

Cilli begehrt am Sonntag, dem 5. Juni, den Tag der Musik. Seine Gesamtleitung liegt in den Händen des rührigen Leiters der Kreismusikschule, des Städtischen Musikdirektors Gustav Müller.

Kleine Chronik

m. Marburger standesamtliche Nachrichten. Den Bund fürs Leben schlossen Rudolf Piewnik, Lehrer, und Karoline Katz, Angestellte; Josef Gomünz, Landwirt, und Maria Kliner, Textilarbeiterin.

m. Vortrag in Marburg. Montag, den 31. Mai hält im Rahmen der Volkshochschule Marburg Max Altmann aus Berlin einen Lichtbildvortrag über »Ostasien«.

m. 80. Geburtsfest. Die in Graz, Naglergasse 35, wohnende städtische Beamtenwitwe Maria Schiffkorn, Mutter des in Wien lebenden Professor Dipl.-Ing. chem. Karl Schiffkorn und in Marburg lebenden Verwaltungsbeamten des Gaukrankenhauses Albin Schiffkorn, geboren in Sauritz bei Pettau feiert am 30. Mai in völliger körperlicher Frische ihren 80. Geburtstag.

m. Vom Deutschen Roten Kreuz in Windschgraz. Am Samstag, den 29. Mai, findet in Windschgraz um 19 Uhr im Gemeindehaus im Saale des Standesamtes die feierliche Vereidigung von neuen Helfern und Helferinnen statt.

m. Vortrag über Ostasien in Pettau. Samstag, den 29. Mai findet im Pettauer Deutschen Haus ein Vortrag statt, in dem Max Altmann aus Berlin über die Probleme des ostasiatischen Raumes sprechen wird.

m. Vereidigung der Junglehrerinnen in Pettau. Anlässlich der Pflichtfortbildungstagung am 24. und 25. Mai, an dem 63 Junglehrerinnen und ein kriegsversehrter Junglehrer aus dem Kreis Pettau teilgenommen haben, legten die im Monat April in den Beruf eingetretenen Kameradinnen beim Flaggenappell ihren Eid auf Führer und Reich ab.

m. Mädelführerinnen in Thurn am Hardt. In der Führerschule des Bannes Rann, im Schloß Thurn am Hardt, fanden nacheinander drei Lager für Mädelführerinnen, Sportwartinnen und JM-Führerinnen des Bannes Rann statt.

m. Vom Zuge gerädert. Die 19jährige Reichsbahn-Schrankwärterin Fanny Schentjurtz verabschiedete sich auf dem Bahnhof Stiefhofen von ihrem in Wehrdienst stehenden Bruder, der nach Beendigung seines Urlaubes wieder einrücken mußte.

Wir verdunkeln im Mai von 22 bis 4 Uhr

Durch gemeinsame Arbeit zum Sieg

Das betriebliche Vorschlagswesen auch im Unterland

Das deutsche Volk ist nicht nur das Volk der Dichter und Denker, es ist auch ein Volk der Erfinder. Die Nähmaschine, Glühlampe, Schreibmaschine, das Gasglühlicht und viel anderes mehr, wurden von deutschen Menschen erdacht, vergessen, von geschäftstüchtigen Menschen im Ausland wieder ausgegraben und als fremdländische Erfindung plötzlich der staunenden Menschheit verkündet.

Wir, im Zeitalter der Technik, wollen vorwärts, wir haben keine Zeit mehr, es kann alles nicht schnell genug gehen. Der Nationalsozialismus trägt auch in diese Zeit hastender Tätigkeit und vorwärtstürmender Technik die ethischen Bedingungen seiner Weltanschauung hinein.

der Familie, er wird sein zweites Zuhause in seinem Betrieb finden, denn hier denkt, strebt er und soll er Freude an seiner eigenen Tüchtigkeit finden.

Was ist Leistung? Was ist Arbeit? — Wenn wir unter Leistung die Arbeit für die Gemeinschaft verstehen, so kann sie auch nur Wert für uns haben, wenn sie dieser Gemeinschaft förderlich ist.

So beschäftigen sich das Berufserziehungswerk und sämtliche dabei tätigen Planungsingenieure schon seit Jahren damit, Arbeitshindernisse zu beseitigen und Erfahrungen der Betriebe auch anderen nutzbar zu machen.

Alle diese Arbeitshindernisse, diese kleinen und großen »Arbeits- und Geldklau« zu vernichten, ist die Aufgabe des Berufserziehungswerkes des Arbeitspolitischen Amtes im Steirischen Heimatbund.

Frauen am Steuer

Aufruf der Marburger Motorstandarte

Der Führer hat die Ausbildung von Frauen zu Kraftfahrzeugführerinnen im Hinblick auf die Freimachung männlicher Kräfte für andere kriegswichtige Aufgaben angeordnet.

Auch die Untersteiermark reiht sich nun den übrigen Reichsgauen ein, die schon Frauen ausbilden und auch schon Frauen mit abgelegter Prüfung des Führerscheines Kl. 3 für den Arbeitseinsatz zur Verfügung stellen konnten.

darte Marburg/Drau, führt Lehrgänge, die zur Erreichung des Führerscheines notwendig sind, vollkommen kostenlos durch.

Die Ausbildung der Frauen beginnt nun mit dem 10. Juni und wird eine gründliche Schulung gewährleisten.

Anmeldungen werden vom Arbeitsamt Marburg/Drau, vom Amt/Frauen des Steirischen Heimatbundes, Marburg, Tegethoffstraße 14, und dem NSKK-Kommando Marburg, Reiserstraße 1, entgegen genommen.

Sport und Turnen

Der Reichssportwettkampf in Marburg

Der Reichssportwettkampf, der alljährlich die gesamte Deutsche Jugend, vom 10. bis zum 18. Lebensjahr die Jungen und bis zum 21. Lebensjahr die Mädchen, zu einer einmaligen sportlichen Leistungsschau im ganzen Großdeutschen Reich auf den Sportplätzen zusammenführt, findet auch in Marburg am Samstag, den 29. Mai 1943, und Sonntag, den 30. Mai 1943, statt.

Jungvolk und Jungmädchen führen ihren Wettkampf am Samstag durch und treten dazu in ihren Einheiten am Samstag um 7 Uhr bzw. 10 Uhr auf den ihnen zugewiesenen Sportplätzen zum Wettkampf an.

Volksgartenplatz: Fähnlein 2, 4 und 12, JM-Gruppe 2, 4 und 12; Rapidplatz: Fähnlein 1, 3, 6 und 7, JM-Gruppe 1, 3, 6 und 7; Reichsbahnplatz: Fähnlein 21, 22 und 23, JM-Gruppe 21, 22 und 23; Magdalenenplatz: Fähnlein 8 und A-Fähnlein; Gams (Inselbad): Fähnlein 11, JM-Gruppe 11; Rotwein: Fähnlein 17, JM-Gruppe 17; Lembach: Fähnlein 16, JM-Gruppe 16; Kötsch: Fähnlein 18, JM-Gruppe 18, DJ und BDM führt den Wettkampf am Sonntag zur selben Zeit durch.

Handballer im Pokalwettbewerb

Rapids Männer und Frauen gegen ADTV Graz und HC Graz BSG Westen Cilli tritt gegen die Betriebssportabteilung der SG Marburg an

Der letzte Maisonntag erhält durch drei Handballwettkämpfe eine begrüßenswerte Bereicherung seines umfassenden Sportprogramms. Im Marburger Rapid-Stadion kommen gleich zwei Spiele im Pokalwettbewerb zur Abwicklung, an dem sowohl Rapids Männer als auch Frauen beteiligt sind.

sonne besten Kämpfer heranziehen wird. Im Pokalwettbewerb der Männer stehen sich ferner in Leoben KSK Leoben und die Studentenkompanie Graz gegenüber, während das zweite Frauenspiel RSG Graz und TuS Leibnitz als Gegner sieht.

Sonntag um 16 Uhr findet im Marburger Reichsbahnstadion ein zweites Frauenhandballspiel statt, in dem die Elf der Betriebssportabteilung der SG Marburg sowie die BSG Westen aus Cilli aufeinandertreffen. In diesem Spiel werden sich die Marburger Betriebssportlerinnen erstmals in selbständiger Formation der Öffentlichkeit vorstellen und auch die Cillier Frauen treten am Sonntag erstmals in Marburg an.

Aus der Abteilung Rapid der SG Marburg. Die sonntägigen Handball-Pokalspiele bestreiten: Männerrell: Sturm Brunflicker, Persche, Nietzsche, Troppan Galin, Teichstätter, Kleinwächter, Hammer, Lechner und Krautinger sowie die Frauenelf: Tschsch, Valentin, Kopriwnik, Mellichar, Bentl, Daris, Szolar, Führmann Mrwan, Sadiak und Baide.

Ministerialrat Runge, Sportreferent im Oberkommando der Wehrmacht, trat am 25. Mai nach Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand.

Die Titelkämpfe im Rollkunstlaufen für Frauen, Männer und Paare finden auch in diesem Jahre vom 3. bis 5. September in Frankfurt a/Main statt.

Für den Großen Deutschlandpreis der Dreijährigen, der am 27. Juni in Hoppegarten zur Entscheidung kommt,

bleiben von den ursprünglich gemeldete 518 Pferden nur noch 42 teilnahmeberechtigte

Alle Plätze restlos vergriffen. Nur ganz langsam ebte der Sturm der Fußballbegeisterten auf die Vorverkaufsstellen zum Vorrundenspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft im Prater-Stadion ab.

Umweg einem Vertrauensmann seines Betriebes geben können und dieser wird, unterstützt von entsprechenden Fachleuten dafür sorgen, daß auch der kleinste gute Gedanke anerkannt wird.

In Marburg, Pettau und Cilli wurden dieser Tage die Betriebsführer, Betriebsbeauftragten des Arbeitspolitischen Amtes und die Betriebsbeauftragten für Berufserziehung zur Eröffnung dieses »betrieblichen Vorschlagswesens« zusammengerufen.

Konzert in Luttenberg

Kaum je hat das Gemeinschaftshaus in Luttenberg stürmischeren Beifall erlebt, als Donnerstag, den 27. Mai, beim Konzert des Reichsarbeitsdienstes. Mitwirkend war ein gemischtes Orchester, Solisten des Abends Herma Handl-Wiedenhofen, Koloratur Sopran.

Der Abend war ein unvergeßliches Ereignis und der Wunsch der Anwesenden, baldigst wieder solch künstlerischen Hochgenuss zu haben, zeigte sich in dem stürmischen Beifall.

Einmachzucker sofort bestellen

Die für die 51. bis 54. Zuteilungsperiode geltende Reichszuckerkarte ist bereits in diesen Tagen den Versorgungsberechtigten ausgehängt worden.

m. Fahrausweise bis zu 150 km. Ergänzend zu unserer Notiz vom 21. Mai »Zuschlagkarten« zu Zeitkarten nur am »Reisetag lösen« machen wir darauf aufmerksam, daß mit Fahrausweisen für einfache Fahrt und für Hin- und Rückfahrt auf Entfernungen bis 150 km die Fahrt (bei Karten für Hin- und Rückfahrt die Hinfahrt) am ersten Geltungstag angetreten werden muß.

m. Untersteirische Bevölkerungsbewegung. Vor dem Standesamt in Rohitsch-Sauerbrunn schlossen den Bund fürs Leben: Anton Gaberschek und Rosalia Beck beide aus Rohitsch-Sauerbrunn; Karl Jurkowitz, Rohitsch-Sauerbrunn, und Helene Krapf, Dobrichendorf bei Arndorf; Albin Straschek, Klagenfurt, und Agnes Gobetz, Unt. Gabernik. Gestorben sind: Josef Sekirnik, Katharina; Siegfried Doltschak, Ob. Kostreinitz; Albert Kuschner, Perneg. — In Gersdorf bei Windschdorf verschied Johann Malingner. — In Pragerhof starben: Anton Wertnik, Unterpulsgau, und Anna Mikloschitsch, Pragerhof.

m. Unfälle. Der 29jährige Maurergehilfe Johann Herga aus der Robert-Koch-Gasse in Drauweiler bei Marburg erhielt durch eine Brunnen-Kurbelwinde einen Schlag auf den linken Arm, sodaß ihm ein Stück Fleisch herausgerissen wurde. — Eine Fußverletzung bei einem Stiegensturz zog sich die 13jährige Josefina Solneritz aus der Fröbelgasse in Marburg zu. — Beide Verunglückten wurden ins Marburger Krankenhaus gebracht.

Ärztlicher Sonntagsdienst

Dienstdauer: Samstag mittig 12 Uhr bis Montag früh 8 Uhr. Diensthabende Ärzte: Dr. Johann Fras, Kokoschinergasse 24 (Tel. 27-74) für das linke Drauerufer, Dr. Hermann Worintz, Friedrich-Ludwig-Jahn-Platz 9 (Tel. 27-90) für das rechte Drauerufer. Für Zahnkranken: Dentist Jawurek, Kärntnerstraße 24. Dienstdauer: Samstag von 14 bis 16 Uhr, Sonntag von 8 bis 10 Uhr. Diensthabende Apotheke: Stadtapotheke Mag. Minarik, Adolf-Hitler-Platz 12. 322-5

Dauer: Samstag mittig bis Montag früh 8 Uhr. Diensthabender Arzt: Dr. Hermann Hans, Cilli, Prinz-Eugen-Str. Nr. 10. Diensthabende Apotheke: Adler Apotheke, Cilli, Marktplatz Nr. 1.

Zur Spinnstoff- und Schuhwettbewerb 1943



Auch der ist belehrt! 'Klar, Mann, das ist Kohlenklau! Aber du konntest nichts machen, der Junge ist in Ordnung — siehste doch, er hat seinen ollen Sack abgeben!'

Die Division des Reichsmarschalls

Von den verschiedenen Verbänden unserer Luftwaffe hebt sich seit seinem Bestehen einer besonders ab: die Division Hermann Göring. Nicht umsonst tragen die Männer der Division des Reichsmarschalls allein die weißen Spiegel!

Das »Regiment General Göring«, dessen Keimzelle jene 414 Mann waren, die 1933 von dem damaligen preußischen Minister des Innern als »Garde der Schutzpolizei« bezeichnet und eingesetzt wurden, blickte schon, als es bei der Verkündung der Wehrfreiheit des deutschen Volkes in die neugeschaffene Luftwaffe eingegliedert wurde, auf eine ereignisreiche Geschichte zurück.

Erdbeben in Württemberg

Die Gebiete südwestlich von Stuttgart wurden am Freitagfrüh von einem stärkeren Erdbeben heimgesucht. Am meisten betroffen wurde die im Kreis Balingen gelegene Gemeinde Onstmettingen. Außer zahlreichen Kamineinstürzen sind auch Schäden an Hausgiebeln entstanden.

Blick nach Südosten

o. Elektrifizierung in der Slowakei. Bis Ende 1942 wurden in der Slowakei durch die gemeinnützigen und die privaten Elektrizitätsgesellschaften bereits 1050 Gemeinden mit Strom versorgt.

o. Stärkerer Fraueneinsatz in Kroatien. Das Agrararbeitsamt hat alle Arbeitgeber aufgefordert, infolge des großen Mangels an männlichen Arbeitskräften nach Möglichkeit Frauen einzustellen.

o. Kommunisten in Bulgarien zum Tode verurteilt. Das Militärgericht in Plovdiv fällt in einem Kommunistenprozess drei Todesurteile. Ein Angeklagter wurde zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt, während vier weitere Personen mit 15 Jahren Zuchthaus davon kamen.

Wir hören im Rundfunk

Samstag, 29. Mai Reichssender: 11-11.30: Besuch bei Alois Pachernegg. 12.35-12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15-15: Willi Steiner spielt auf. Bunter Samstag-Nachmittag. 18-18.30: Vorlauf auf das Rundfunkprogramm der Woche. 18.30-19: Der Zeitpiegel. 19.15-19.30: Frontberichte. 19.45-20: Hans Fritzsche spricht. 20.15-21.30: Zeitgenössische Unterhaltungsmusik. 21.30-22: Kleines Konzert. Deutschlandsender: 11-11.30: Über Land und Meer. 17.10-18.30: Besichtigtes Konzert. 20.15 bis 22: Operette, Oper, Konzertmusik.

Sonntag, 30. Mai Reichssender: 10.10-11: Bild eines faustischen Deutschen: Nikolaus Kopernikus. — Nach einem Manuskript von Bruno H. Buergerl: Friedrich Kayßler und Malte Jäger. 11.05-12: Kleines Konzert. 12-12.30: Lieder zum Mitternachts. 12.40-14: Das Deutsche Volkskonzert. 15-16: Unterhaltungskomponisten im Walferkogel. 16-18: Feldpost-Rundfunk. 18-19: Knapperbusch dirigiert (Beethoven, Richard Strauss). 19-20: Eine Stunde Zeitgenossen. 20.15-22: »Die klingende Filmillustrierte.« Deutschlandsender: 8-8.30: Lösscker Orgelkonzert. Erwin Zillinger. 9-10: »Schatzkästlein« mit Heidemann Hübner, E. F. Faebringer. 15.30 bis 15.55: Beethoven, Schubert, Matthesch, Solistenmusik. 18-19: Neuzzeitliche Unterhaltungsmusik. 20.15-20.45: Lieder von Carl Loewe. 21-22: Aus der Strauß-Operette »Der Zigeunerbaron«.

Kampf der Tuberkulose

Wir besuchen das herrlich gelegene Warmbad Schönstein — Die vorbildliche Lungenheilstalt der Untersteiermark

Die Tuberkulose ist in den gemäßigten Zonen die am meisten verbreitetste Infektionskrankheit. Sie wird durch den Tuberkelbazillus hervorgerufen, den Robert Koch 1882 entdeckte, und überträgt sich von Mensch zu Mensch. Nach dem Tuberkuloseforscher Bruno Lange sind bis zum 15. Jahrhundert etwa 50—60 v. H. aller Menschen, der west bis zum 30. Lebensjahre mit Tuberkulose angesteckt worden, während andere Forscher eine völlige tuberkulöse Verseuchung bis zum 18.—20. Jahrhundert annehmen.

Eine planmäßige Bekämpfung der Tuberkulose brachte erst unser Jahrhundert. Im Jahre 1902 vereinigten sich die Tuberkuloseforscher und Bekämpfung der Tuberkulose dienenden Komitees in Berlin in einer internationalen Vereinigung zur Bekämpfung der Tuberkulose, die aber während des Weltkrieges aufgelöst wurde. 1923 wurde zur Vorbeugung gegen diese furchtbare Infektionskrankheit das Preußische Gesetz zur Bekämpfung der Tuberkulose erlassen, nach dem jeder Todesfall durch Lungen- oder Kehlkopftuberkulose zu melden ist.

Aber erst der nationalsozialistische Staat ging radikal an die Bekämpfung

Doch vorerst gehen wir in das Untersuchungsgebäude, in dem uns der Chefarzt und Leiter der Anstalt, Dr. von Haus, freundlich empfängt. Da wir als Laien herzlich wenig von der Medizin verstehen, klärt er uns zunächst einmal über die Tuberkulose und ihre Behandlung auf. Obwohl die Untersteiermark an sich ein gesundes Klima hat, trat die Tuberkulose hier doch sehr häufig auf, da die teilweise katastrophalen Wohnungsverhältnisse, wie sie zur Serbenzeit üblich waren, das Auftreten der Tuberkulose sehr begünstigen. Auch körperliche Indispositionen, wie Hunger oder Alkoholismus, machen für Tuberkulose besonders empfänglich. So mußten also zunächst einmal die Krankheitsquellen beseitigt werden. In allen größeren Orten der Untersteiermark wurden und werden laufend Tuberkuloseuntersuchungen durchgeführt. Ist ein Fall von Tuberkulose festgestellt, so werden die Wohnverhältnisse des Kranken überprüft und auch die anderen Mitglieder der Familie auf Tuberkulose untersucht. Wo es irgend möglich ist, versucht man, bessere Wohnverhältnisse zu schaffen. Die Kranken kommen in ärztliche Behandlung, wenn sie in keiner Versicherung sind oder die Mittel

ren Ärzte, die alle mit dem gleichen Ernst und der gleichen Liebe bei ihrem Beruf sind, der Forschung zum Wohle der leidenden Menschen. — Eine eigene Zahnärztin befreit sie von den kleineren Schmerzen.

Ebenso mustergültig wie alles andere in dieser Heilanstalt ist auch ihre große und reichhaltige Apotheke eingerichtet. Eine Bibliothek enthält eine große Anzahl Bücher der Fachliteratur.

In den sauberen, hellen und luftigen Patientenhäusern wird Dr. von Haus freudig von den Kranken begrüßt, die den größten Teil des Tages auf den weit überdachten Liegehallen eines jeden Stockwerkes verbringen. Für jeden Patienten hat der Chefarzt ein freundliches und teilnahmsvolles Wort, erkundigt sich nach dem Gewicht, das bei dem weitaus größten Teil schon in kurzer Zeit erstaunlich in die Höhe gestiegen ist. Man merkt den Kranken an, daß sie Vertrauen zu ihrem Chefarzt haben, daß sie wissen, er tut alles, um sie möglichst schnell und vor allem endgültig gesund zu machen.

Auch in der Kinderabteilung wird der »Onkel Doktor« fröhlich empfangen. Die Kinder kennen ihn gut und auch er kennt das Schicksal eines jeden von ihnen. Da tatsächlich er einem die Wangen, dort ruft er einem anderen ein paar nette Worte zu. Sie alle scheinen sich gut hier zu erholen und fühlen sich wohl in der gepflegten Umgebung. Denn wie die andern Patientenhäuser, ist auch die Kinderabteilung hell und freundlich eingerichtet und alles spiegelt blitzblank vor Sauberkeit. Liebevoll werden die Patienten von den Schwestern versorgt, und während die Erwachsenen sich bei Rundfunkmusik unterhalten, beschäftigen sich die Kinder mit Bastelarbeiten oder mit Spielen



Die Villa »Nord«, eines der Patientenhäuser

Die Kranken wissen, daß sie nirgends besser als hier versorgt sein können. Die Ärzte leisten ihr Bestes, die gesunde Luft, die schöne Umgebung, das kräftige Essen und nicht zuletzt die saubere und geräumige Unterbringung helfen bei der Heilung.

Von der Hauptküche aus wird das Essen in Wagen zu den Vorwärküchen der anderen Häuser gefahren und dann in den schönen, hellen Speiseräumen aufgetragen.

Für manche Kranken muß »Vilma« eine besondere Diät kochen, was sie mit der gleichen Geschicklichkeit vollbringt, wie sie den Küchensettel bestimmt, und das ist in den Zeiten des Markensystems bestimmt keine Kleinigkeit.

So tun in Warmbad Schönstein alle vom Chefarzt bis zum kleinsten Küchenmädchen freudig ihre Pflicht — und viele tun mehr als das —, sie alle helfen kranke, leidende Menschen wieder gesund und glücklich zu machen. Warmbad Schönstein ist eine Tuberkuloseheilstätte, die ganz nach den Zielen des neuen deutschen Gesundheitswesens geführt und immer weiter in diesem Sinne technisch verbessert wird. So sind auch die Untersteier mit einbezogen in das gewaltige soziale Werk, das das nationalsozialistische Deutschland aufbaut. In keinem anderen Staate wurde je ähnliches geleistet, und gerade die Untersteier merken nach den verwahrlosten Zuständen unter der krieges Herrschaft trotz des großen Unterschied am deutlichsten. St.



Würzige Luft und Ruhe bürden für baldige Genesung

der Tuberkulose. Bereits kurz nach der Machtübernahme, im Jahre 1933, wurde der Reichs-Tuberkulose-Ausschuß gegründet und der Reichszentrale für Gesundheitsführung unterstellt. Seine Aufgaben sind die Errichtung und der Ausbau besonderer Heilstätten, der Ausbau von Fürsorgeeinrichtungen, die wissenschaftliche Forschung, die Ausbildung und Fortbildung von Fürsorgeärzten und die Volksaufklärung durch Vorträge und Ausstellungen über die Tuberkulose. — Im März dieses Jahres kam eine neue Verordnung heraus, nach der Mittellose unentgeltlich auf Tuberkulose behandelt werden.

Es ist ein gigantisches soziales Werk, das die deutsche Volksführung hier begonnen hat und durchführt, um das Volk endlich von der so weit verbreiteten und grauhaftesten Krankheit zu befreien oder wenigstens das Auftreten der Tuberkulose soweit wie möglich zu vermindern. Allein durch diese Tat hat sich die Staatsführung unvergängliche Verdienste um das deutsche Volk erworben.

Auch in der Untersteiermark sind bereits die segensreichen Maßnahmen zu merken. Eine der vielen Tuberkulose-Heilanstalten des Deutschen Reiches steht in Warmbad Schönstein, das wir heute besuchen.

Weit ab von jeder größeren Ortschaft und fünf Kilometer von der Bahnstation Schönstein entfernt liegt diese einzige Tuberkulose-Heilanstalt der Untersteiermark, die dem Reichsgau Steiermark untersteht. Da keine größere Straße hier vorbeiführt, ist die Luft so staubfrei, wie es zur Heilung der Lungenkranken notwendig ist. In einem gemütlichen Fläker geht die Fahrt durch bunte Blumenwiesen, bis wir bei den zum großen Teil hochmodernen Häusern angelangt sind, die in die herrliche Landschaft am Fuß der weiten grünen Bergzüge gestellt wurden. Die Anstalt erstreckt sich auf viele Gebäude und die fünf größten sind die Patientenhäuser: vier von ihnen nach den Himmelsrichtungen benannt, das fünfte ist die Kinderabteilung.

dazu nicht aufbringen können, geschieht das kostenlos. Schwerere Fälle werden nach Warmbad Schönstein überwiesen.

Wie die Kranken hier untergebracht sind und wie für ihre Heilung gesorgt wird, zeigt uns Chefarzt Dr. von Haus bei einem Rundgang durch die Anstalt. Da wartet unten eine Bauersfrau, die von einem Marburger Arzt nach Warmbad Schönstein überwiesen wurde. Dr. von Haus nimmt sie zunächst mit ins Röntgenzimmer, das die modernste und beste deutsche Röntgenapparatur aufweist. Nachdem wir uns an die Dunkelheit gewöhnt haben, erkennen auch wir Nicht-Mediziner auf der Platte große Flecken tuberkulöser Kavernen, die ein fortgeschrittenes Stadium der Lungen-tuberkulose andeuten. Bald darauf wird für die Frau auf der übersichtlichen Tabelle eines der 240 Betten der Anstalt herausgesucht, wo sie nun ihrer Heilung entgegengehen wird.

»Wie wird denn nun so eine Lungen-tuberkulose geheilt?« wollen wir wissen. — »Vorbedingungen sind viel Ruhe und gute Luft«, antwortet uns der Chefarzt. »Aber daneben behandelt man heute meistens chirurgisch. Diese Behandlung hat zum Ziel, die ganze Lunge oder erkrankte Lungenteile ruhigzustellen, die Lunge zum Zusammensinken zu bringen. Häufig verwendet man dazu den künstlichen Pneumothorax.« Und er zeigt uns einen Apparat, der aus einem Manometer, Flaschen und Schläuchen, die in eine Spitze enden, besteht. Diese Spitze wird in die Rippenzwischenräume eingestochen und Luft eingepumpt.

Weiter führt uns Dr. von Haus in den Operationssaal, der sich gerade im Umbau befindet, um später um so neuzeitlicher und zweckmäßiger eingerichtet zu sein. Auch einige Laboratorien sind in diesem Haus untergebracht die hauptsächlich wissenschaftlichen Forschungen dienen und in denen alles vorhanden ist, was die medizinische Chemie auf diesem Gebiete braucht. Hier widmen sich der Chefarzt, der Primarius Dr. Okulokulak und die drei ande-

Wir nehmen es heute schon als selbstverständlich hin, daß unsere Ernährung gesichert ist. Daß das deutsche Volk nicht so wie im ersten Weltkrieg in seiner biologischen Substanz von einzelnen Schiebertrüsten und jüdischen Groß-schleischhändlern abhängig ist. Das Kartensystem sichert jedem einzelnen Volksgenossen das, was er zur Erhaltung seines Körpers und seiner Gesundheit notwendig hat. Daß unsere Soldaten darüber weit über dieses Maß versorgt sind und daß die Heimat hier und da auf etwas verzichten muß, was früher zu einer Selbstverständlichkeit gehörte, ist wohl jedem klar.

Eines der wichtigsten Kapitel in den Ernährungsproblemen des deutschen

Volkes ist die Fettversorgung. Hier galt es, eine empfindliche Lücke zu schließen und wir können beruhigt feststellen, daß dies im wesentlichen geschehen ist. Wir nehmen es klar hin, daß wir heute bei unserem Kaufmann den Teil an Butter beziehen, der uns gebührt. Ja, wir würden recht erstaunte Augen machen, wenn es einmal hieße, die Butter ist »ausgeblieben«. Welche Unsumme von Arbeit und Organisation nötig ist, diese gewaltigen Mengen an Butter, die das gewaltige Reich täglich zu verzehren benötigt, sicherzustellen, um zu erzeugen, zu transportieren und dem Konsum zuzuführen? Das muß klappen, vom letzten Gebirgsbauern angefangen, über die Sammelstellen und die Molkereien bis zum Kleinverteiler.



Die Buttertrommel liefert viel gute Butter

Mit der Eingliederung des Unterlandes mußte in Kürze auch die Eingliederung in die Erzeugungsschlacht folgen, die uns den Sieg sichern hilft. Man kann ermaßen, welche Unsumme von Arbeit geleistet werden mußte, um auf diesem Gebiet die Untersteiermark den übrigen Gauen des Reiches in die Kriegswirtschaft gleichzustellen. In kürzester Zeit gelang dies. Heute weiß der kleinste Bauer im Unterland, daß auch die kleinste Menge Milch, die er zur Sammelstelle bringt, ein wesentlicher Baustein zur Gesamternährung des deutschen Volkes bildet.

Die Milchablieferung funktioniert heute dank des intensiven, unermüdlchen Einsatzes der Ernährungsämter im Unterland im großen und ganzen »wie am Schnürle«, um ein Volkswort zu ge-

brauchen. Das beweist uns ein Besuch in der Molkerei in Cilli. Es ist gerade Hochbetrieb, die erste Anlieferung am Vormittag ist im Gange. Fuhrwerk um Fuhrwerk rollt heran, von denen die normierten 30-Liter-Kannen am laufenden Band in die Halle rollen. Sechshunderttausend Liter Milch täglich werden in der Molkerei Cilli verarbeitet. Der Leiter und Geschäftsführer der Molkereigenossenschaft, Richard Köhnel, führt uns durch sein weißes Reich. In ein großes, weißgekacheltes Bassin — fast kann man es ein kleines Schwimmbad nennen — wird Kanne auf Kanne geleert. In breiten, dicken Strömen stürzt die süße Milch hinein — viele, viele Kannen müssen geleert werden, um den Auf-

nahmebehälter, der 3000 Liter faßt, zu füllen. Der Leiter der Molkerei wählt uns dabei in die Grundsätze der modernen Milchverwertung ein. Vor allem erfahren wir, daß die Molkerei erst seit September 1942 in Betrieb ist. Die Räume dienten früher einer Druckerei! Die Molkerei ist also ein ausgesprochener Kriegsnotbetrieb, sie wurde buchstäblich aus dem Boden gestampft. Nichts mehr erinnert heute an den ehemaligen »schwarzen« Betrieb. Heute ist alles peinlich weiß und rein und man hat durchaus nicht den Eindruck, in einem Kriegsnotbetrieb zu stehen, sondern in einer vollkommenen Molkerei. Hier kann man wieder das rasche, zielsichere Tempo erkennen, mit dem unbedingt kriegsnotwendige Betriebe eben geschaffen werden mußten. Eine kleine Hexenmeister ging hier vor statten — man bedenke nur, welche Adaptierungen und Umgestaltungen binnen kürzester Zeit vor sich gehen mußten, um aus der Druckerei, also einen ganz artfremden Betrieb, eine Molkerei zu machen!

Mittlerweile ist der Milchspiegel in dem Aufnahmebehälter schon gesunken. Die »Aufnahmepumpe« hat sie in den »Plattenapparat« gefördert. Dieser verhältnismäßig kleine Apparat spielt wirklich »alle Stücklein«, wie man sagt. Ein kleines technisches Wunderwerk ist er, in dem komplizierte Vorgänge rasch vor sich gehen. Dort wird die Milch einmal durch Erhitzung auf 85 Grad pasteurisiert. Die Anstalt, die man früher vor ungekochter Milch hatte, ist heute vollkommen unbegründet. Rohe Milch aus

der Molkerei kann unbeschadet, ohne Furcht vor Bakterien genossen werden. Neben der Pasteurierungsanlage besitzt der Plattenapparat noch einen »Wärmetauscher« und einen »Wasservorwärmer«. Von dem Plattenapparat laufen zwei Rohrleitungen. Eine führt die Vollmilch in die Tiefkühlanlage im Keller, die andere läuft zum Separator, der sie in Rahm und entrahmte Frischmilch sondert. Der Rahm kommt in die Butterlei, die wir nun aufsuchen. Ein nettes »Buttermädchen« ist oben dabei, ganze Berge von Butter aus der Trommel zu nehmen. Gewissenhaft und sauber besorgt sie diese Arbeit. Sauberkeit ist überhaupt das Leitmotiv der Molkerei! Da wird immer gespült und gespritzt. In der Butterschneidemaschine erfolgt dann das Formen und Teilen der Butterklumpen, die dann als appetitliche Päckchen mit der bekannten Aufschrift »Deutsche Markenbutter« die Maschine verandereif verlassen.

Für die Qualität dieser Butter verbürgt vor allem die Behandlung der Milch. Der Laie stellt sich vielleicht vor, daß die von den Sammelstellen zulaufende Milch wahllos zusammengeschüttet und dann verarbeitet wird. Die Prüfung der Milch ist aber eine sehr genaue. Zuerst wird die Milch sortiert. Mit den »Duplexstreifen«, kleinen Papierstreifen, die in jede ankommende Milchkanne getaucht werden, kann an der Verfärbung festgestellt werden, ob die Milch schon angesäuert ist. Diese wird ausgeschieden und der Sauermilchverarbeitung zugeführt. Mit dem sogenannten »Salutprüfer« wird der Milchsäuregehalt festgestellt.

Es soll ja nicht Zweck dieser Zeilen sein, den Leser in die Wissenschaft der Milchwirtschaft und Butterei einzuführen, darum haben wir diese fachlichen Dinge nur gestreift. Zweck dieses Berichtes soll vor allem sein, unseren Lesern ein Bild von der Aufbauarbeit im Unterland gegeben zu haben und die Überzeugung, daß die Milchwirtschaft in unseren Molkereien in den besten Händen ist und auch die Überzeugung, daß die Intensivierung der untersteirischen Milchwirtschaft noch weiter gehen muß, daß es heute auf jeden Liter Milch ankommt, den der Bauer abliefern, um unsere Fettversorgung vollkommen unabhängig zu machen. A.



Am Milchseparator



Aufnahmen: Steffen Lichtbild, Graz (3), A. Perissich, Cilli (1), Stähler (1)

Vor der Verarbeitung wird die Milch gewissenhaft überprüft

Kuckuck, Kuckuck, ruff's aus dem Wald...

Wem kommt nicht die alte Volksweise in den Sinn, wenn er in diesen Tagen über die Hügel und Hänge unserer Heimat wandert und von überall aus den Wäldern den traulich-sehnsüchtigen Ruf des Frühlingsvogels vernimmt? Dann träuern wir wohl die kleine liebe — schon 1817 entstandene — Melodie vor uns hin, die dem Text des Gedichtes »Frühlingsbotschaft« von Hoffmann von Fallersleben unterlegt ist — und übrigens auch einer Volksweise aus Niederdonau, dem Liedlein »Stieglitz, Stieglitz, 's Zeisler ist krank«, zugrunde liegt.

Ja, der Kuckuck ist aus wärmeren Gefilden wieder zu uns heimgekehrt, und sein Ruf bedeutet, daß der Sommer sich nähert und die Wiesen mit Margeriten und Federnelken ihr pfingstliches Prachtkleid angezogen haben. Man hört ihn an allen Ecken und Enden im Wald, aber man bekommt den kleinen, grauen, unscheinbaren Gesellen selten zu Gesicht. Es muß allerdings zu des Kuckucks Ehre gesagt werden, daß er mitunter auch ein gar festliches, glänzendes Gewand trägt, wie zum Beispiel der Goldkuckuck. Die Kuckucksfamilie ist auf der ganzen, weiten Welt verbreitet in nicht weniger als zweihundert Arten, darunter sehr exotische und groteske, wie der »Straubenkuckuck«, der »Riesen-« und der »Fratzenkuckuck«.

Wir wollen aber bei dem Kuckuck unserer deutschen Wälder verbleiben und indiskreterweise ein wenig sein Familienleben beleuchten. Unser Kuckuck ist nämlich ein sehr loser Vogel. Vor allem einmal ist er in der Vogelwelt wegen seiner Vielweiberei berüchtigt. Die Kuckucke leben in Vielweiberei, obwohl es in dieser Vogelfamilie weniger Weibchen als Männchen gibt! Der »Gauch« bemüht sich bei seinem Liebeswerben stets zuerst um die Henne jedes Nebenbuhlers, was ihm großen Spaß zu bereiten scheint. Dabei kann er aber auch in helle Wut geraten, ohne daß es jedoch zwischen den Gegnern zu einem ausgesprochenen Zweikampf kommt. Gegen andere Vögel ist er aber äußerst friedfertig.

Das Weibchen legt bis zu zwanzig Eiern — nun, und da wären wir ja schon beim sprichwörtlichen »Kuck



Aufnahme: Steffen-Lichtbild, Gras

uckese« gelangt! Die niederträchtige Kuckucks-»Rabenmutter« legt ihre Eier in die Nester anderer Vögel, sie setzt sie entweder direkt hinein, oder trägt sie im Schnabel hin. Ob dieser »Brutparasitismus« nur der Faulheit entspringt, wissen wir nicht. Seltsam ist es, daß die Kuckuckseier in der Farbe jeweils den Eiern der Pflegeeltern gleichen. Ist der kleine Kuckucksmatz da, benimmt er sich sogleich ungezogen und rüpelhaft. Er macht sich im fremden Haus breit, wirft die Eier und Nestlinge anderer Gebildes ganz einfach aus dem

Nest und läßt sich großpöppeln, was von den Pflegeeltern merkwürdigerweise mit liebevoller Sorgfalt geschieht. Der Eindringling, der als Einziger im fremden Neste thront, wird mit äußerster Hingabe aufgefüttert, und das will schon etwas heißen, denn der Kuckuck ist ein ausgesprochener Vielfraß.

»Kuckuck! Kuckuck!« so ruft es nun über Hügel und Wälder. Da zieht der eine schnell seine Börse und »rührt« darin um, der andere zählt ängstlich die

lockenden Rufe. Denn wohl kaum ein anderer Vogel hat solche Bedeutung im Volksbrauch, wie der Kuckuck. Wenn man bei seinem Ruf die Münzen in der Börse durch die Finger gleiten läßt, so soll einem das Geld nimmer ausgehen, und so viele Male man den Kuckuck unterbrochen schreien hört, so viele Lebensjahre darf man noch erwarten. Auch als Wetterprophet und als brotgebender Dämon wird dieser Vogel gewertet.

Kein anderer Vogel auch besitzt diese Volkstümlichkeit, wie der Kuckuck.

Seinen Namen trifft man sogar in der Pflanzenwelt häufig an. Da gibt es eine »Kuckucksblume«, einen »Kuckucksklee«, eine »Kuckucksnelke« und eine »Kuckucksseife«. Auch andere Vögel tragen seinen Namen, wie der »Kuckucksknecht« (eine Wiedehopflart) und der »Kuckucksküster«. Sogar eine Zikadenart, die Schaumzikade, ist nach ihm benannt, sie nennt sich »Kuckucksspeichel«.

In der Umgebung von Linnich am Niederrhein finden wir einen seltsamen Kuckucksbrauch. Am Abend des Pfingstsonntag werden mächtige Schüsseln mit Reisbrei, dick mit Zucker und Zimmt bestreut, als Festgericht aufgetragen. Dieses Essen heißt »den Kuckuck scheeren«. In vielen Redensarten hat der Kuckuck auch die Bedeutung des Teufels — »Scher dich zum Kuckuck« heißt zum Beispiel soviel wie »Scher dich zum Teufel«.

In Lüttich wieder wird am ersten Sonntag nach Mariä Himmelfahrt der »Hof des Kuckucks« gefeiert, ein Brauch, der allerdings für manche Männer eine weniger festliche Bedeutung hat. An diesem Tage müssen nämlich alle Männer, die ihre Frauen mißhandelt haben an einer Brücke vor einem Gerichtshof erscheinen. Die Verurteilten werden auf einen Wagen gesetzt, zu einer üblen Pfütze gefahren und dort hinein getaucht.

Zahlreich sind die Volkslieder, die uns an den Kuckuck erinnern, wie die Weise mit dem Textanfang »Der Gutzglauch auf dem Zaune saß« oder das schelmische: »Ein Schäfermädchen weidete zwei Lämmer an der Hand«, Text und Weise von »Kuckucks Tod« (»Kuckuck hat sich zu Tod gefallen«) wurde zuerst gedruckt in Johann Otts »115 guten, neuen Liedlein«.

Bald wird der trauliche Ruf des Kuckucks nicht mehr erklingen. Im Juni schon wird er immer rarer, und wenn der Sommer noch höher steigt, verstummt er gänzlich. Freuen wir uns seines fröhlichen Klanges, solange er noch in den Wäldern ertönt und zählen wir dabei — jeder nach seinem Geschmack — unsere Kreuzerin oder unsere Jahrel Hans Auer

Sieben mürbe Kipferln

Von Bruno Brehm

Es dunkelt schon und Balthasar merkt, daß seine Arbeit nicht vom Fleck will. Er zieht sich an, fährt in die Stadt und flaniert über den Ring. Es gibt nichts zu sehen, Balthasar zieht sich in ein Kaffeehaus zurück.

Balthasar gegenüber sitzen zwei Damen, die immer wieder zu ihm herüberschauen, Balthasar ist ein wenig kurzichtig, aber zu eitel, um ein Augenglas zu tragen, er langt verstoßen nach seiner Brille: es sind schöne Damen. Wahrscheinlich hat seine Ungeduld ihm dieses Zusammentreffen angekündigt.

Die Damen zahlen, Balthasar wirft sein Geld auf die Untertasse und stürzt ihnen nach. Ein wenig auffallend angezogen, denkt sich Balthasar, aber er sucht das Ungewöhnliche, er will sich nicht abhalten lassen. So — jetzt hat er sie eingeholt, jetzt geht er neben ihnen her, jetzt zieht er höflich seinen Hut und fragt flötend: »Meine Damen, wohin gehen sie?«

»Der Nase nach,« sagt die eine Dame, für die sich Balthasar entschlossen hat, mit einer billigen Schlagfertigkeit.

»Ich auch,« erwidert Balthasar ebenso geistvoll, »dann können wir mitsammen gehen.«

»Mit welcher von uns?« fragt die Schwarze, auf die es Balthasar abgesehen hat.

»Mit ihnen, Gnädigste, bis ans Ende der Welt.«

»Für so eine weite Reise sollten sie sich eigentlich vorstellen,« sagt nun die andere, die blonde Dame, etwas spitz.

»Wahre Liebe,« erwidert Balthasar, »kümmert sich nicht um dergleichen läppische Vorurteile.«

»Ich sehe, daß ich hier überflüssig bin,« sagt die Blonde, reicht ihrer Freundin rasch die Hand und biegt in die Willzeile ab.

So, jetzt steht Balthasar mit seiner Dame ganz allein da. Die Dame wird unruhig, ihr Triumphgefühl über die Niederlage der Freundin schwindet.

»Mein Herr, verlassen sie mich,« sagt sie aufseufzend. »Ich habe solches Herzklopfen! Wenn man mich hier mit Ihnen sieht! Das geht doch nicht. Warum lachen sie so dumm?«

»Gnädige,« sagt Balthasar ehrbar, »ich kann Sie doch nicht hier abends ganz allein auf der Straße stehen lassen.«

»Was wollen sie denn von mir?« »Ich? Ich will sie begleiten: zu Wasser und zu Land, durch die Luft und wenn es sein muß, schwimme ich neben Ihnen durch den Donaukanal.« Balthasar bietet der Dame den Arm.

Sie lehnt ab. »So schnell geht das nun nicht. Was glauben Sie denn eigentlich? Warum lachen Sie denn immerzu so vor sich hin? Machen Sie sich über mich lustig, weil ich Sie nicht gleich in die Schranken gewiesen habe? Ist das so Sitte in Wien?«

»Alles nur Schüchternheit, Gnädigste,« sagt Balthasar, »alles nur Verlegenheit. Ein wenig Glück vielleicht auch.«

»Schüchtern und verlegen? So sehen Sie nicht aus. So grinst kein Glück, so lacht Bosheit. Sie sind mir unheimlich, mein Herr.«

Ich will Sie so unterhalten, Gnädige, daß Sie auf dergleichen Bedenken ver-

gessen.« Das verspricht Balthasar und er hält es so gut, daß die Dame ihr Mißtrauen vergißt und so angeregt mit ihm plaudert, daß beide erstaunt sind, schon jetzt bei dem Haustor in einer düsteren Seitengasse angelangt zu sein. Die Dame ist, wie sie erzählt hat, eine geschiedene Frau, wollte sich in Wien ein wenig unterhalten und lebt hier in einer Pension. »Wann wollen Sie mich also wiedersehen?« fragt Balthasar, während sie das Haustor aufsperrt.

»Sie sind unverschämt,« erwidert die Dame. »Sie haben zu fragen, ob ich Ihnen erlaube, mich wiederzusehen.« »Das betrachte ich nach unserem guten Einvernehmen für selbstverständlich.«

»Nichts ist selbstverständlich,« sagt die Dame. »Aber wir können uns vielleicht Sonntag nachmittag im Kaffee Zentral treffen.«

Balthasar rümpft die Nase: »Sonntag nachmittag ist ein ganz eigentümliches Publikum in den Kaffeehäusern. So eine Mischung aus Kindergarten und Lesezirkel.«

»Wir können ja dann irgendwo anders hingehen,« schlägt die Dame vor, »aber ich treffe doch lieber jemanden in einem Kaffeehaus als auf einer Gartenbank.«

»Gut. Einverstanden.« Aber Balthasar macht keine Anstalten zum Fortgehen.

»Worauf warten Sie denn noch?«

»Auf einen Kuß,« sagt er, fällt der Dame um den Hals und küßt sie lange und innig.

»Welche Frölichkeit,« erwidert sie, sich langsam lösend und das Haustor schließend — und dann noch durch den Spalt der Tür mit weicher und zitternder Stimme: »Auf Wiedersehen am Sonntag um drei Uhr.«

Balthasar, der fünf Minuten vor drei Uhr im Kaffee Zentral sitzt, merkt zu seinem Schrecken, daß er die Augengläser in seinem andern Anzug vergessen hat. Schöne Beschercung! Hier sitzen mehrere Damen, die auf Herren warten. Hin und wieder geht er von Tisch zu Tisch als suche er Zeitungen und starrt den dort sitzenden Damen unter die Hüte — seine ist nicht dabei. Nun alle Damen sind unpünktlich, die seine wird erst kommen, wir wollen warten, denkt sich Balthasar. Er liest bereits die Annoncen — die Uhr rückt vor, Leute kommen und gehen, sie ist nicht darunter.

Eine Fensterische wird frei, Balthasar stürzt hin, das wird der richtige Platz sein, sie festlich zu empfangen.

Eine Dame geht langsam an seinem Tisch vorbei, eine schwarzhaarige Dame, mustert ihn und setzt sich gegenüber an einen Tisch. »Die ist es! Nur die kann es sein!« denkt Balthasar, aber dann wagt er es doch nicht aufzuspringen, denn er könnte sich irren. Heute vor diesem Sonntagpublikum, vor den Kindern und Müttern, vor den mißtrauischen Familienvätern! Wenn sie es nun nicht ist, wenn sie beim Kellner vor solch einer Belästigung Schutz sucht? Was dann, Balthasar, was dann?

Die Dame hat sich über die Zeitung gebeugt, blickt hin und wieder über deren Rand zu Balthasar herüber, der sich

in Betrachtungen über den Einfluß der Kleider auf das veränderte Aussehen einer Frau ergreift.

Ja, sie muß es sein, Balthasar will eben aufstehen, da aber verfinstert sich der Himmel so, daß es in dem weiten Saal ganz dunkel wird. Die großen Scheiben beginnen zu weinen, Tränen um Träne rinnt an ihnen hernieder. Die Drehtür geht wie ein Mühlrad, Leute suchen vor dem Unwetter Schutz, stürzen herein und füllen das Kaffeehaus bis auf den letzten Platz.

Ein dickes Elternpaar und ein zehnjähriger veranzter Junge nehmen an Balthasars Tisch Platz. »Herr Ober,« befiehlt der erhabene Vater mit lauter Stimme, »zwei Melangen und eine Schokolade und für den Buben hier ein paar illustrierte Zeitungen.«

Die Dame drüben — ist es Balthasars Dame? — betrachtet die Familie und starrt denn wehmütig in den Regen hin-

Feldeinsamkeit

Ich ruhe still im hohen, grünen Gras Und sende lange meinen Blick nach oben, Von Grillen rings umschwirrt ohn Unterlaß, Von Himmelsbläue wundersam umwoben.

Und schöne weiße Wolken ziehn dahin Durchs tiefe Blau, wie schöne stille Träume: — Mir ist, als ob ich längst gestorben bin, Und siehe selig mit durch ew'ge Räume.

Hermann Allmers

aus. Das Ehepaar beginnt zu streiten, wer Schuld daran trage, daß man in das Unwetter gekommen sei, und der Junge löffelt seine Schokolade und fragt den Vater dabei, was der Sinn jener Witze und Bilder sei, die er gerade anschaut. Ein alberner Bube! Was soll Balthasar tun? Jede Minute, die er ungenützt verstreichen läßt, verschlechtert seine Lage. Die Mutter mustert ihn, er scheint ihr verdächtig, weil er immer dort hinüber schielt. Es ist zum Haareausreißen!

Endlich ist der Streit zwischen den Eltern verstummt, die Gesichter verschwunden knurrend hinter Zeitungen. Jetzt will sich Balthasar hinüberschleichen und die Dame ansprechen. Es muß einfach sein! Aber kaum rührt er ein Bein, so kommen alle drei Gesichter hinter den Zeitungen wieder zum Vorschein und betrachten ihn mißbilligend und stirnrnzend.

Der Kellner bringt einen Korb mit Gebäck und stellt ihn vor den Jungen hin. Der greift mit seiner Hand hinter der Zeitung hervor und langt zu.

Wird denn dieser Regen nie ein Ende nehmen? Wird denn diese mißtrauische Familie nie verschwinden?

Die Mutter läßt ihre Zeitung sinken. »Ich glaube, es regnet nicht mehr.« Der Vater schaut auch hinaus und ruft dann: »Zahlen!«

Jetzt schaut die Dame wieder herüber, ihr Gesicht ist umwölkt und verheißt nichts Gutes.

»Zwei Melangen und eine Schokolade,« sagt der Vater an.

»Zwei Gebäck,« sagt die Mutter — »und was hast du, Fritzchen?«

»Ich?« fragt Fritzchen und richtet die runden Augen zur Decke empor »ich glaube, ich habe sieben Kipferln gegessen.«

»Sieben mürbe Kipferln,« sagt der Ober und zwinkert dem dicken Jungen vertraulich zu.

»Und alle hast du gezählt?« fragt die Mutter spitz.

»Soviel waren im Körbchen,« sagt der Ober, der genau gezählt hat, denn er kennt sein Sonntagpublikum.

Vater und Mutter blicken stauend auf den kleinen Mann, der seine fetten Hände über den Bauch hält und dem wohl ein wenig übel ist. In Balthasars Brust steigt ein Lachen hoch, er weiß nicht, wohin er blicken soll — er will seinen Feinden am Tisch nicht die Ehre antun, über diesen albernen Jungen zu lachen — er wendet sich seiner Dame

Ein Mädchen in der Wiese

Von Karl Heinrich Waggerl

Wind kommt aus der Tiefe des Gebirges, lauer Wind, satt von Feuchtigkeit und vom Geruch der tauenden Erde. Die Wolken sind schon rund wie im Sommer, sie breiten schneeweiße Flügel aus und spreizen ihr Gefieder in der Sonne, göttliche Wolkentiere mit flammiger Brust. Es liegt ein tiefer Klang in der Luft, ich selbst fühle diesen Ton in meinem ganzen Leibe und summe ihn laut vor mich hin, und der Wind trägt meinen Gesang weiter über die Felder. Hier auf meiner Wiese ist der Wind immer unterwegs, immer vergnügt und voller Einfälle.

Und die Zeit wächst ungeheuer über mich hinaus. Ich bin kein Mensch mehr, noch jung, noch voll von allen Täuschungen des Blutes. Hier bin ich tausend Jahre alt und im Wesen nicht mehr verschieden von der Luft, vom Gras, vom Gestein der Berge. Gräser fügen sich in meine Hand, ein kleiner Vogel streicht so nah vorbei, daß ich den Wind seiner Flügel spüren kann, und er schreit mir etwas zu.

Ich habe gestern die Jungen dieses Vogels gesehen, er hat fünf Junge in seinem Nest. Sie recken sich, und ihre Schlünde schwanken wie seltsame rote Blümchen auf den haarigen Stielen der Häuse. Einen Augenblick später welken sie wieder hin und sind gar nichts mehr, ein zuckender Klumpen, etwas gänzlich Mißratenes aus Flaum und bläulicher Haut.

Ich will jetzt auch etwas tun, ich mag mir nichts von den kleinen Vögeln zurufen lassen. Vielleicht kann ich eine Pfeife aus Weidenrinde machen, es ist möglich, daß später noch Kinder in mein Feld kommen, und wenn es eine schöne Pfeife würde, eine Kuckuckspfeife, die zwei Löcher hat, dann könnte mir wohl ein Handel damit gelingen.

Ich würde hier sitzen und mit aller meiner Kunst darauf blasen. Und wenn du auch weite Wege rund um den Hügel gingest, kleiner Michael, wenn dir nichts in der Welt so gleichgültig wäre wie meine Kuckuckspfeife, schließlich stündest du ja doch hinter mir, und alles in deinem Apfelgesicht wäre feucht vor Neugierde und Verlangen! Michael, würde ich sagen, du siehst wohl, wie es sich mit dieser Pfeife verhält, es gibt nicht viele von ihrer Art, so lange Pfeifen, und mit zwei Löchern! Und Michael

am Nebentisch zu und lecht ihr gerade in ihr empörtes, beleidigtes Gesicht.

Die Dame springt zornig auf, so rot, daß es auch Balthasar ohne Gläser erkennen kann, ruft den Kellner, wirft das Geld hin und schreiet, ehe Balthasar zur Besinnung kommt, mit irgend einer bösen Verwünschung an ihm vorbei.

Oh, sie glaubt, er habe über sie gelacht, er habe sie verhöhnt — hat — sie das nicht auch beim Kennenlernen geglaubt?

Nun weiß Balthasar, daß er eine Todfeindin hat — aber mehr von ihr weiß er nicht.

Der kleine, dicke Junge aber bleibt, während seine Eltern aufstehen, mit kläglichler Miene sitzen und sagt dumpf: »Mutter, mir ist so übel!«

»Und mir auch,« brummt Balthasar, »mir auch! Obwohl ich nicht sieben Kipferln gegessen habe.«

würde das einsehen, es wäre kein gewöhnlicher Handel um Schneckenhäuser und Geierfedern. Er stünde vor mir und dächte nach, Michael bekäme dicke Falten über seiner Nase, so schwierig wären seine Gedanken, und zuletzt zöge er wohl doch die Hände aus der Tasche und zeigte mir etwas in seiner schmutzigen Faust, eine Glaskugel mit vielen farbigen Fäden.

Ich kenne sie, aber selbst für diese wunderbare Kugel könnte ich ihm meine Pfeife nicht geben, vielleicht hätte ich überhaupt meine besondere Absicht damit. Ich kann von meinem Flügel aus die ganze Wiese überschauen, es gibt da nichts, keinen Strauch, den ich nicht kenne, keine Mäuseloch, und liegt dort plötzlich etwas Fremdes im Schatten unter dem Ahorn, ein blauweißes Ding! Es lag auch gestern schon dort, gestern sang es sogar, das konnte ich deutlich hören.

Michael, würde ich also sagen, zehnte Glaskugeln sind nichts gegen meine Pfeife. Aber du sollst sie trotzdem haben. Sieh her, du sollst damit über das Feld gehen und blasen, es liegt ein blauweißes Ding in meiner Wiese. Vielleicht ist es nur Zuckerhutpapier, es könnte aber auch sein, daß es aus Seide wäre und plötzlich zu reden anfänge, wenn du vorübergehst, — und seine Stimme wäre möglicherweise auch aus Seide. Nein, ich will nichts dergartiges Hoffartiges in meiner Wiese haben.

Das ist aber eine schöne Maipfeife! sagt das blauweiße Ding zu dir.

Nein, eine Kuckuckspfeife! antwortest du.

So? Willst du mich einmal darauf blasen lassen?

Nein, du kannst dir selbst eine holen.

Ach, gern! Wohin soll ich gehen?

Zum Kuckuck...

Ach, Sabine, blauweißes Ding, du fröhlicher Vogel in meiner Wiese! Wenn du lachst, dann zuckt eine Ader in deinem Hals, und überdies ist auch die Nase so winzig klein und rund wie eine braune Haselnuß, nie im Leben habe ich so eine Nase gesehen. Winzig klein bist du überhaupt, Sabine, das Gras reicht bis an dein Kinn, und ich stehe vor dir und ziehe den Hut als ein artiger Riese und lächle aus den Wolken herab. Wahrscheinlich leuchten meine Ohren glühend rot in der Sonne aber ich lächle trotzdem, was könnte ich Besseres tun? Es ist immerhin eine Hilfe für den Anfang.

Fabel des Esels mit der Löwenhaut

Avianus schreibt, der Poet, wie ein Müller ein Esel hätt, der ging zu weiden und zu grasen vor einem Holz auf einem Wasen. Ailla fand er ein Löwenhaut. Da ward sein Herz in Freuden laut. Bald in die Löwenhaut er schloß, mit Freuden ein gen Holz er loß. Gedacht: »Nun bin ich wohl vertragen, der Säck und auch der Mühl entschlag«. In Hoffart gunnt im Holz umbirschen. Ihn flohen Hasen, Hind und Hirschen, meinten, wie er ein Löwe wär, wann er verwarf sich hin und her, verdreht sich zu beiden Seiten. Indem er sah ihn auch von weiten der Müller und gab bald die Flucht. Sein Leben zu erretten sucht. Als der Esel sach in den Dingen den Müller vor ihm anhin springen, vor Freuden hub er an zu schreien mit seiner eselischen Schalmeln. Der Müller kannt des Esels Stimm und wendet sich bald gegen ihn, erwischt den Esel bei den Ohren und sprach zu ihm mit großem Zorn: »Warum hast du mich also geplagt und als ein wilder Löwe gejagt und bist ein lauter Esel doch?« Die Löwenhaut er ihm abzog, tät ihm darnach sein Haut erbleuen, daß ihn sein Hochmut wohl meinten, und tät ihn heim gen Mühle jagen, daß er ihm wieder Säck mußn tragen. Hans Sachs

Schwalben-Idyll

In jedem Frühjahr betätige ich mich in Hülfeleistung bei den Ausbesserungsarbeiten der benachbarten Schwalbennester. Anfangs wird diese Hilfe nur von weitem und etwas mißtrauisch zögernd angenommen, doch bald arbeiten wir sozusagen Hand in Hand und die Tätigkeit geht flott voran. Das plücht sich folgendermaßen abzuspielen: Wenn die Schwalben mit langgezogenen schrillen Schreien zwischen den Giebeln dahinschießen und mit feinen Flocken und Halmen im Schnabel zu Nests fliegen, dann ist es soweit. Dann hole ich einen kleinen Korb herbei, der voll feiner Fuseln und Flöckchen, zerpfückter, abgenutzter Watte und sonstigem schwalbischem Baumaterial liegt — das sorgsam schon im Februar und März gesammelt wurde — und setze mich mit diesem Korb an das offene, große Erkerfenster. Achtsam lasse ich, wenn eine Schwalbe sich in elegantem Bogen nähert, ein Flöckchen los, so daß der Wind es ihr langsam entgegen trägt. Zweisicher wird es geschnappt und entführt. So steuert sich ein weiches Stückchen Baustoff nach dem anderen durch die Luft zu den Schwalben hin, und es dauert garnicht lange, meist nur eine knappe Stunde, bis die Tierchen den Zusammenhang zwischen dem Fenster und der Spende begreifen. Nun kommen sie schon zielbewußt angefliegen, doch haben sie noch Scheu vor dem Menschen und nehmen die Kurve um den Erker recht weit. Habe ich meine kleinen Freunde so weit, dann locke ich sie näher, indem ich die Flocke erst spät loslasse, so daß sie schon dichter herankommen müssen, um die weiche Polsterung zu erreichen. Wenn wir so weit gediehen sind, ist es nicht mehr schwer, auch noch den letzten Schritt zu tun — die Schwalben die Flocken aus der Hand nehmen zu lassen. Allerdings bekommen sie meist im letzten Augenblick noch einen Schreck vor dem eigenen Mut, zielen zwar auf die Flocke in der Hand, biegen dann aber mit einem Schrei kurz vorher wieder ab. Doch war erst einmal eine Mute dabei, die die Angst vor dem Menschen überwand, dann werden auch die anderen zutraulicher, und schließlich reißt eine nach der anderen ihre Flöckchen aus meiner Hand heraus, ich kann kaum so schnell ein neues darreichen. So vergeht der Sonntagvormittag und -nachmittag wie im Flug. Und sehe ich die Schwalbenfreunde dann im Sommer eifrig die Giebel umkurven, denke ich mit Freude an die Bauzeit zurück und fühle noch den Lufthauch, der durch den schön geschweiften Flügel an meine Hand gewirbelt wurde. Peter Karz

Die Traberstute Lissy

Erzählung von Hugo Kubsch

Zwei Monate lang, trübe Wochen einer verregneten Saison, war die Traberstute Lissy vor dem Fiaker des Angerer Sepp gegangen, dann hatte ihr Besitzer sie zu einem Bergbauern ins Futter gegeben; denn Lissy konnte den Asphalt des Kurortes nicht vertragen, sie jahnte auf der linken Hinterhand, und alle Einreibungen und Massagen, die der Angerer Sepp anwandte, waren zwecklos.

Dieser Heimatwechsel hätte für Lissy eine Heimkehr ins Paradies sein können, ins Paradies ihrer Kindheit, das eine weite grüne hügelige Wiese gewesen war. Aber Lissy kam nicht ins Paradies, sondern in eine Hölle, zum mindesten in die »Vorhölle«, weil sie all die Herrlichkeiten, die sich vor ihr aufboten — grüne Wiesen mit schattenspendenden Ahorn- und Buchengruppen, blauer Himmel, kühle, erfrischende Luft, — eigentlich nur ahnen, jedoch nicht erleben, nicht wirklich genießen durfte, denn der Mann, in dessen muffigem Stall Lissy nun stand, war ein harter, geldgieriger Mann, für den Tiere nur Sachwerte waren und der darum jedes lebende Wesen auf seinem Hofe, vom jüngsten Ferkel bis zum ältesten Milchkuh, nur danach beurteilte, was es anbarer Münze einbrachte. Und Lissy brachte nur ein mäßiges Futtergeld.

Lissys Augen schienen langsam ihren Glanz zu verlieren, und wenn der Bauer den Ackerwagen herrichtete und das grobe, schwere Kummetschirr, dann war sie wie tot, hing den Kopf zur Erde, als trüge sie eine Zentnerlast auf ihrem Rücken, als sei sie kein Traberpferd, sondern ein ermüdetes Streitroß, das in

ber zu machen. Dann waren die fünf Jahre der Arbeit gekommen, der Arbeit und der guten Pflege: Training, Rennen und Erholung. Keinen Tag ohne erregende Erlebnisse; Kameradschaft, Wettkampf, manchmal bis zur Erschöpfung. Wenn man stocklahm von der Bahn kam, wurde man wie ein Patient erster Klasse behandelt, betreut und verzärtelt, so daß man sich an freundliche Worte und Liebkosungen gewöhnte.

Lissy hatte wahrlich Grund genug, mit dem Schicksal zu hadern, doch sie ertrug es duppig und geduldig wie alle Kreatur, die leidet und nicht aufgeben kann, wenn sie dem Unverstand der Menschen ausgeliefert ist.

An einem klaren, kühlen Herbsttage riß die Bäuerin die Stalltür auf und ließ zwei Männer eintreten; den Viehhändler und einen Fremden. Nach einigem Zögern trat der Fremde zu Lissy heran, klopfte ihr den Hals und tätschelte ihr Maul. Erschrocken trat er zurück, als Lissy sich wendete, denn er fütchtete, sie könnte umfallen, so unsicher war sie auf den Beinen. Neugierig sah Lissy sich immer wieder um, nur zu oft hatte sie es erlebt, daß irgendein Mensch sich um sie bemühte und dann mit sich fortgeführt wurde.

Der Fremde verhandelte mit dem Viehhändler; harte Worte fielen, die Lissy nicht verstehen konnte.

Die Bäuerin zuckte zusammen. »Sie halt nicht satt zu kriegen.« »Sie hat oben Langewelle«, sagte der Viehhändler. »Hunger hat sie!« Der Fremde sprach erregt. »Ganz gewöhnlichen Hunger!«

Der Fremde trat an Lissy heran, griff in die Tasche und gab ihr ein paar Stückchen Zucker. Hastig, aber vorsichtig nahm sie den Zucker von seiner flachen Hand. »Armes Luderl! Und tragen sollst du auch noch! Ich gebe Ihnen den einen Rat: bringen Sie das Tier hier fort, aber schnellstens!«

Die Bäuerin maß den Mann von oben

Die Alte

Von Ludwig Waldweber

Als an der tiefen Gumppe am Wehr der Müller die Lachforelle mit zitternden Händen in das taufeuchte Gras betete, holte er einmal tiefauf Atem. Angesichts der Beute ließ er sich auf einen Baumstumpf nieder. Noch einmal durchlebte er die prickelnde Wollust der letzten Viertelstunde. Als es nach dem Anheben reißend in die Tiefe schoß, wußte er schon, das ist sie, die Große, die Sagenumwobene, die seit Jahren Ersehnte und nie Erreichte. Jeder der Fischer, der an dieser Strecke ging, hatte die Alte längst ausgemacht. Sie war jedem bekannt, jeder sprach von ihr, und wenn einer noch nicht Gelegenheit gehabt hätte, sie selbst kennen zu lernen, wäre sie ihm durch die Berichte der anderen keine Unbekannte geblieben. Wenn die alten, zünftigen Fischer unter dem Präsidium des Müllers im Mülherstüberl beisammen hockten, und ihre vom Lagerbier gelösten Zungen in lateinischer Sprache redeten, mußte zuvörderst die Alte am Wehr herhalten. Nach einem lateinischen Bericht soll es sogar vorgekommen sein, daß die Alte einen schwächlichen Fischer, der nach ihr zu fahnden wagte, und zu dem Zweck mit aufgestülpten Hosen sich zu weit in die Gumppe vorgewagt hatte, daß sie das schwächliche Fischerlein ungeachtet seines Wehgeschreis in die Tiefe zog, um ihn drei Tage und drei Nächte lang dort festzuhalten.

Nach amtlicher Lesart war der Fischer allerdings infolge einer Herzstörung in das kreisende Wasser der Gumppe gestürzt, die ihn tatsächlich erst nach drei Tagen ausspülte, wie es den Naturgesetzen entspricht.

Und nun hatte er, der Müller, nun hatte er zuguterletzt das Heil geholt. Noch zitterten seine Arme von den Anstrengungen des Drills. Die Alte hatte es einfach nicht glauben wollen, ihren Meister gefunden zu haben.

Immer, wenn sie schon gefügig schien, tat sie neuerdings einen Schlag, um in die Tiefe der Gumppe zurückzuschließen. Noch klang das aufreizende Lied der abschweifenden Rolle in seinen Ohren. Immer von neuem beugte er sich mit glänzenden Augen über das edle Wild, das vom Kopf bis zur Schwanzflosse leise erzitterte.

Ja, ja, sprach er ihr halbleut zu, nun hast auch du dran glauben müssen. Ist bei den Menschen nicht anders; einer nach dem anderen, daß man's nicht so merkt.

Noch immer hatte er die Alte nicht genickt. Seine Hand war zwar mechanisch nach der Messertasche gefahren, aber als er das Stillet aus der Scheide zog und den blanken Stahl auf ihr Genick zuckte, fiel ihm ein bislang unbekanntes Mitleid mit der wehrlosen Kreatur an. Hast tapfer gekämpft, mummelte er. Unbewußt steckte er das Messer in die Scheide zurück.

Und plötzlich bedachte er, und es fiel ihm schwer auf die Seele, wie künftig die große Gumppe, ja der ganze Fluß, entseelt und ihres Nimbus beraubt sein würden. Und es fiel ihm ein, daß ihn künftig nicht mehr jener geheime Schauer überränne; wenn er in der großen Gumppe einen Anbiß haben sollte. Sie würde nicht mehr in der Tiefe lauern.

Einer heimlichen Regung folgend, nahm der Müller den edlen Fisch auf den Arm, wie eine Mutter ihr Kind aufnehmen mag, und es geschah wohl mit halbem Bewußtsein, daß er sich mit seiner Last wieder der Gumppe näherte und in das ewig kreisende Wasser stieg. Soweit vorgedrungen, daß ihm das Wasser bis an den Rand der Stulpentiefel reichte, senkte er die Alte in das Wasser. Eine Weile blieb sie betäubt in seinen Händen reglos liegen. Bis über den gestirnten Leib ein Zittern lief und ihre Schwanzflosse zu fächeln begann, nicht stärker, als ob sie in leiser Strömung stünde. Langsam ging sie in die Tiefe.

Der Müller stand noch eine Weile im Wasser und starrte auf den Punkt, wo sie verschwunden war, dann wandte er sich lächelnd dem Ufer zu. Er hatte dem Wasser seine Seele zurückgegeben.

An eine Katze

Katze, stolze Gefangene, lange kamst du nicht mehr. Nun, über dämmervergangene Tische zögerst du her, Feierabendbote, feindlich dem emsigen Stift, legst mir die Vorderpfote leicht auf begonnene Schrift, mahnt mich zu neuem Besinnen, du so gelassen und schön! Leise schon hör ich dich spinnen heimliches Orgeltön.

Lautlos geht eine Türe. Alles wird ungewohnt. Wenn ich die Stirn dir berühre, fühl ich auf einmal den Mond.

Woran denkst du nun? An dein Heute? Was du verfehlt und erreicht? An dein Spiel? Deine Jagd? Deine Beute? Oder träumst du vielleicht, frei von versuchenden Schemen grausamer Gegenwart, milde teilzunehmen an der menschlichen Art, selig in großem Verzichte Welten entgegenzugehen, wandelnd in einem Lichte, das wir beide nicht sehn?

Hans Carossa

Familienglück im Briefkasten

Von Dr. Werner Morokutti

Sie beginnt natürlich schon viel früher, die Geschichte der vier Meisenkinder von Wetzelsdorf bei Graz, schon ehe die vier zur Welt gekommen waren. — Nichts wußten sie davon, wie sorgenquält Herr und Frau Meise vor dem Wohnungselend standen, wie sie überall in der Umgebung herumgefragt hatten und wie sie überall das gleiche hören mußten: »Eine Wohnung? Längst vergeben! Bis sie eben in den Briefkasten in Wetzelsdorf einzuziehen konnten. Heute noch, nach gut ein paar Monaten, hat Frau Meise ein kleines Schweißtröpfchen der Erjanerung am Schnabel, was für eine Riesenschinderei das dann mit der Einrichtung gewesen ist. »Unsere Kinder sollen's feiner haben als wir! hat sie jedesmal gesagt, wenn sie und er, der Herr Haushaltungsvorstand, wieder beim Briefeinwurf mit einem Bündel Stroh hereinkamen.

»So!« sagte sie dann ein paar Wochen später. Und mit diesem »So«, dem ein seliges Lächeln zu Grunde lag, meinte sie, daß es jetzt ans Brüten ginge. Sie meinte es nicht nur, sie tat es auch — mit der ganzen Inbrunst ihrer Mutterliebe.

Und wieder ein paar Wochen später, war im Briefkasten alles lebendig geworden, da regten und reckten sich gleich sechs kleine Meisen, streckten die Häuse, sperrten die Schnäbel auf und wollten immerzu essen. Das war eine Plage für das Elternpaar! Dann war auf einmal ein ganz böser Tag gekommen. Da hatte der Briefträger trotz der Verbotstafel auf dem Kasten einen Brief eingeworfen. Schwer lastete das frankierte Ungetüm auf den vier kleinen Meisen — zwei waren nämlich nach einem schweren Gewittersturm, fast möchte ich sagen, aus Angst, gestorben. Herr und Frau Meise schimpften fürchterlich auf den Briefträger. Da aber kam diese Frauenhand zum erstenmal zu Hilfe, die noch im Leben der vier Meisenkinder eine so bedeutende Rolle spielen sollte. Fortgenommen war der Brief und

das Familienglück im Briefkasten inniger den ja.

Größer und stärker wurden die Meisenkinder, fein paßte ihnen das putzig reine Gefieder.

Waren sie nun im Kasten so ganz allein, dann begannen sie langsam ihre Flügel, die so zart waren wie Vorhänge an einem Puppenhäuschen, zu heben, und dann stieg jedesmal ein seliges Ahnen und Sehnen in ihnen auf. Jenseits des Kastens, rundherum um ihn, da war doch die große, schöne Welt, von der die vier noch gar nichts wußten. Niemals aber wäre ihnen der Flug in die Welt gegönnt worden, wäre nicht wieder die gute Frauenhand gekommen und hätte sie alle vier aus dem Schacht des Briefkastens gehoben. Im Vorjahre hatte es in dem tiefen Kasten eine Tragödie gegeben. Zwei kleine Meisen denen niemand zu Hilfe gekommen war, hatten verhungern müssen.

Diesmal also waren alle vier Meisen aus dem Kasten gekommen, man hob sie, eine nach der anderen, heraus. Was schrien Vater und Mutter in der Angst um ihre Schützlinge alles vom nicht großen Kirschbaum herunter — genug für einen tüchtigen Ehrenbeleidigungsprozeß. Und was war das dann für ein jauchzendes Wiedersehen, als sich Max und Lieschen einfach keck zu den Eltern hinaufgeschwungen hatten! Aber warum kamen Hans und Trude nicht nach? Die Alten riefen, schimpften, lockten, drohten — vergeblich! Hans und Trude waren zu schwach, um sich von der Erde erheben zu können. Jetzt griff die Menschenhand zum drittenmal ein. Sie fütterte die beiden kleinen Meisen drei Tage lang mit dem Strohhalme und geb ihnen so die Kraft, daß auch sie den Weg in die weite Welt machen konnten. Und das taten dann Hans und Trude auch. Einmal noch zwitscherten sie am Fensterbrett, sagten schönen Dank und flogen zu Vater und Mutter, Max und Lieschen.

Hühnchen auf Sommerfrische

Hans Kloepfer

Ober der Roanweberkeusche badeten die Hühner im Sande unterm Haselstrauch. Da rief sie ein »Giggerig!«, hell wie der Hornruf eines Türmers, heim. So wackelten sie denn gackernd der Neugierigkeit zu; voran der junge Hahnlein, dem eben erst der Kamm sproßte, mit drei glatten Sulmtalerhendeln, dahinter gemessen die älteren, eine feste Dorking in den besten Jahren, eine rostbraune Altsteirerin hoch oben vom Gebirg, eine Nackthalsitalienerin, und als letzte Frau Gloggerin, die Stammutter der Jungen und einzig vom ganzen Volk so recht erbeingessen und bodenständig, voll sicheren Anstands und erster Würde, mit der leidigen Gicht in den Beinen, aber von haltbarer Moral.

Wie die Italienerin da vor ihr affektiert und geziert trippelt! Nicht zum Anschau! Schamlos entblößt bis über den Krage hinunter, mit dem hochtrahenden Hals und dem leichtfertig kurzen Federkleid! Und auch sonst von dunkler Herkunft. Vor einem halben Jahr erst war sie zum übrigen Volk gestoßen, vom Bahnwächterhäusl drunten, das so nahe an der gemeinen Landstraße liegt. Als ob man nicht wüßte, was da alles vorbeikommt. Und überhaupt die heutige Welt!

Aber nachschauen mußte man, was der Giggerigoggel, ihr Ehemann, der alte Sünder, da drunten wieder aufgabete.

Und richtig! Da stand am Eingang zur Strehütte ein junges Ding, im bescheidenen weißen Kleidchen von städtischem Schnitt, einfach, im kurzen Federkleid. Und hielt sich stumm und doch nicht ohne vornehme Zurückhaltung im Kreise der Genossen.

Die traten und nickten erst prüfend um sie herum, bis der junge Hahnlein, etwas verlegen und doch bäuerlichpatzig, mit der Frage herausplatzte:

»Wo bist denn her?«

»Aus der Stadt, von der Hühnerfarm der Frau Generalin von Butterweck — und soll mich für zwei, drei Wochen da erholen —.« Und sah dabei etwas mitleidig über Stroh und Geisbohnen nach dem Düngerhaufen.

»Was hast nachher für Eltern g'habt?« fragte eine junge Sulmtalerin traulich.

»Weiß nicht«, meinte Hühnchen und schüttelte lachend das Haupt. »Ich bin aus der Brutanstalt!«

»Und Geschwister?«

»Über dreihundert!«

»Hiaz, wann das net derlogen is —«, meinte entrüstet die Gloggerin und wandte sich kopfschüttelnd ab von solcher Aufschneiderlei.

Mittlerweile hat Hahnlein unterm Rasenschopf einen Regenwurm erpäht. Schon war er dort. »Gehma, gehma!« drängte er sachlich und zog am Widerstrebenden, bis er abriß.

Galant präsentierte er dem neuen Gaste den zuckenden Wurm. Schaudernd wandte sich Hühnchen ab.

Gutmütig fragte die Altsteirerin — sie war, wie gesagt, vom Gebirge und we-

gen ihres bäurisch-derben Dialekts oft verlacht.

»Was kriags denn ös nachher, wenns so viel seids?«

»Bruchreis und geschälte Hirse, Schabrübchen und jede Mahlzeit zwei Tropfen Lebertran — als Vitamin — und hie und da ein Stübchen phosphorsaurer Kalk — für Knochenbildung —, belehrte Hühnchen nicht ohne heimlichen Stolz.

Aber irgend etwas mußte es am bäuerlichen Ritter gefunden haben, der, das rote Kömchen keck zur Seite, mit nackten Beinen so stämmig im Boden stand. Artig fragte es:

»Und mit was werdet denn ihr ernährt?«

»Mir fressen selber!«, kam's patzig zurück.

»Und keine Zukost?«

»Wul, Schneggn und Regenwürm!«

»Roh?«

»Na, der Bauer bacht jeden für uns extra aus'n Schmalz!«

Alle lachten. Verstimmt schwieg die Kleine.

Aber da! Da äugte die Altsteirerin nach einer Regenpfütze nahe dem Düngerhaufen — und nun trank sie daraus! Ließ das trübe Naß wohligh den erhobenen Krage hinunterinnen und drehte dazu die Augen verzückt zum Himmel auf.

»Und so was trinkt ihr?« wandte sich Hühnchen entsetzt an die anderen.

»Warum denn nöt. Und ös?«

»Einhundertstelperzentige Methylendlaulösung — wegen der Bazillen!«

Alls starteten mit offenen Schnäbeln nach ihr.

Aber nun mußte Hühnchen — es konnte wirklich nicht anders — einem kleinen Bedürfnisse folgen. Daheim fiel's durchs Drahtnetz. Hier lag's tiefblau im hellen Sonnenlicht.

»Hiaz glaub is!« sagte Hahnlein bewundernd. Ihm schien's so vornehm und doch so klein.

Alle standen stumm im Kreise und beguckten genigten Schopf dies Wunder modernen Stoffwechsels. Fast schämten sie sich. Nur die alte Gloggerin nicht. Und justament! Sie setzte und sah liebevoll nach ihrem Produkt. Punktum!

Beschämt war Hühnchen um die Ecke gegangen. Bedächtigt und würdig schritt Giggerigoggel nach einem Weichen nach. Mißtrauisch folgte die Gloggerin.

Und richtig! Kaum war er ums Eck, so jagte er schon, was die Sporen gaben, hinter der Kleinen her, erpicht, sie sexuell aufzuklären, gründlich, ein für allemal. Und die Kleine? Die schau mal an! Die hätte sich richtig fangen lassen, landfremd und unerfahren, was Brauch war hinter der Roanweberkeusche. Aber mit geifendem Gegacker jagte die Gloggerin den alten Sünder wieder heim zum Schock.

Damit war übrigens der Fall für heute erledigt, die Neugier gestillt. Alle plusterten sich behaglich in der besonnenen Strehütte und nickten sich eins. Zu oberst auf der Stange saß der Giggerigoggel und blinzelte scheinheilig aus goldgeränderten Augen gegen die Sonne. Aber die brave Gloggerin ließ ihn nicht aus

den Augen. Der hat's not, der schlechte Ding! Hat eh sein ehrsam Volk rundum. Und sie vor allem! Was hat sie ihm an Kindern nicht schon alles geschenkt! Und war noch immer stattlich, etwas altmodisch wohl im Gewand. Aber noch immer fürnehmer, als die halb-nackte Italienerin oder die stolze Dorking. Und doch erfahren und stets ergeben in ihre eheliche Pflicht.

Aber freilich! Heut die Albäuerische und morgen die Italienerin, und zwischendurch die eigene Inzucht. Was die Mannsbilder net alles wollen — und versank träumerisch in Jugenderinnerungen zu Brunneplätschern und Sensendengeln.

Gegen den Wald zu stelte munter Hahnlein. Krächte sich eins und schielte heimlich nach rückwärts, wo Hühnchen langsam durchs Gras stapfte. Ein unbekanntes Reich hatte sich ihm aufgetan, so frei und weit, voll Sonnenglanz und köstlicher Höhenluft. Schon pickte es da und dort im Schreien einen Käfer auf, einen lustigen Heuschreck. Und nun erst der Wald voll Märchen und Wunder! Wohligh lüftete Hühnchen die Schwingen.

Da stieß Hahnlein aus dem Busch, spornstreichs, mit gierig gerecktem Krage. Erschreckt wollte sie flüchten. Aber der war ja so schnell und grob. Wenn das die neue Sachlichkeit war, von der sie in der Stadt gesprochen...

Und doch war Hühnchen von da ab dem Landleben gewonnen.

Aus »Steirische Geschichten«, Verlag der Alpenlandbuchhandlung Südmark, Graz 1937.

Steiermark spendete wieder über eine Million

Die zweite Haussammlung für das Deutsche Rote Kreuz

Die immer steigenden Zahlen der Spenden für das DRK sprechen das Bekenntnis der Zusammengehörigkeit der Heimat zur Front aus. Die 2. Haussammlung des Kriegs-WhW für das Deutsche Rote Kreuz brachte in der größeren Steiermark das vorläufige Ergebnis von 1.062.130 Reichsmark gegenüber 735.045

im Vorjahr. Die Steigerung beträgt 41 v. H. Jeder Haushalt spendete 2.54 RM. Die Untersteiermark ist mit rund 268.700 Reichsmark beteiligt.

Cilli kam mit 67.500 Reichsmark gegen 49.418 Reichsmark im Vorjahr auf eine 55%ige Steigerung, während die Kreise Trifail und Pettau eine Steigerung von

50 v. H. aufweisen. Trifail spendete also 19.000 und Pettau 39.000 Reichsmark. Die übrigen untersteirischen Kreise brachten auf wie folgt: Luttenberg 12.200 gegenüber 8552 Reichsmark im Vorjahr, Rann 25.500 (19.246), Marburg-Stadt 58.000 (45.537) und Marburg-Land 38.500 (35.074) Reichsmark.



Scherl-Bilderdienst-Limberg-Autoflex

Landwirtschaft

Fast einen Monat früher als sonst

Die diesjährige Frühjahrsbestellung in der Untersteiermark — Eine neue Großleistung des Landvolkes — Jetzt kommt es auf das Wetter an

Schon vor einiger Zeit konnte darauf hingewiesen werden, daß die Entwicklung der diesjährigen Ernte auch in der Untersteiermark nicht durch so ungünstige Belastungen behindert ist wie in den vergangenen Jahren. Das galt insbesondere für die rechtzeitige Herbstbestellung, das Ausbleiben von Kahlfrösten sowie die Auswinterungsschäden beim Übergang von der kalten zur wärmeren Jahreszeit. In den letzten Jahren hatten sich hierbei stets erhebliche Ausfälle ergeben, die von vornherein die Ernteeentwicklung beeinträchtigten. Nunmehr ist auch eine weitere Etappe glücklich überwunden: die rechtzeitige Frühjahrsbestellung.

Nach den durchgeführten Erhebungen über den Stand der Frühjahrsbestellung ist in diesem Jahr gegenüber dem Vorjahr beinahe ein Monat gewonnen worden. Im vorigen Jahr lagen im März große Gebiete noch unter einer Schneedecke. Infolgedessen konnte die Frühjahrsbestellung zu diesem Zeitpunkt noch nicht einmal begonnen werden. Demgegenüber war in diesem Jahr Mitte März schon ein beträchtlicher Teil bestellt. Die günstige Witterung ermöglichte es, daß sich die Bestellung am 10. April schon weitgehend ihrem Ende näherte. Zu diesem Zeitpunkt zeigt der Vergleich mit dem Vorjahr ein besonders günstiges Bild.

Damit sind für die in diesem Jahre dem Sommergetreide zur Verfügung stehende Wachstums- und Reifezeit volle drei Wochen gewonnen worden, zumal die warme Witterung die Entwicklung der jungen Saat stark begünstigte. Ähnlich günstig wie beim Getreide entwickelte sich auch die Bestellung bei Kartoffeln und bei Sommerörlfrüchten. Für

die Fettversorgung ist gerade die günstige Bestellmöglichkeit der Sommerörlfrüchte umso bedeutsamer, weil in diesem Jahr im Gegensatz zum Vorjahr Auswinterungsschäden bei Winterörlfrüchten nur in geringem Maße aufgetreten sind, so daß also die einheimischen Grundlagen unserer Fettversorgung von zwei Seiten her günstig beeinflusst werden. Die Hackfrüchte zeigen ein ähnlich günstiges Bild.

Freilich ist mit einer rechtzeitigen Frühjahrsbestellung die Ernte noch nicht gesichert. Es wird auch weiterhin des ganzen Einsatzes unseres Landvolkes besonders der Landfrauen, bedürfen, um trotz der reichen Hemmungen des Krieges die heranwachsende Ernte ordnungsmäßig pflegen zu können. Auch die Wetterabhängigkeit bleibt nach wie vor bestehen. Ganz besonders aber gilt es, dann zur Erntezeit die notwendigen Arbeitskräfte und Betriebsmittel zur Verfügung zu haben. Auch wenn man diese Unsicherheitsfaktoren berücksichtigt, so bildet doch die so erfreulichzeitig beendete Frühjahrsbestellung einer überaus wichtigen Faktor für die Sicherung der Ernährung im kommenden Jahr.

Legefaule Hennen sind auszumerzen

Es geht nicht an, daß gewaltige Futtermengen der Schweinehaltung entzogen werden, um beispielsweise an Hühner verfüttert zu werden, die ihr Futter nicht mehr verdienen. Fest steht zunächst, daß ein gesundes Huhn mit einer Gesamtleistung von 140 Eiern im Durchschnitt im ersten Legejahr seinen Höhepunkt erreicht, im zweiten und dritten Jahr geht die Legeleistung dann automatisch zurück und erreicht im dritten Jahre kaum noch 60 Stück, um dann immer weiter abzusinken. Ein überaltertes Huhn verdient also eigentlich schon vom dritten Jahr ab sein Futter nicht mehr und gehört in den Kochtopf! Man hat weiter berechnet, daß etwa 50.000 überalterte Hennen im Jahre rund 10.000 Doppelzentner Futter verbrauchen, während etwa 35.000 Jungennen bei einer gleichzeitig wesentlich höheren Eierleistung nur etwa 6.000 Doppelzentner benötigen. Das heißt mit anderen Worten, daß bei einer entsprechenden Ausmerzung rund 4.000 Doppelzentner Futter eingespart werden können, die ausreichen würden 480 Schweine mit einem Gewicht von je 150 kg heranzufüttern! Die Ausmerzungen der nicht mehr legefähigen Hühner liegt ja auch im eigenen Interesse, wovon sich jeder Geflügelhalter selbst leicht überzeugen kann, wenn er einmal den Rechenstift zur Hand nimmt und ausrechnet, was seine Hühner an Futter verbrauchen und was sie einbringen! Die

Ausmerzungen sind natürlich nicht nur auf dem Bauernhof durchzuführen, sondern grundsätzlich in jeder Hühnerhaltung, um auf diesem Wege die notwendige Beschränkung der Geflügelbestände herbeizuführen. Um eine ständige Kontrolle über das Alter der Tiere zu haben, ist die Beringung der Jungennen ein gegebenes Mittel. Sie ist jetzt in Angriff zu nehmen, zu welchem Zweck die Fußringbestellung unverzüglich durchzuführen ist. Der Bedarf an Fußringen ist dem örtlichen Geflügelzuchtberater zu melden.

× Japans Nutzen aus den besetzten Südgebiet. In den besetzten Gebieten des Südens macht die Zusammenarbeit der Japaner mit der einheimischen Bevölkerung, so wird betont, unerwartet gute Fortschritte. Die japanische Aufbaubarbeit gehe vorwärts. Die Produktion des Südens sei für die Kriegsbedürfnisse Japans mehr als ausreichend. Das Öl fließe wieder reichlich, Zinn und andere wertvolle Metalle würden weit über den Bedarf Japans hinaus erzeugt. Lebensmittel seien in den Südgebietern so reichlich vorhanden, daß sogar eine Ausfuhr möglich sei.

Film der Woche

Zwei glückliche Menschen

Ein liebenswürdiger und lustiger Wien-Film, der aus dem nüchternen Weg der Juristerei in die vielfach verschlungenen, dornenumrankten Pfade der Liebe abbiegt. Ein Jurist heiratet eine Juristin, die in ihrer Paragrafen-Besessenheit das junge Eheglück ins Wanken bringt. Die Versöhnungsreise nach Ischl hat erst recht nicht den gewünschten Erfolg. Im Gegenteil, es geht recht turbulent zu und nach einer Kette von Mißverständnissen stehen die beiden Gatten sich in eigener Sache als Kläger, Beklagte und Verteidiger gegenüber. Natürlich löst sich alles in Wohlgefallen und zuletzt hängt die rechtswärtige Ehefrau sogar die Juristerei an den Nagel.

Die Rolle der fanatischen Rechtsjüngerin, die in ihren eigenen Scheidungsprozess hineinstürzt, weiß Magda Schneider mit Weiblichkeit und Charme auszustatten. Egrischend humorvoll und angenehm zeigt Wolf Albach-Retty sich als junger Rechtsanwalt. Auch die Advokaten Dr. Frey und Dr. Krautstößl sind keineswegs mit trockenem Rechtsgelehrten behaftet, sondern werden durch ihre Darsteller Hans Olden und Oskar Sims mit echt wienerischer Gemütlichkeit gebracht. Charlott Daudert als aparte Schauspielerin bildet den einen Stein des Anstoßes in der jungen Ehe. Weitere Klippen, an denen das Eheglück zu zerschellen droht, bauen Hans Thi-

Richtiges Nutzen der Weiden

Den Tieren stets ausreichendes junges, eiweißreiches Leistungsfutter bieten zu können, ist das Ziel einer jeden Weidehaltung. Die Tiere sollten rechtzeitig ausgetrieben werden, um bei dem beginnenden Grünen der Wiesen und Weiden eine große Verschwendung mit dem so überaus wertvollen jungen, sehr eiweißhaltigen Weidegras zu vermeiden. Durch zweckmäßige Koppeltrennung, richtigen Besatz mit Weidevieh, sachgemäße Weidepflege, Einsparung einiger Koppeln für die Schaffung von Heu- und Gärfutter ist es möglich, einer zeitweiligen Verschwendung von Weidefutter und einem späteren Mangel abzuwehren. Das junge Weidefutter ist sehr eiweißreich, und allzu leicht findet dann eine Überfütterung statt. Es wird mehr Eiweiß geboten, als von den Tieren in Leistung umgesetzt werden kann. Es empfiehlt sich deshalb, sollen die Leistungen den Erwartungen entsprechen, ein stärkereiches Futter wie Stroh, Trockenschnitzel und anderes mehr beizufüttern und auch für genügendes, stets mit frischem Wasser versehene Tränken zu sorgen.

und Vilma Tatzel auf. Hans Unterkircher spielt den reichen Fabrikanten und Jane Tilden die ewig enttäuschte Sekretärin. Die vergebliche Haushälterin wird durch Gisa Wurm in bewährter Komik gegeben. Otto Treßler ist der würdige, abgeklärte Vorsitzende.

Die Spielleitung dieses unterhaltenden Films, der auf Wiener Boden gewachsen ist, lag in den bewährten Händen von E. W. Emo. (Marburg, Esplanade-Kino.) Marianne von Vestenec

Reifende Mädchen

Schulmädchen-Filme hat es in der Geschichte des Films schon viele gegeben. Meistens handelte es sich dabei um einen angebeteten Lehrer, der sich schließlich in eine seiner Verehrerinnen verliebt. Auch dieser italienische Film bringt eine Variation dieses Themas, und er tut es auf sehr amüsante und spannende Weise. Um die Sache noch interessanter zu gestalten, ist eine etwas nebelhafte Kriminalgeschichte eingeflochten, durch die eine der Schülerinnen des vornehmen und luxuriösen Internats in falschen Verdacht gerät. Aber schließlich endet doch alles zur vollen Zufriedenheit aller Mitwirkenden und des befreit aufatmenden Publikums, und die Schülerin Anna bekommt ihren Chemieprofessor.

Der Spielleiter Mario Mattoli gestaltete aus diesem immer reizvollen Stoff um junge Mädchen in den Entwicklungsjahren einen sehr netten und unterhaltenden Film. Alida Valli ist eine hübsche und selbstbewußte Anna, deren plötzliche Wandlung zur Reife sie glaubhaft gestaltet. Die Maria der Irasema Dilian ist eine sehr gute Leistung der jungen Schauspielerin. Der angebetete Chemieprofessor wird von Andrea Checchi mit Charme und Männlichkeit gegeben. Besonders gut gelungen ist auch das Faktotum Sperling des Carlo Campanini. Auch die kleineren Rollen sind treffend gezeichnet. Ausgezeichnet ist bei diesem Film die deutsche Synchronisation, der Ruth Hellberg, Reva Holsey, Harry Giese und Christian Golling als Sprecher ein hohes Niveau geben. (Marburg, Burgkino.) Hans Auer

Der »Walzerkönig« tanzte nicht

Johann Strauß, nach dessen Melodien sich Millionen und Abermillionen im Tanz gewiegt haben und es noch tun, konnte selbst nicht tanzen! Das war gerade für den berühmten »Walzerkönig« manchmal sehr unangenehm. Er schrieb über diese Schwäche einmal an einen Freund: Du glaubst nicht, wie oft ich gebeten werde, doch einmal selbst zu einem meiner Walzer oder meiner Polkas zu tanzen. Aber wie Du weißt, habe ich nie auch nur einen Schritt im Takt machen können. Ich bin also gezwungen, die freundlichen Aufforderungen stets mit einem entschiedenen Nein zu beantworten.

Die tägliche Gewissensfrage!

Frage Dich jeden Abend: „Habe ich heute alles getan, um meinen Lieben an der Front zu helfen?“ Wenn Du dann mit gutem Gewissen antworten kannst: „Ja“, wirst Du ruhiger schlafen. Wie steht es z. B. mit Deinem Gas- und Stromverbrauch? Bedenke: Nach einem Brief des Gasversorgungsbehörden für Wasser und Energie gegenüber dem Vorjahr von vor allem 10-20% des Gas- und Stromverbrauchs eingespart werden. Nur so kann die Front alles erhalten, was die zur Befreiung ihres schweren Kampfes braucht. Auf jede Kleinigkeit, auf jede Sparmöglichkeit kommt es also an! Meist ist ja gar keine Einschränkung nötig, sondern nur die Vermeidung unnötiger Verschwendung. Wer es aber erreicht hat, daß er bei der unbedingten Mindestgrenze des Verbrauchs geblieben ist, der kann von sich sagen: „Auch ich helfe siegen!“ Und das macht die nötige Selbstkontrolle beim Gas- und Stromverbrauch so leicht!

„Wenn man sich Gas und Licht spart, hat man auch Geld!“

HARDTMUTH
Dem Bleistift geschichtlich verpflichtet!

SEIT 1790

„EIN HARDTMUTH ERFAND DIE BLEISTIFTIMINE.“

Der **Stadtplan** und das **Strassenverzeichnis** von **Marburg/Drau** 2. Auflage ist in allen einschlägigen Geschäften und beim Schalter des Verlages der „Marburger Zeitung“ zum Preise v. RM 1.- erhältlich.

Verordnungs- und Amtsblatt
des Chefs de Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Nr. 17 vom 21. Mai 1943

ist erschienen.
Aus dem Inhalt: Verordnung über den weiteren Ausbau der Gerichtsorganisation und der Rechtspflege in der Untersteiermark.
Einzelpreis 10 Pfennig
Erhältlich beim Schalter der

Marburger Verlags- u. Druckerei
Ges. m. b. H.
Marburg/Drau, Badgasse 6

bei den Geschäftsstellen der „Marburger Zeitung“
IN CILLI, Marktplatz 12 (Fenster 7)
IN PETTAU, Ungartorgasse, Herr Georg Pichler
und bei den sonstigen Verkaufsstellen.
Bezugspreis: Monatlich RM 1,25 (steht im voraus zahlbar).
Bezugsbestellungen werden bei den Geschäftsstellen der „Marburger Zeitung“ und im Verlag, Marburg-Drau, Badgasse 6, angenommen.

Schwer und hart traf uns die Nachricht, daß unser innigstgeliebter, hoffnungsvoller, stets dankbarer Sohn, unser lieber Bruder, Enkel, Onkel und Neffe

Johann Kolenz
Grenadier,

im Kampf gegen den Bolschewismus sein junges hoffnungsvolles Leben für Führer und Heimat getreu seinem Eid, hingab. Nach langer Trennung war uns ein Wiedersehen nicht vergönnt. Du, Lieber, ruhest in fremder Erde, in unserem Herzen bist Du immer bei uns.

Marburg/Drau, im Mai 1943.

In tiefer Trauer:
Johann und Maria Kolenz, Eltern; Franz, Anton, Gotthard, Brüder; Maria, Johanna und Ludmilla, Schwestern, sowie die mittrauernden Familien: Schiller, Velotschnk und Niederdorfer.

Schmerz erfüllt geben wir allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser allerjüngster Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Meglitsch
Grenadier,

an der Ostfront im blühenden Alter von 21 Jahren, für das Vaterland den Heldentod fand.

Pettau—Budina, Margarethen bei Pettau, Marburg, Laibach, den 27. Mai 1943.

In tiefer Trauer:
Jakob und Elise Meglitsch, Eltern; Familien: Meglitsch, Bedratsch und Schukmann. 309-5

Jeder **Betriebsführer** soll das **Verordnungs- und Amtsblatt** des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark lesen. Bezugspreis monatlich RM 1.25. Bestellungen sind an die Geschäftsstelle des Verordnungs- und Amtsblattes, Marburg/Drau, Badgasse 6, zu richten.

Familien-Anzeigen
finden durch die „Marburger Zeitung“ weiteste Verbreitung!

In tiefer Trauer geben wir bekannt, daß unser lieber Gatte, Vater, Sohn, Großvater und Schwiegervater, Herr

Johann Gobetz
Kettenschmied

uns am Freitag, den 28. Mai 1943 nach langem, schwerem Leiden für immer verlassen hat.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 30. Mai, um 16 Uhr, am Städtischen Friedhofe statt.

Cilli, Krainburg, Rohitsch-Sauerbrunn, den 28. Mai 1943. 325-5

Die trauernden Familien Gobetz, Helsingner, Kobola und alle übrigen Verwandten.

Wir geben tiefbetrübt die traurige Nachricht, daß unser liebster, bester Vater, bzw Großvater und Schwiegervater, Herr

Johann Woduscheg

am Freitag, den 28. Mai 1943, um 2 Uhr morgens, nach kurzem Leiden im 75. Lebensjahre sanft entschlummert ist.

Die irdische Hölle des Verstorbenen wird Sonntag, den 30. Mai 1943, um 15.30 Uhr, am Franziskaner-Friedhofe in Drauweller von der Kapelle aus zur letzten Ruhe beigesetzt.

Marburg, Ujvidek, Agram, Salzburg, Bruck a. d. Mur, den 28. Mai 1943.

Die trauernden Familien:
Woduscheg, Pinteritsch, Kertschek, Balzer, Zockaly

Zwei nimmermüde Hände ruhen, zwei treue, Hebe Mutteraugen haben sich für immer geschlossen. Unsere allerliebste und treubesorgte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Antonie Willetz geb. Hrobath

hat uns nach langem, schwerem Leiden im 62. Lebensjahre verlassen.

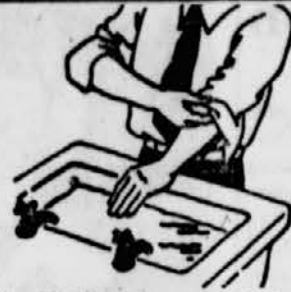
Die Beisetzung findet am Sonntag, den 30. Mai, um 16.15 Uhr, von der Trauerhalle in Drauweller aus statt 797

Marburg/Drau, den 28. Mai 1943.

In tiefer Trauer: 797
Franz Willetz, Sohn, Elsa Skasa, Antonie Fischleritsch, Töchter, sowie alle übrigen Verwandten.

Auch das Oberhemd macht heute Überstunden!

Wir wechseln es etwas weniger oft, als wir dies von früher her gewöhnt sind, und schon haben wir eine Menge Waschmittel gespart und außerdem das „punkteteure“ Hemd geschont, das vom allzu häufigen Waschen ja auch nicht besser wird. Natürlich darf das Hemd durch das längere Tragen nicht schmutziger werden. Mehr Schmutz in der Wäsche verbraucht mehr Seife, wir hätten also kaum gespart. Beherzigen wir darum, was unsere Bilder zeigen. Die Seifenkarte dankt es uns.



Beim Händewaschen stets die Ärmel aufkrempeln. Das hält die Manschetten länger sauber.



Ziehen Sie bei Schmutzarbeiten einen alten Kittel an.



Ziehen Sie abends „für zu Hause“ ein sauberes, dunkelfarbiges Hemd an.



Putzen Sie Ihre Schökel, bevor Sie das Oberhemd anziehen.

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet für Stellengesuche 6 Rpf., das fettgedruckte Wort 26 Rpf., für Geld-Realitätenverkehr Briefwechsel und Heirat 13 Rpf., das fettgedruckte Wort 40 Rpf., für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpf., das fettgedruckte Wort 30 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben je Wort. Kennwortgebühr bei Abholung der Angebote 35 Rpf. bei Zusendung durch Post oder Boten 70 Rpf. Auskunftsgebühr für Anzeigen mit dem Vermerk: „Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle“ 20 Rpf. Anzeigen-Annahmeschluss Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Vorauszahlung des Betrages (auch gültige Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 1 RM.

Obstbaumwärter, geprüft, auch für Mithilfe in der Landwirtschaft und im Weinbau ehestens aufgenommen. Dienstwohnung auch für Verheirateten vorhanden. Gesuche und Nachweis der Vorbildung sowie bisherige Verwendung an die fürstl. Windisch-Grätz'sche Forst- und Gutsdirektion in Gonobitz. 298-5-6

Ältere Hausgehilfin, die kochen kann, wird aufs Land aufgenommen. Zuschr. unter „Gemischtwarenhandlung, Pettau“ an die Verw. d. „M. Z.“ 738-6

Lehrmädchen für Damenschneiderei gesucht. Blasnik, Schillerstraße 26. 753-6

Ältere Hausgehilfin, die kochen kann, wird aufs Land aufgenommen. Zuschr. unter „Gemischtwarenhandlung, Pettau“ an die Verw. d. „M. Z.“ 738-6

Lehrmädchen für Damenschneiderei gesucht. Blasnik, Schillerstraße 26. 753-6

Schmidgeselle, der auch beschlagen kann, wird aufgenommen. Wrblnik, Berggasse 10. 754-6

Tapetierlehrlinge wird sofort aufgenommen bei Tschern Anton jun. — Marburg/Drau, Kärntnerstraße 8. 755-6

Zwei Schneidergehilfen sowie auch ein Lehrmädchen werden in Damen- und Herrenschneiderei sofort aufgenommen. Alois Gorenjak — Maria Beltschitsch, Schneiderei, Kernstockgasse 5, Marburg/Drau. 759-6

Wäscherin, sauber und ehrlich per sofort gesucht. Zuschr. unter „E. Z.“ a. d. Verw. d. Bl. 756-6

Hausmeister, ehrlich und ordentlich, für Gartenarbeit, mit Tauschwohnung (2 Zimmer u. Küche) in Stadtmitte gesucht. Zuschr. unter „Bahnhofnähe“ an die Verw. 757-6

Näherinnen, womöglich ausgebildete, werden sofort aufgenommen. Vorzustellen zwischen 6 und 14 Uhr Fabrik Heinrich Hutter, Triesterstraße. 283-6

Bäckergehilfe, tüchtiger Ofenarbeiter sowie gut bewandert in Brotherstellung, wird sofort aufgenommen. Bäckerei Mörth, Mahrenberg. 276-5-6

Lehrlinge für Fahrradmechanik gesucht. Diwiak, Marburg/Drau, Schlossergasse 3. 683-6

Lehrjunge oder Lehrmädchen für Fahrradhandlung gesucht. Diwiak, Marburg/Drau, Nagystraße 4. 684-6

Kraftwagenlenker für Holzgasgenerator zum sofortigen Eintritt gesucht. Marburger Großhandels-Gesellschaft, Marburg/Drau. 686-6

Heimarbeiterinnen zur Anfertigung von Kinderwäsche und Kinderkleidchen gesucht. Anträge an das Geschäft Barloschnik, Marburg, Kärntnerstraße 10. 687-6

Kanzleikraft, auch kriegsverseht, für den Tierzuchtdienst ehestens gesucht. Kenntnisse der deutschen Sprache bzw. Stenographie und Maschinenschriften Voraussetzung. Tierzuchtamt Marburg-Drau, Herrergasse 36/III. 721-6

Serviererinnen (Ober) sucht per sofort Café „Schloßberg“, Cilli. 268-5-6

Freundliche Bedienerin für reinen Haushalt, Futterblock, gesucht. Anshr. in der Verw. des Bl. 698-6

Tüchtige, verlässliche Verkäuferin, mit dem Kalkulationswesen bestens vertraut wird für Papiergeschäft gesucht. Schriftliche Angebote an die Verw. unter „Junia“. 785-6

Kanzleikraft, in der Durchschreibebuchhaltung bewandert, auch Anfänger, findet Aufnahme bei einem Unternehmen in Marburg. Handschriftliche Offerte unter „Durchschreibebuchhaltung“ an die Verw. der Marburger Zeitung erwünscht. 326-5-6

Mitarbeiter für Verwaltungsbüro in Marburg gesucht unter „Pensionist bevorzugt“ an die Verw. des Blattes. 784-6

Zu vermieten Bettstelle zu vermieten. Marb. (Drau), Draugasse 10, Parterre. 739-7

Schlafstellen an zwei angestellten Herren zu vergeben. — Berggasse 13. 761-7

Herr wird auf Wohnung und Kost genommen. Allerheiligen-gasse 14, Kollar. 762-7

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Zuschriften unter „Zimmer“ an die Verw. des Blattes. 791-7

Schlafstelle mit Verpflegung an soliden Herrn zu vergeben. Adresse in der Verw. des Blattes. 786-7

Zu mieten gesucht Industrie benötigt zwei möbl. einbettige Zimmer, auch getrennt, im Zentrum von Marburg oder Magdalenvorstadt. Bedingungen werden besprochen. Zuschr. unter „Dringend II“ an die Verw. d. Bl. 740-8

Rechtsbeamter sucht sonniges Zimmer ab Juni oder Juli in Cilli in gutem Hause. Angebote an die „M. Z.“ in Cilli. 311-5-8

Zimmer zu mieten gesucht. — Adresse in der Verwaltung. 763-8

Schön möbliertes Zimmer möglichst links der Drau, von alleinstehendem älteren Herrn zu mieten gesucht. Angebote unter „Nett und freundlich“ an die Verwaltung. 655-8

Wohnungstausch Marburg-Graz. Zimmer, Küche, Kabinett, Vorzimmer in einem schönen Garten gelegen, zwei Minuten von der Bahn, 5 Minuten vom Stadtpark. Anshr. in der Verw. d. Bl. 693-9

Tausche Hausmeisterwohnung gegen Miets-Einzimmerwohnung; wenn möglich in Brunnendorf oder Magdalenviertel. Anshr. in der Verw. 764-9

Tausche moderne 2 1/2-Zimmerwohnung, Stadtmitte, gegen ebensolche mit Garten. Anfr. in der Verw. d. Bl. 765-9

Tausche Zimmer u. Küche im I. Stock, gegen eine im Parterre. Adr. in der Verw. d. Bl. 766-9

Hübsche Parterrewohnung schönste Lage (3 Zimmer, Bade- u. Dienstbotenzimmer) mit moderner Zweizimmerwohnung zu tauschen gesucht. Anträge an die Verw. d. Bl. unter „Sonnige Wohnung“. 767-9

Tausche schönes sep. möbl., sonniges Zimmer im Zentrum, gegen ein leeres Zimmer und Küche. Antr. unter „Rhein“ an die Verw. d. Bl. 768-9

Tausche Einzimmerwohnung mit allem Komfort im Zentrum der Stadt gegen Zweizimmerwohnung in der Stadt. Zuschriften an die Verw. des Bl. unter „Rhein“. 722-9

Tausche Küche u. großes Zimmer Nähe Gasthaus Gottscheer Hof, gegen ebensolche im Magdalenviertel oder Thesen, Bahnhofsnahe. Besichtigen ab 19 Uhr. Adresse in der Verw. 787-9

Heirat Baronin Hilde Redwitz Wien IV., Prinz-Eugen-Straße Nr. 34/23. Eheanbahnung für Stadt- u. Landkreise, Einheiraten. Tausende Vormerkungen. 167-12-k

Ausbildung im Malen und Zeichnen durch „Selbstunterricht“ — Prospekt durch R. Vogt, Nenzing, Vorarlberg 27-4

Wir suchen zum sofortigen Antritt einen blar. z. sicheren Buchhalter zur selbständigen Leitung unserer Buchhaltung. Nur erste Kräfte kommen in Frage. Deutsche Anstaltungsgesellschaft, Zweigstelle Reichenburg-Sawe. 313-5

NEOKRATIN! Bei Kopfschmerz

Per sofort werden eingestellt: 1 Kraftfahrer für PKW, 2 Kraftfahrer für LKW (Granitwerk Hagau), 1 Kraftfahrer für LKW (Granitwerk Josefstal), 1 Lokführer für Elektrogaslokomotive (Granitwerk Josefstal). Kraftfahrer mit abgelegter Mechanikerprüfung bevorzugt. Südsteirische Granitwerke, Marburg-Drau, Burgplatz 7. 282-5

Gebildete Dame übernimmt einige junge Mädchen von 7—12 Jahren in volle Pension. Klavierunterricht und Schulnachhilfe. Zuschriften unter „Graz, Stadtzentrum 50.716“ an Ala, Graz, Herrergasse 7.

Alleinstehender Mann sucht zu gemeinsamen Sonntagsausflügen jüngere Partnerin (wenn möglich mit Rad). Spätere Ehe nicht ausgeschlossen. Unter „Fröhliche Ausflüge“ an die Verw. des Blattes. 742-12

Betriebsführer, 40 Jahre alt, gut situiert, fesch, sucht Ehebekanntschaft mit einem Fräulein oder Frau von 25—35 Jahren. Lichtbild erwünscht. Zuschr. unter „Nicht anonym“ a. d. Verw. 741-12

Fleischermeister, 35 Jahre alt, wünscht die Bekanntschaft einer netten Mädels, wenn möglich vom Fach, zwecks späterer Ehe kennenzulernen. Zuschriften unter „35 Jahre“ an die Verwaltung der „Marburger Zeitung“. 652-12

32-jähriger Bursche, sicher und gutangestellt, schlank, sucht mit einem in Marburg oder Umgebung tätigen Mädchen, 22 bis 32 Jahre alt, Bekanntschaft, zwecks baldiger Eheschließung. Geschiedene Frau mit ein oder zwei Kindern nicht ausgeschlossen. Zuschriften erbeten an die Marb. Zeitung unter „Bin sehr ruhig.“ 769-12

Samstag wurde im Schülerzug Römerbad eine Violine in einer blauen Tasche vergessen. Finder wird gebeten, gegen Finderlohn die Violine an Martin Ballan, Römerbad, abzugeben. 300-5-13

Eine goldene Damenarmbanduhr mit goldenem Armband am 21. Mai 1943 um 12.30 Uhr in Cilli, Ecke Jesenko-Sellergasse verloren. Der ehrliche Finder wolle sie im Geschäft Cilli, Jesenkogasse 3 a, gegen Belohnung abgeben. 288-5

Schlüsselbund verloren Tegethoffstraße-Mühlgasse. Abzugeben im Café Steirerhof gegen gute Belohnung. 788-13

Wohnungstausch Marburg-Graz. Zimmer, Küche, Kabinett, Vorzimmer in einem schönen Garten gelegen, zwei Minuten von der Bahn, 5 Minuten vom Stadtpark. Anshr. in der Verw. d. Bl. 693-9

Tausche Hausmeisterwohnung gegen Miets-Einzimmerwohnung; wenn möglich in Brunnendorf oder Magdalenviertel. Anshr. in der Verw. 764-9

Tausche moderne 2 1/2-Zimmerwohnung, Stadtmitte, gegen ebensolche mit Garten. Anfr. in der Verw. d. Bl. 765-9

Tausche Zimmer u. Küche im I. Stock, gegen eine im Parterre. Adr. in der Verw. d. Bl. 766-9

Hübsche Parterrewohnung schönste Lage (3 Zimmer, Bade- u. Dienstbotenzimmer) mit moderner Zweizimmerwohnung zu tauschen gesucht. Anträge an die Verw. d. Bl. unter „Sonnige Wohnung“. 767-9

Tausche schönes sep. möbl., sonniges Zimmer im Zentrum, gegen ein leeres Zimmer und Küche. Antr. unter „Rhein“ an die Verw. d. Bl. 768-9

Tausche Einzimmerwohnung mit allem Komfort im Zentrum der Stadt gegen Zweizimmerwohnung in der Stadt. Zuschriften an die Verw. des Bl. unter „Rhein“. 722-9

Tausche Küche u. großes Zimmer Nähe Gasthaus Gottscheer Hof, gegen ebensolche im Magdalenviertel oder Thesen, Bahnhofsnahe. Besichtigen ab 19 Uhr. Adresse in der Verw. 787-9

Wohnungstausch Marburg-Graz. Zimmer, Küche, Kabinett, Vorzimmer in einem schönen Garten gelegen, zwei Minuten von der Bahn, 5 Minuten vom Stadtpark. Anshr. in der Verw. d. Bl. 693-9

Tausche Hausmeisterwohnung gegen Miets-Einzimmerwohnung; wenn möglich in Brunnendorf oder Magdalenviertel. Anshr. in der Verw. 764-9

Tausche moderne 2 1/2-Zimmerwohnung, Stadtmitte, gegen ebensolche mit Garten. Anfr. in der Verw. d. Bl. 765-9

Tausche Zimmer u. Küche im I. Stock, gegen eine im Parterre. Adr. in der Verw. d. Bl. 766-9

Hübsche Parterrewohnung schönste Lage (3 Zimmer, Bade- u. Dienstbotenzimmer) mit moderner Zweizimmerwohnung zu tauschen gesucht. Anträge an die Verw. d. Bl. unter „Sonnige Wohnung“. 767-9

Tausche schönes sep. möbl., sonniges Zimmer im Zentrum, gegen ein leeres Zimmer und Küche. Antr. unter „Rhein“ an die Verw. d. Bl. 768-9

Tausche Einzimmerwohnung mit allem Komfort im Zentrum der Stadt gegen Zweizimmerwohnung in der Stadt. Zuschriften an die Verw. des Bl. unter „Rhein“. 722-9

Tausche Küche u. großes Zimmer Nähe Gasthaus Gottscheer Hof, gegen ebensolche im Magdalenviertel oder Thesen, Bahnhofsnahe. Besichtigen ab 19 Uhr. Adresse in der Verw. 787-9

Wohnungstausch Marburg-Graz. Zimmer, Küche, Kabinett, Vorzimmer in einem schönen Garten gelegen, zwei Minuten von der Bahn, 5 Minuten vom Stadtpark. Anshr. in der Verw. d. Bl. 693-9

Tausche Hausmeisterwohnung gegen Miets-Einzimmerwohnung; wenn möglich in Brunnendorf oder Magdalenviertel. Anshr. in der Verw. 764-9

Tausche moderne 2 1/2-Zimmerwohnung, Stadtmitte, gegen ebensolche mit Garten. Anfr. in der Verw. d. Bl. 765-9

Tausche Zimmer u. Küche im I. Stock, gegen eine im Parterre. Adr. in der Verw. d. Bl. 766-9

Hübsche Parterrewohnung schönste Lage (3 Zimmer, Bade- u. Dienstbotenzimmer) mit moderner Zweizimmerwohnung zu tauschen gesucht. Anträge an die Verw. d. Bl. unter „Sonnige Wohnung“. 767-9

Tausche schönes sep. möbl., sonniges Zimmer im Zentrum, gegen ein leeres Zimmer und Küche. Antr. unter „Rhein“ an die Verw. d. Bl. 768-9

Tausche Einzimmerwohnung mit allem Komfort im Zentrum der Stadt gegen Zweizimmerwohnung in der Stadt. Zuschriften an die Verw. des Bl. unter „Rhein“. 722-9

Tausche Küche u. großes Zimmer Nähe Gasthaus Gottscheer Hof, gegen ebensolche im Magdalenviertel oder Thesen, Bahnhofsnahe. Besichtigen ab 19 Uhr. Adresse in der Verw. 787-9

Wohnungstausch Marburg-Graz. Zimmer, Küche, Kabinett, Vorzimmer in einem schönen Garten gelegen, zwei Minuten von der Bahn, 5 Minuten vom Stadtpark. Anshr. in der Verw. d. Bl. 693-9

Tausche Hausmeisterwohnung gegen Miets-Einzimmerwohnung; wenn möglich in Brunnendorf oder Magdalenviertel. Anshr. in der Verw. 764-9

Tausche moderne 2 1/2-Zimmerwohnung, Stadtmitte, gegen ebensolche mit Garten. Anfr. in der Verw. d. Bl. 765-9

Tausche Zimmer u. Küche im I. Stock, gegen eine im Parterre. Adr. in der Verw. d. Bl. 766-9

Hübsche Parterrewohnung schönste Lage (3 Zimmer, Bade- u. Dienstbotenzimmer) mit moderner Zweizimmerwohnung zu tauschen gesucht. Anträge an die Verw. d. Bl. unter „Sonnige Wohnung“. 767-9

Tausche schönes sep. möbl., sonniges Zimmer im Zentrum, gegen ein leeres Zimmer und Küche. Antr. unter „Rhein“ an die Verw. d. Bl. 768-9

Tausche Einzimmerwohnung mit allem Komfort im Zentrum der Stadt gegen Zweizimmerwohnung in der Stadt. Zuschriften an die Verw. des Bl. unter „Rhein“. 722-9

Tausche Küche u. großes Zimmer Nähe Gasthaus Gottscheer Hof, gegen ebensolche im Magdalenviertel oder Thesen, Bahnhofsnahe. Besichtigen ab 19 Uhr. Adresse in der Verw. 787-9

Wohnungstausch Marburg-Graz. Zimmer, Küche, Kabinett, Vorzimmer in einem schönen Garten gelegen, zwei Minuten von der Bahn, 5 Minuten vom Stadtpark. Anshr. in der Verw. d. Bl. 693-9

Tausche Hausmeisterwohnung gegen Miets-Einzimmerwohnung; wenn möglich in Brunnendorf oder Magdalenviertel. Anshr. in der Verw. 764-9

Tausche moderne 2 1/2-Zimmerwohnung, Stadtmitte, gegen ebensolche mit Garten. Anfr. in der Verw. d. Bl. 765-9

Fahrrad, fast neu, tausche für Rundfunkempfänger. Anzusuchen: Draufweiler, Frau-standnerstr. 94. 796-14

Welche Familie wäre geneigt, alte, bessere Frau auf Ableben zu nehmen. An die Verwaltung unter „Gute Bezahlung“. 794-14

War deutschen B o x e r mit Stammbaum besitzt, wird gebeten, seine Anschrift an Otto Schitnik, Marburg-Drau, Rudolf-Puff-Gasse 10/II, bekannt zu geben. 789-14

Tausche eleganten, neuen, blauen Frühjahrmantel, schlanke Figur, gegen grünen oder grauen Lodenmantel oder Stoff. Adresse in der Verwaltung des Bl. Martin Ballan, Römerbad, abzugeben. 300-5-13

Tausche Herrenarmbanduhr gegen ein Grammophon. Gasthaus Tschern, Viktringhofgasse 24. 775-14

Kroko-Leder-Damenschuhe Nr. 38, schwarz, fest neu, gegen Sommerschuhe od. Bezugschein zu tauschen. — Hausmeister, Herrergasse 56. 792-14

Der Kleine Anzeiger der „Marburger Zeitung“ ist eine Fundgrube günstiger Angebote aller Art! Es fehlt noch Ihre Anzeigel!

Der Kleine Anzeiger der „Marburger Zeitung“ ist eine Fundgrube günstiger Angebote aller Art! Es fehlt noch Ihre Anzeigel!

Der Kleine Anzeiger der „Marburger Zeitung“ ist eine Fundgrube günstiger Angebote aller Art! Es fehlt noch Ihre Anzeigel!

Der Kleine Anzeiger der „Marburger Zeitung“ ist eine Fundgrube günstiger Angebote aller Art! Es fehlt noch Ihre Anzeigel!

Der Kleine Anzeiger der „Marburger Zeitung“ ist eine Fundgrube günstiger Angebote aller Art! Es fehlt noch Ihre Anzeigel!

Der Kleine Anzeiger der „Marburger Zeitung“ ist eine Fundgrube günstiger Angebote aller Art! Es fehlt noch Ihre Anzeigel!

Der Kleine Anzeiger der „Marburger Zeitung“ ist eine Fundgrube günstiger Angebote aller Art! Es fehlt noch Ihre Anzeigel!

Der Kleine Anzeiger der „Marburger Zeitung“ ist eine Fundgrube günstiger Angebote aller Art! Es fehlt noch Ihre Anzeigel!

Der Kleine Anzeiger der „Marburger Zeitung“ ist eine Fundgrube günstiger Angebote aller Art! Es fehlt noch Ihre Anzeigel!

Der Kleine Anzeiger der „Marburger Zeitung“ ist eine Fundgrube günstiger Angebote aller Art! Es fehlt noch Ihre Anzeigel!

Der Kleine Anzeiger der „Marburger Zeitung“ ist eine Fundgrube günstiger Angebote aller Art! Es fehlt noch Ihre Anzeigel!

Der Kleine Anzeiger der „Marburger Zeitung“ ist eine Fundgrube günstiger Angebote aller Art! Es fehlt noch Ihre Anzeigel!

Der Kleine Anzeiger der „Marburger Zeitung“ ist eine Fundgrube günstiger Angebote aller Art! Es fehlt noch Ihre Anzeigel!

Der Kleine Anzeiger der „Marburger Zeitung“ ist eine Fundgrube günstiger Angebote aller Art! Es fehlt noch Ihre Anzeigel!

Der Kleine Anzeiger der „Marburger Zeitung“ ist eine Fundgrube günstiger Angebote aller Art! Es fehlt noch Ihre Anzeigel!

Der Kleine Anzeiger der „Marburger Zeitung“ ist eine Fundgrube günstiger Angebote aller Art! Es fehlt noch Ihre Anzeigel!

Der Kleine Anzeiger der „Marburger Zeitung“ ist eine Fundgrube günstiger Angebote aller Art! Es fehlt noch Ihre Anzeigel!

Der Kleine Anzeiger der „Marburger Zeitung“ ist eine Fundgrube günstiger Angebote aller Art! Es fehlt noch Ihre Anzeigel!

Der Kleine Anzeiger der „Marburger Zeitung“ ist eine Fundgrube günstiger Angebote aller Art! Es fehlt noch Ihre Anzeigel!

Der Kleine Anzeiger der „Marburger Zeitung“ ist eine Fundgrube günstiger Angebote aller Art! Es fehlt noch Ihre Anzeigel!

Der Kleine Anzeiger der „Marburger Zeitung“ ist eine Fundgrube günstiger Angebote aller Art! Es fehlt noch Ihre Anzeigel!

Der Kleine Anzeiger der „Marburger Zeitung“ ist eine Fundgrube günstiger Angebote aller Art! Es fehlt noch Ihre Anzeigel!

Der Kleine Anzeiger der „Marburger Zeitung“ ist eine Fundgrube günstiger Angebote aller Art! Es fehlt noch Ihre Anzeigel!

Der Kleine Anzeiger der „Marburger Zeitung“ ist eine Fundgrube günstiger Angebote aller Art! Es fehlt noch Ihre Anzeigel!

Der Kleine Anzeiger der „Marburger Zeitung“ ist eine Fundgrube günstiger Angebote aller Art! Es fehlt noch Ihre Anzeigel!

Der Kleine Anzeiger der „Marburger Zeitung“ ist eine Fundgrube günstiger Angebote aller Art! Es fehlt noch Ihre Anzeigel!

Der Kleine Anzeiger der „Marburger Zeitung“ ist eine Fundgrube günstiger Angebote aller Art! Es fehlt noch Ihre Anzeigel!

Der Kleine Anzeiger der „Marburger Zeitung“ ist eine Fundgrube günstiger Angebote aller Art! Es fehlt noch Ihre Anzeigel!

Der Kleine Anzeiger der „Marburger Zeitung“ ist eine Fundgrube günstiger Angebote aller Art! Es fehlt noch Ihre Anzeigel!

Der Kleine Anzeiger der „Marburger Zeitung“ ist eine Fundgrube günstiger Angebote aller Art! Es fehlt noch Ihre Anzeigel!

Der Kleine Anzeiger der „Marburger Zeitung“ ist eine Fundgrube günstiger Angebote aller Art! Es fehlt noch Ihre Anzeigel!

Der Kleine Anzeiger der „Marburger Zeitung“ ist eine Fundgrube günstiger Angebote aller Art! Es fehlt noch Ihre Anzeigel!

Der Kleine Anzeiger der „Marburger Zeitung“ ist eine Fundgrube günstiger Angebote aller Art! Es fehlt noch Ihre Anzeigel!

Der Kleine Anzeiger der „Marburger Zeitung“ ist eine Fundgrube günstiger Angebote aller Art! Es fehlt noch Ihre Anzeigel!

Der Kleine Anzeiger der „Marburger Zeitung“ ist eine Fundgrube günstiger Angebote aller Art! Es fehlt noch Ihre Anzeigel!

Der Kleine Anzeiger der „Marburger Zeitung“ ist eine Fundgrube günstiger Angebote aller Art! Es fehlt noch Ihre Anzeigel!

Zusätzliche Arbeitskraft durch Entspannung in der Werkpase

auf dem Thonet-Siestav Liege- und Entspannungsgestühl

Gebr. Thonet A. I. Wien I. Stephansplatz-Thonethaus

Duftiges Sommerkleidchen helle Blütenmuster für Mädchen von 1—3 Jahren, 7 Punkte, rosa. Größe 45 cm, RM 7.05.

Jede weitere Größe RM 0.20 mehr Zellwollstrand gestreift für Mädchen von 2—14 Jahren.

Größe 50—55, 12 Punkte, rosa. Größe 60—110, 20 Punkte, blau. Größe 50 cm, RM 3.95.

Jede weitere Größe 0. RM 0.40 mehr Alpenlandkaufhaus WAG. BOCKWRESSNIG Graz Sackgasse 7 18

Keine Angst vor der Arztrechnung!

Schon für 240 RM monatlich (Frauen: 3.—, Kinder: 1.— RM), sichern Sie sich die tarifliche Erstattung der Kosten für Arzt- oder Heilpraktiker-Behandlung; Arznei, Operation, Krankenhausbehandlung, Heil- und Hilfsmittel (Brillen, Leibbinden usw.) Zahnbehandlung, Weggebühren, Krankentransportkosten, Wochen- und Geburtsbeihilfen sowie Sterbegeld.

Dabei sind Sie Privatpatient und haben freie Arztwahl. Krankenschein oder Krankmeldung nicht erforderlich. Aufnahme ohne Untersuchung. — Verlangen Sie kostenlos und unverbindlich Druckschriften vom Süddeutschen Krankenversicherungsverein, Wien I., Dorotheergasse 2. 295-5

An unsere Postbezieher!

Wenn der Postbote zu Ihnen kommt und die Bezugsgebühr für die „Marburger Zeitung“ einbeht, bitten wir Sie, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt, die Zahlung nicht zu verweigern. Die Bezugsgebühr ist immer in voraus zu bezahlen.

„Marburger Zeitung“, Vertriebsabteilung

Meine Spezialitäten!

Spanische Oliven, Italienische Paprika-Schoten, Gemüse-Mayonaisen, Pfeffer-Schoten, Essig-Salzgurken, Tomatenmark sowie Berndorfer Wurstwaren und Krainer Würste

HERMANN HOBACHER Speziali- und Kolonialwarenhandlung MARBURG, Tegethoffstraße 23

Werbet für das Deutsche Rote Kreuz!

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme anlässlich des Ablebens unseres unvergesslichen Gatten, Stiefvaters und Schwiegervaters, Herrn MELCHIOR TSCHOBAL, erheißen wir unzählige rührende Beweise aufrichtiger Freundschaft und Liebe. — Wir danken für die uns in schweren Tagen erwiesene Hilfe, die Anteilnahme an unserem Schmerz, die vielen Kranz- und Blumenspenden und allen denen, die sich von unseren unvergesslichen Toten verabschiedeten. 776

Edlingen, 29. Mai 1943.

In tiefer Trauer: Familien: Tschobal, Mann und Jedloutschnik.

Verschiedenes

Prothesen jeder Art (Leeder-, Leichtmetall-, Holz-), orthopädische Apparate Leibrücken, Gummistrümpfe, Bruchbänder erzeugt und liefert das führende Fachgeschäft F. Egger, Bandagen u. Orthopädie - Lieferant sämtlicher Krankenhäuser, Krankenanstalten und Sozialinstitute. Marburg/Drau, Melingerstraße 3. Achtung! Modellabnahmen für Prothesen u. orthopädische Apparate finden wegen Personalmangel in Marburg jeden Freitag ganztägig statt. 9-3-14

Sammeltabfälle Altpapier, Hader, Schneidabschnitte, Textilabfälle, Altmetalle, Glascherben, Tierhaare und Schafwollelaufend jede Menge Alois Arbeiter, Marburg, Draug, 5, Telefon 26-23. 10-3-14

Tausche große Hobelbank für Rundfunkempfänger. Perkostraße 9, Tür 1. 771-14

Kinderschuhe (Mädchen - niedrige) 31, noch gut erhalten, werden gegen Nr. 33 umgetauscht. Anfragen: Marb. (Drau), Schillerstraße 3/IV, links. 770-14

Elauer Wiener-Rammerl zu tauschen. - Ing. Coers, Grazerstraße 51. 773-14

Tausche neue Violine gegen gut erhaltene Nähmaschine (Linksarm). Anzfr.: Hindenburgstraße 8, Hof. Marburg (Drau). 772-14

Perser-Teppich gegen Rundf.-Apparat u. Anzahl. zu tauschen oder zu verkaufen. Adr. in der Verw. des Bl. Marb. (Drau). 743-14

Amtliche Bekanntmachungen

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Höchstpreise für untersteierisches Gemüse ab 31. Mai 1943

Auf Grund des § 2 der Anordnung über die Preisgestaltung im Handel mit Obst, Gemüse und Südfrüchten in der Untersteiermark vom 30. Mai 1941 (V. u. A.-Bl. S. 139) werden hiermit ab 31. Mai 1943 nachstehende Höchstpreise für untersteierisches Obst und Gemüse festgesetzt. Die Höchstpreise enthalten alle Unkosten der Erzeugungsstufe und verstehen sich frei Verladestation des Erzeugers bezw. der Bezirksabgabestelle, waggonverladen. Sie gelten bis zur nächsten Veröffentlichung. Für nicht genannte Waren gelten die zuletzt festgesetzten Höchstpreise.

Table with columns: Erzeugerhöchstpreise, Güteklasse (A, B, C, D), and various vegetable types like Blumenkohl, Karfiol, etc.

Für Waren der Güteklasse C dürfen höchstens 50% der Preise für Waren der Güteklasse A gefordert werden. Aufschläge auf den Erzeugerpreis dürfen nicht berechnet werden, wenn der Erzeuger die Ware unmittelbar an den Erzeugungsstätte an den Verbraucher abgibt. Das Waschen der Ware ist unzulässig, soweit dies nicht ausdrücklich in den Reicheinheitsvorschriften für Obst und Gemüse vorgesehen ist. Die Bruttohöchstgewinnspanne des Großhandels beträgt bei Gemüse und Beerenfrüchten 10%, bei Obst 8% des Einstandspreises. Die Bruttohöchstgewinnspanne des Einzelhandels beträgt bei Gemüse 33 1/3%, bei Obst und Beerenfrüchten 25% des jeweiligen Einstandspreises. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden nach § 4 der Verordnung über die Preisgestaltung in der Untersteiermark vom 9. Mai 1941 (V. u. A.-Bl. S. 41) bestraft. 303-5

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Preise für inländische Speisekartoffeln für die Monate Juni, Juli und August 1943

Auf Grund des § 3 der Verordnung über die Preisgestaltung in der Untersteiermark vom 9. Mai 1941 (VOuABl Nr. 12, S. 41) setze ich hiermit für die Monate Juni, Juli und August 1943, folgende Höchstpreise für Speisekartoffeln fest:

Table with columns: A, B, C, D (Speisekartoffeltypen) and rows for different price categories like Erzeugerfestpreis, Festpreis einschließlich Versandverteilerrspanne, etc.

Spalten 1: Die Preise gelten für die Gemeinden, in denen die Versorgung unmittelbar durch die Erzeuger nicht sichergestellt ist. Diese sind: Cilli, Edlingen, Eichtal, Gonobitz, Marburg, Bad Neuhaus, Pettau, Pölschach, Pragerhof, Rast, Rohitsch-Sauerbrunn, Schönstein, Steinbrück, Trittau, Tüffer, Windschfeistriz, Windschgraz, Wöllan, Zellnitz. Spalten 2: Die Preise gelten in den übrigen Orten. Für die Lieferung der Wehrmacht, der Waffen-ff, der kasernierten Polizei, des Reichsarbeitsdienstes und der Gemeinschaftslager gelten besondere Vorschriften. Bei der Belieferung der sonstigen Großverbraucher (Krankenhäuser, Werkstätten, Gasthäuser usw.) gelten die für Lieferung frei Keller des Verbrauchers durch den Empfangsverteiler vorgesehenen Höchstpreise. Für den direkten Verkauf durch Erzeuger an Verbraucher gilt folgendes: 1. Bei Abholung durch Verbraucher bei Erzeugern ist der Erzeugerfestpreis frachtfrei Empfangsstation zu bezahlen. 2. Bei Lieferung frei Keller des Verbrauchers sowie im örtlichen Marktverkehr dürfen die Erzeugerabgabepreise nicht höher liegen, als die für die Abgabe ab Verkaufsstelle der Kleinverteiler festgesetzten Höchstpreise im betreffenden Preisgebiet. Die Sorten der Preisgruppe C und D sind im Einzelhandel namentlich auszuzeichnen. 302-5

DER OBERBURGERMEISTER DER STADT MARBURG/DRAU
Ernährungsamt A.

Bekanntmachung
Auf Abschnitt Nummer 34 des Einkaufsausweises für den Stadtkreis Marburg wird ab Montag, den 31. Mai 1941 eine Fischausgabe aufgerufen. Die Ausgabe erfolgt für Marburg links Drauer durch das Fischgeschäft ABT, Tegelhofstraße, und zwar: Laut Kundenliste 1-2000 Montag, den 31. Mai 1943; 2001-4000 Dienstag, den 1. Juni 1943; 4001-6000 Mittwoch, den 2. Juni 1943; 6001-8000 Donnerstag, den 3. Juni 1943; 8001-10000 Freitag, den 4. Juni 1943; 10001-12000 Samstag, den 5. Juni 1943.

Marburg rechts Drauer durch das Fischgeschäft ABT-LOSCHNIGG, Josefstraße, und zwar: Laut Kundenliste 1-1250 Montag, den 31. Mai 1943; 1251-2500 Dienstag, den 1. Juni 1943; 2501-3750 Mittwoch, den 2. Juni 1943; 3751-5000 Donnerstag, den 3. Juni 1943; 5001-6250 Freitag, den 4. Juni 1943; 6251-8000 Samstag, den 5. Juni 1943.

Bei der Ausgabe ist der Einkaufsausweis vorzulegen und wird der Abschnitt Nr. 34 vom Fischverteiler entwertet. Zu Kontrollzwecken ist in Verbindung mit dem Einkaufsausweis die Fleischkarte vorzuweisen. Großverbraucher, Gaststätten, Werkstätten und Anstaltsbetriebe erhalten bis einschließlich 3. Juni die Fischzuteilung in gleicher Menge wie im letzten Aufruf. Bisher noch nicht eingetragene Kunden können erst nach dem 5. Juni 1943 für die nächste Fischausgabe in die Kundenliste eingetragen werden. 323-5 Der Leiter des Ernährungsamtes: I. A.: gez. Nitzsche.

DER OBERBURGERMEISTER DER STADT MARBURG/DRAU
Statistisches Amt

Zahl: 058/24/1943. Am 26. Mai 1943. Viehwirtschaftszählung am 3. Juni 1943.

Kundmachung
Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark hat verfügt, daß am 3. Juni 1943 eine Zählung des Rindviehs, der Schweine und Schafe stattfindet. Die Erhebung dient statistischen und volkswirtschaftlichen Zwecken. Jeder Tierhalter ist verpflichtet, seinen Tierbestand richtig und vollständig anzugeben. Er bezeugt die Richtigkeit seiner Angaben durch Unterschrift auf der Zählbezirksliste. Wer Angaben verweigert, falsche oder unvollständige Angaben macht, sowie wer den Zählern den Zutritt zu den Stallungen verweigert, wird mit Geldstrafe oder mit Gefängnis bestraft. Daneben kann der Verfall von nicht angegebene Vieh ausgesprochen werden. In jeder viehbesitzenden Haushaltung muß am Tage der Zählung (3. Juni 1943) eine Person anwesend sein, die dem Zähler die verlangten Auskünfte erteilen kann. Falls eine viehbesitzende Haushaltung am Tage der Zählung nicht aufgesucht sein sollte, ist der Haushaltungsvorstand verpflichtet, entweder persönlich oder durch einen von ihm Beauftragten sogleich am nächsten Tage (4. Juni 1943) die Angaben zur Zählung bei der zuständigen Bezirksdienststelle, bzw. in der inneren Stadt b. Statistisches Amt, Kärntnerstraße 1/II, zu machen. 304-5 gez.: KNAUS.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark.
Der Beauftragte für Ernährung und Landwirtschaft.

LE/U 8/937/1943. U/LE U 1/334/1943.

Betr.: Reichskarten für Urlauber.

Bekanntmachung

Wegen der am 31. Mai 1943 in Kraft tretenden neuen Rationssätze wurden die Vorschriften über die Ausgabe von Reichskarten für Urlauber geändert. Der Rationsänderungen entsprechend sind Einzelabschnitte der Urlauberkarten für Fleisch zu entwerfen, während zusätzlich Reise- und Gaststättenmarken für Brot und für Nahrungsmittel an die Kartenempfänger auszugeben sind. Alle Stellen, die über ein Lager von Urlauberkarten verfügen (Dienststellen der Wehrmacht, des RAD, der Schutzgliederungen außerhalb der Wehrmacht, Krankenanstalten, Lagerleitungen usw.), müssen daher ihre Vorräte an Urlauberkarten sofort dem zuständigen Ernährungsamt Abteilung B zum Umtausch in gekürzte Urlauberkarten einreichen und bei dieser Gelegenheit die erforderliche Menge von Reise- und Gaststättenmarken für Brot und für Nahrungsmittel anfordern. 320-5 Graz, den 26. Mai 1943. Im Auftrag: gez. Dr. Artner.

DER OBERBURGERMEISTER DER STADT MARBURG-DRAU
Wirtschaftsamt.

A. Zl. 723/2. Verlautbarung
Ab Montag, den 31. Mai 1943 werden täglich von 7.30 bis 12 Uhr, in der Seitenstelle des Wirtschaftsamtes, Rathausplatz 8, Zusatzseitenkarten für Kinder, Ärzte, Hebammen, Kranke usw., gegen Nachweis der Bezugberechtigung ausgegeben, und zwar an Verbraucher mit den Anfangsbuchstaben des Familiennamens: A, B, C, D jeden Montag; E, F, G, H, I, J jeden Dienstag; K, L, M, N, O jeden Mittwoch; P, Q, R, S jeden Donnerstag; T, U, V, W, X, Y, Z jeden Freitag. 308-5 I. A.: Dr. Weber.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark. Hochbauamt Marburg/Drau. Gz. 0 6010 A/41. Marburg, am 27. Mai 1943.

Bekanntmachung

Ich gebe hiermit bekannt, daß beim Hochbauamt Marburg (Drau), Kärntnerstraße 1, zuständig für die Landkreise: Marburg-Land, Pettau, Luttenberg und Oberdrakersburg, ab 1. Juni der Parteienverkehr in Angelegenheiten der Baupolizei nur mehr an folgenden Tagen stattfinden kann: Montag von 8-12 und von 14.30-17 Uhr; Dienstag von 8-12 und von 14.30-17 Uhr; Samstag von 8-12 Uhr. 305-5 gez.: Dipl. Ing. Schröder, Regierungsbaurät.

Bekanntmachung

über die Ablieferung von Schuldverschreibungen der Osterreichischen Südbahn-Gesellschaft (jetzt Donau-Sawe-Adria-Eisenbahn-Gesellschaft). Die 4%igen auf Mark lautenden Schuldverschreibungen der Osterreichischen Südbahn-Gesellschaft (Donau-Sawe-Adria-Eisenbahn-Gesellschaft), von 1885, Serie E, die gemäß Runderlaß des Reichswirtschaftsministers 19/43 D. St./R. St. vom heutigen Tage ausländische Wertpapiere im Sinne des Gesetzes über die Devisenbewirtschaftung, vom 12. Dezember 1938 (RGBl. I. S. 1733), sind und somit der Anlieferungspflicht unterliegen, werden, soweit sie a) Eigentum von Personen sind, die nach den devisenrechtlichen Bestimmungen inländer sind; b) durch inländer unmittelbar oder mittelbar verwahrt werden und Eigentum von Personen sind, die nach den devisenrechtlichen Bestimmungen Auswärtiger sind; hiermit auf Grund der Zweiten Durchführungsverordnung zum Gesetz über die Devisenbewirtschaftung, vom 16. März 1939 (R. G. Bl. I. S. 502), und der §§ 51 und 60 des Gesetzes über die Devisenbewirtschaftung zur Einlieferung bei der Deutschen Bank, Berlin, sowie ihren Niederlassungen oder bei der Creditanstalt-Bankverein, Wien, sowie deren Niederlassungen abgefordert. Die Stücke sind mit Zinsscheinen zum 1. Mai 1919 ff. einzuliefern. Die Einlieferung hat bis spätestens 15. Juni 1943 zu erfolgen. Soweit die Schuldverschreibungen bei einem inländischen Kreditinstitut verwahrt werden, hat dieses die Einlieferung vorzunehmen; die Eigentümer haben in diesem Falle nichts zu veranlassen. Stücke, die sich im Eigenverwahr der Eigentümer befinden oder von diesen in einem Schließfach verwahrt werden, sind entweder durch Vermittlung einer Devisenbank oder unmittelbar bei der Deutschen Bank oder bei der Creditanstalt-Bankverein einzuliefern. Lose Zinsscheine, auch solche, die am 1. Mai 1916 bis einschließlich 1. November 1918 fällig waren, und lose Talons werden zur Einlieferung in gleicher Weise abgefordert. Berlin, den 10. Mai 1943. Der Reichswirtschaftsminister. In Vertretung: gez. Dr. Landfried. Reichsbankdirektorium: gez. Kretschmann, gez. Emda.

Bekanntmachung

Anastasio-Grün-Schule, Oberschule für Jungen in Rann/Sawe. Die Einschreibungen in die 1. Klasse der Oberschule Rann für das Schuljahr 1943/44 finden in der Zeit vom 1.-15. Juni 1943 jeden Wochentag von 10 bis 12 Uhr bei der Leitung statt. Mitzubringen sind das letzte Schulzeugnis und die Geburtsurkunde des Kindes sowie die Mitgliedskarte des Steirischen Heimatbundes der Eltern. 211-5 Der Leiter: Dr. Sernetz.

DER LANDRAT DES KREISES PETTAU
Bescheid

Auf Grund der Enteignungsverordnung vom 14. Juni 1941, Verordnungs- und Amtsblatt des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark Nr. 24, Seite 187, von 1941, verfüge ich zugunsten der Gemeinde Burgstall i. d. B. die Enteignung des Grundstückes EZ. 5, KG. Dreifaltigkeit, Parz. Nr. 31/1, 31/2, 38/3, 310 A. Entschädigung für das enteignete Grundstück hat die Gemeinde Burgstall auf ein Sperrkonto bei der Kreissparkasse Pettau den Betrag von 24.600 RM nach der Schätzung der gerichtlich beideten Schätzmänner Ing. Celotti und Baumeister Treo in Pettau, vom 30. Juli 1942, zu hinterlegen, da der Eigentümer Bruno Weixel seit 1941 flüchtig und nicht mehr auffindbar ist. Sollte im Laufe der nächsten Jahre der Eigentümer weiter verschollen bleiben, so wird über die Verwendung des Kaufpreises noch gesondert verfügt werden. Ich stelle fest, daß das vorliegende Enteignungsverfahren vom Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark mit Erlaß VI 338 Bu./10/1, vom 1. April 1943, genehmigt wurde und an Stelle einer persönlichen Zustellung an den verschollenen Eigentümer die Pressebekanntmachung in der »Marburger Zeitung«, Folge 123, vom 3. Mai d. J., erfolgte. Ein Einspruch wurde nicht erhoben. 306-5 Dieser Bescheid wird in der Presse verlautbart. BAUER, Landrat. 9 Gen I 56

Eintragung einer Genossenschaft

Eingetragen wurde in das Genossenschaftsregister am 26. Mai 1943. Sitz der Genossenschaft: SAURITSCH. Wortlaut der Firma: Raiffeisenkasse Sauritsch, registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb einer Spar- und Darlehenskasse 1. zur Pflege des Geld- und Kreditverkehrs und zur Förderung des Sparwesens; 2. zur Pflege des Warenverkehrs (Bezug landwirtschaftlicher Bedarfsartikel und Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse); 3. zur Förderung der Maschinenbenutzung. Genossenschaftsvertrag (Statut) vom 16. Dezember 1942. Die Haftung ist eine unbeschränkte. Die von der Genossenschaft ausgehenden öffentlichen Bekanntmachungen erfolgen im Wochenblatt der Landesbauernschaft Steiermark. Der Vorstand besteht aus dem Obmann, seinem Stellvertreter und weiteren 1-4 Mitgliedern. Vorstandsmitglieder sind: Johann Moschina, Kaufmann, Hrastowitz, Obmann; Max Ulm, Bürgermeister, Sauritsch, Obmannstellvertreter; Stefan Talan, Besitzer, Lowrentschan, Vorstandsmitglied; Jakob Teschek, Besitzer, Pestikenberg, Vorstandsmitglied; Martin Richteritsch, Landwirt, Hrastowitz, Vorstandsmitglied. Vertretungsbefugnis und Firmenzeichnung: Zwei Vorstandsmitglieder, darunter der Obmann oder sein Stellvertreter können rechtsverbindlich für die Genossenschaft zeichnen und Erklärungen abgeben. Die Zeichnung geschieht in der Weise daß die Zeichnenden zu der Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschrift beifügen. 316-5 Gericht Marburg/Drau, Abt. 9, Handelsregister, am 26. Mai 1943.

Bekanntmachung

des Stillhaltekommissars für Vereine, Organisationen und Verbände in der Untersteiermark, Marburg/Drau, Kärntnerstraße 5/1. Der Verein »Kaufmännische Selbsthilfe«, reg. Hilfskasse in Marburg (Trgovska sopolno-pomoć, reg. pomoćna blagajna) wurde aufgelöst und wird das Vermögen unter die Mitglieder verteilt. Alle Mitglieder werden aufgefordert, ihren Vermögensanteil ebstenens bei der Dienststelle des Stillhaltekommissars in der Kärntnerstraße 5/1, in der Zeit von 9-11 Uhr zu beheben. Auswärtige Mitglieder erhalten nach Bekanntgabe ihrer Anschrift ihren Anteil übersendet. 376 Der Stillhaltekommissar: gez. Hruby, Gauschatzmeister.

Reg C II 100-21
Änderungen bei einer Firma

Im Register wurde am 26. Mai 1943 bei der Firma: »Atama«, Textilfabrik, Gesellschaft mit beschränkter Haftung (»Atama«, tekstilna tvornica, družba z omejeno zavezjo). Sitz: Marburg, folgende Änderung eingetragen. Mit Beschluß der außerordentlichen Gesellschafterversammlung, vom 10. April 1943, ist der Gesellschaftsvertrag im § 9 (Vertretung) geändert. Die Gesellschaft vertritt ein Geschäftsführer oder der stellvertretende Geschäftsführer und zwar jeder selbstständig. Josef Golob ist nicht mehr Geschäftsführer. Günthe Bujatti, Industrieller in Marburg-Koschak, ist zum Geschäftsführer und Helene Bujatti, Industrielle in Wien, zum stellvertretenden Geschäftsführer bestellt. Die Prokura des Eugen Bujatti ist infolge Ablebens erloschen. 315-5 Gericht Marburg/Drau

Tüchtige verlässliche KRAFT für Delikatessengeschäft, event. für leitende Stelle sofort gesucht. 699 P. Crippa, Marburg Burggasse 3

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER
MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE
Heute 16. 18.30. 20.45 Uhr Fernruf 2210
Alida Valli, Irasema Dillian, Andrea Checchi in
REIFENDE MÄDCHEN
Für Jugendliche nicht zugelassen!
Wir zeigen in Sonderveranstaltungen:
Sonntag vormittag 10 Uhr, Montag, Dienstag und
Mittwoch 13.45 Uhr: Den Karl May-Film: „Durch die
Wüste“.

ESPLANADE Wo 16. 18.30. 20.45 Uhr
Sa 13.45. 16. 18.30. 20.45 Uhr
Zwei glückliche Menschen
Ein Wien-Film mit Magda Schneider, Wolf Albach-
Retty und Oskar Sims. Liebe und Juristerei — eine
heitere Ehegeschichte.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Kadettenschule
Samstag, 29. Mai um 17 und 19.30 Uhr, Sonntag, 30.
Mai um 14.30, 17 und 19.30 Uhr, Montag, 31. Mai
um 19 Uhr — Der große Terra-Film aus dem Leben
eines genialen Malers:
REMBRANDT
mit Ew. Balsler in der Hauptrolle.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Brunnort
AUS ERSTER EHE
Ein Tobis-Film mit Franziska Kiaz, Ferdinand Marian,
Maria Landrock, Karl Schönböck. Spielleitung: Paul
Verboven. — Für Jugendliche nicht zugelassen.
Samstag um 18 und 20.30 Uhr Sonntag um 15, 18
und 20.30 Uhr

Burg-Lichtspiele Gili
Sachsenfelderstraße
Bis 2. Juni
5000 MARK BELOHNING
mit Oilly Holzmann, Hilde Sessak und Oskar Sims.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Gili
Bis 3. Juni
MEINE FREUNDIN JOSEFINE
Hilde Krahl, Paul Hubschmid, Fita Benkhoff
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Edlingen
Bis Montag, 31. Mai
Zwischen Himmel und Erde
Nach dem bekannten Roman des thüringischen
Dichters Otto Ludwig mit Werner Kraus in der
Hauptrolle.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Eichtal
Bis 30. Mai
DER STERN VON RIO
Ein Tobis-Film mit La Jana, Gustav Diesel, H. Paul-
sen, Max Gülsdorf, Fritz Kampers, Werner Scharf.
Für Jugendliche nicht zugelassen!
Samstag und Sonntag Märchenvorstellung: „Heinzel-
männchen“

Lichtspieltheater Friedau
Samstag, 29. Mai um 20.30 Uhr, Sonntag, 30. Mai
um 14.30, 17 und 20.30 Uhr
REMBRANDT
mit Gisela Uhlen, Hertha Feller, Theodor Loos u. a.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Gurkfeld
Bis 30. Mai
REMBRANDT
Ein Terra-Film mit Ewald Balsler, Gisela Uhlen,
Hertha Feller, Theodor Loos und Rudolf Weich
Für Jugendliche nicht zugelassen!
Am 29. Mai um 16.30 Uhr, am 30. Mai um 9.30 Uhr
Märchenvorstellung: „Tischlein deck dich“.

Lichtspiele Luttenberg
Samstag, 29. Mai um 20.45 Uhr, Sonntag, 30. Mai
um 16. 18.30 und 20.45 Uhr
Jenny und der Herr im Frack
Ein Bavaria-Film mit Gerti Huber, Johannes Heesters,
Hilde Hildebrand, Paul Komp, Oskar Sims, Gustav
Walden
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Ion-Lichtspiele Pettau
Samstag, 29. Mai um 18 und 20.30 Uhr, Sonntag,
30. Mai um 15, 18 und 20.30 Uhr, Montag, 31. Mai
um 18 und 20.30 Uhr
KLEINE RESIDENZ
In den Hauptrollen Lili Dagover, Johannes Heilmann,
Winnie Markus, Fritz Odemar und Gustav Waldau.
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!
Samstag um 15 Uhr, Sonntag um 10 Uhr, Montag um
15 Uhr Märchenvorstellung „Dornröschen“. Im Bei-
programm: „Der Hase und der Igel“ — oder „Arens
Humstl Bumstl“.

Lichtspieltheater Polstrau
Samstag, 29. Mai um 20.30 Uhr, Sonntag 30. Mai
um 17 und 20.30 Uhr
Der verkaufte Großvater
mit Josef Eichheim, Oskar Sims, Winnie Markus u. a.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Pragwald
29. und 30. Mai
Was geschah in dieser Nacht
Im Beiprogramm: „Michelangelo“.

Lichtspieltheater Rann
29.—31. Mai
DER ARME MILLIONÄR
Ein Film der Bavaria-Filmkunst nach dem Lustspiel
von Ludwig Thoma „Der Schusterhazl“ — mit Wolf
Ferdl, Ursula Grabley, Georg Alexander, Trude
Haeffelin, Kurt Vespermann u. a. Spielleitung: Josef
Dalman—Joe Stockel. — Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspiele Sachsenfeld
Samstag, 29. Mai, Sonntag, 30. Mai
WEISSER FLIEDER
Ein Terra-Film mit Hannelore Schroth, Mady Rahl,
Elga Brink, Hans Holt, Paul Henckels u. a.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Kur-Lichtspiele Rohrsch-Sauerbrunn
Samstag, 29. Mai um 20 Uhr, Sonntag, 30. Mai um
14.45 und 20 Uhr
WIR BITTEN ZUM TANZ
Hans Moser, Paul Hörbiger und Etti Mayerhofer in
dem urkomischen Wiener Lustspiel
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Trifail
Bis Montag, 31. Mai
Brigitte Horney, Willy Fritsch im Bavaria-Film
GELIEBTE WELT
mit Hedwig Wangel, Elisabeth Markus, Hise von
Müllendorff, Mady Rahl, Margarete Haagen und an-
dere. Spielleitung: Emil Purri, Musik: Lothar Brühne.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Filmtheater Tüller
Samstag, 29. Mai um 16.30 und 19.30 Uhr, Sonntag,
30. Mai um 16.30 und 19.30 Uhr
ILLUSION
mit Brigitte Horney, Johannes Heesters, Otto Eduard
Hasse, Nikolai Kollin
Für Jugendliche nicht zugelassen!

**Steirischer Heimatbund — Amt Volkbildung
Volksbildungsstätte Marburg/Drau**
Am Sonntag, den 30. Mai 1943 findet eine
botanische Lehrwanderung
unter Führung von Stud.-Rat Dr. Wilhelm
Möschl zum Kennenlernen der Blumen und
Pflanzen unserer Heimat, unter besonderer
Berücksichtigung der Tee- und Heilkräuter,
statt. Treffpunkt um 14 Uhr, Burgaufgang.
Kosten der Teilnahme: mit Hörerkarte
RM —.30, ohne Hörerkarte RM —.40.

Am Montag, den 31. Mai 1943 findet um
20 Uhr im Festsaal der Oberschule, Tauris-
kerstraße 9, ein interessanter Lichtbilder-
vortrag
**»Ostasien, aus eigener
Anschauung«**
von Pg. Max Altmann statt.
Eintrittskarten mit Hörerkarte RM 1.— und
RM 1.50, ohne Hörerkarte RM 1.50 und
RM 2.—.

Am Mittwoch, den 2. Juni 1943, um 20 Uhr,
im Festsaal der Oberschule, Taurisker-
straße 9, Vorbesprechung und Anmeldung
für die Lehrwanderung nach Graz am
6. Juni 1943.

Samstag, den 5. Juni 1943 spricht um 20 Uhr
im Heimathundsaal, Tegetthofstraße 5,
Kapitän zur See **Reichard Ober**
**»Die gegenwärtige strategi-
sche Lage zur See«**
Lichtbildervortrag.
Eintrittskarten zum Preise von RM —.70
und RM —.40 mit Hörerkarte und RM 1.—
und RM —.70 ohne Hörerkarte.

Am Sonntag, den 6. Juni 1943 eine sehr
interessante
Lehrwanderung nach Graz
unter Leitung von Pg. Karl Hutter. Besuch
des Zeughauses (das größte in Europa), des
Volkskundemuseums u. des Schloßberges. Je
nach Zeit Besuch des Joanneums und Mu-
seums. Kosten ungefähr RM 9.— (Fahrt,
Eintritte, Mittagessen).
Eintrittskarten sind erhältlich in der Buch-
handlung W. Heinz, Herrngasse, in der
Geschäftsstelle des Amtes Volkbildung und
an der Abendkasse. 324-5

**Steirischer Heimatbund — Amt Volkbildung
PETTAU**
Am Montag, den 31. Mai 1943, um 20 Uhr,
im »Deutschen Hause«
Rosegger-Feler
zum 100. Geburtstag.
Kartenvorverkauf in der Verkaufsstelle des
Amtes Volkbildung, Färbergasse 3. 319-5

JOSEF TRUTSCHL,
Reichspostfacharbeiter
ELISABETH TRUTSCHL, geb. EDER,
Vermählte.
Marburg/Drau Mai 1943 Judenburg 744

Wir haben uns verlobt:
HOFER HELI
mit
ARPAD BENTSCHERZ
Marburg/Drau, am 22. Mai 1943. 746

Eigenheim
oder
Barvermögen
Der altbewährte Weg zum Ei-
genheim ist für jede sparsame
Familie ein
Wüstenroter Bausparbrief
Tausende Familien in der Ostmark und Zehntausende
im Altreich haben durch ihn ihr Ziel schon erreicht.
Ebenso planmäßig können Sie aber bei uns auch
auf eine Barsumme sparen. Hierzu dienen der
Wüstenroter Sparbrief
Wüstenroter Vermögensbuch
Prospekt und Auskunft kostenlos bei unserer Beratungsstelle
Marburg, Schillerstrasse 6/I
BAUSPARKASSE WÜSTENROT
gemeinnützige registrierte Genossenschaft m. b. H.,
Salzburg 14-05

**STADTTHEATER
MARBURG-Drau**
Samstag, den 29. Mai
Erstaufführung:
Die oder keine
Große Ausstattungsoperette in zehn Bildern von Heinz
Hentschke, Musik von Ludwig Schmideder
Beginn 20 Uhr, Ende 23 Uhr. — Preise 1

Sonntag, den 30. Mai
Nachmittagsvorstellung
Zar und Zimmermann
Oper in drei Akten von A. Lortzing.
Hasse, Nikolai Kollin
Beginn 15 Uhr, Ende 17.30 Uhr. Preise 2.

Abendvorstellung
Die oder keine
Große Operette in zehn Bildern von Heinz Hentschke,
Musik von Ludwig Schmideder.
Beginn 20 Uhr, Ende 23 Uhr. Preise 1.

Montag, den 31. Mai
Ring 1 des Amtes für Volkbildung.
Die oder keine
Große Operette in zehn Bildern von Heinz Hentschke,
Musik von Ludwig Schmideder.
Beginn 20 Uhr, Ende 22 Uhr. Kata Kartenvorverkauf.

**Steirischer Heimatbund
Amt Volkbildung.**
Kreisführung Marburg-Land. Arbg. Bil-
dung und Heimat.
MAX ALTMANN, BERLIN.
Lichtbildervortrag »Ostasien«
in Gonobitz ist von 29. Mai 1943
auf Sonntag, den 30. Mai 1943 verlegt!
Vorverkauf der Eintrittskarten im Le-
dergeschäft Laurich. 745

**Steirischer Heimatbund
Kreisführung Marburg-Stadt
AMT VOLKBILDUNG — MARBURG**
**Kurs für den Erwerb des
Reichssportabzeichens**
jeden Mittwoch ab 19 Uhr am Rapid-
Sportplatz
Kursgebühr: RM 2.—
Kursdauer: 6 Wochen
Beginn: 2. Juni 1943
Anmeldungen in der Geschäftsstelle des
Amtes Volkbildung, Tegetthofstraße 10 a
und am Sportplatz. 284-5

**Steirischer Heimatbund — Amt Volkbildung
CILLI**
Cilli, 29. Mai 1943, Kreishaus, 20 Uhr:
Dr. Wilhelm Kadiez: »Rosegger und die
Steiermark«.
Der Kasperl ist wieder da ...
Handpuppenbühne Cilli spielt: »Kasperl
kauft ein Haus« und »Der falsche Graf«.
Rabensberg, 29. Mai 1943, Heimathundsaal,
13 Uhr.
Stockenhammer, 30. Mai 1943, Gefolgs-
schaftsraum der »Eisenwerke Store«,
16 Uhr.
Franz, 30. Mai 1943, Heimathundsaal, 14.30
Uhr, Kreisbühne Cilli:
Blasius sucht seinen Vater»

Familien-Anzeigen finden durch die »Marburger
Zeitung« weiteste Verbreitung
Stromunterbrechung
Die Energieversorgung Südsteiermark A.-G.,
Bezirksverwaltung Cilli, gibt bekannt, daß am
Sonntag, den 30. Mai 1943, wegen Erhaltungs-
arbeiten, der Strom für die Stadt Cilli und Um-
gebung
von 5 bis 9 Uhr
unterbrochen sein wird. 294-5
Die Leitungen sind auch während der Ab-
schaltungszeit als unter Spannung zu betrachten.

**Creditanstalt-
Bankverein**
Hauptsitz:
Wien I., Schottengasse 6
Aktienkapital und Rücklagen
rund RM 116.000.000
Filialen in der Untersteiermark:
Marburg a. d. Drau, Burggasse 13
Fernruf: 21-46, 22-58
Cilli, Bahnhofgasse 1
Fernruf: 76
Weitere Filialen an allen bedeutenderen
Plätzen der Ostmark ferner in Krakau,
Lemberg, Budapest und Neusatz
**Durchführung sämtlicher
Bankgeschäfte**

PERFEKTE KÖCHIN
FÜR GROSSEN HAUSHALT SOFORT
GESUCHT
R. W. LIPPIT'SCHE GUTSVERWALTUNG
SCHLOSS TURNISCH BEI PETTAU 3-7-5

ÖBKO.
Die Öffentliche Bauspar-
kasse für die Ostmark
Abteilung der Girozentrale
der Ostmärkischen
Sparkassen
hilft Ihnen
mit
EIGENHEIM
Auskünfte, Beratung und
Prospekte kostenlos bei
jeder
Sparkasse
der Donau- und Alpengaue

Das Saatgut
schmeckt den
Vögeln gut!
Aber nicht, wenn
es vergällt wird mit
Morkit
Morkit ist wie Ceresan-
Trockenbeize anzuwenden.
Keine Keimschädigungen.
»Bayer«
I. G. FARBENINDUSTRIE
AKTIENGESELLSCHAFT
Pflanzenschutz-Abt. Le-
VERKUSEN

Kein Saatgut
darf ungebeizt aus-
gesät werden, sonst
ist die Getreideernte
gefährdet!
Ceresan
Trocken- oder Naßbeize
für alle Getreidearten!
»Bayer«
I. G. FARBENINDUSTRIE
AKTIENGESELLSCHAFT
Pflanzenschutz-Abt. Le-
VERKUSEN

**ADOX
FOTO**
Der Welt älteste
fotochemische
Fabrik

Wunden,
die bei der
Arbeit entstehen,
werden durch den Schnellver-
bind Hansaplast vor Schmutz
bewahrt, ohne die Arbeit
lange zu unterbrechen. Hansa-
plast wirkt entzündungswidrig.
Hansaplast
heilt Wunden!
Wenige cm erfüllen den Zweck!

Nach dem
Abstillen...
**Primaries
Differenz
Kindernähr-
mittel**

Bei Augenschmerzen
Farbblutmasse
Abkühlungen, Hygiene und
Erfrischung
Sofort
Paraminta
Kräftiges
Hals- u. Rachen-
Desinfektionsmittel
»Derzeit nur beschränkt er-
hältlich.« 98-4

COSAN
kollodaler flüssiger Schwefel
»Oldium / Aescherich
»Gaug durch Handel und Genossenschaften
»H. Rindler, E. de Haen, A. G. Berlin

SEIT 35 JAHREN
**CHEM. PHARM. WERKE
Dr. A. & L. SCHMIDGALL**
WIEN 8-2 / XII